Heute auf Seite 3: „Recht muß auf Wahrheit beruhen"

Das Ostpreußenblatt





UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 47 – Folge 30 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 27. Juli 1996 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524

DIESE WOCHE

Zahlmeister mault

Angeführt von Bundesfinanzminister Waigel (CSU) fordern jetzt auch Außenminister Kinkel (FDP) und der SPD-Vorsitzende Lafontaine eine Senkung des deutschen EU-Beitrages. 22 Milliarden Mark zahlte Bonn im vergangenen Jahr mehr an die Gemeinschaft, als an Deutschland zurückfloß („Nettobeitrag") – einsame Spitze, gefolgt von Großbritannien mit 6,5 Milliarden. Pro Kopf zahlt jeder Deutsche netto rund viermal soviel an Brüssel wie ein Brite oder Franzose (siehe *Ostpreußenblatt*, Folge 29). Die wohlhabenderen Belgier und Dänen sind gar Nettoempfänger, obwohl sie ohnehin weit mehr von der Gemeinschaft profitieren als die Deutschen. In den Benelux-Ländern etwa hängt jeder dritte Arbeitsplatz am Euro-Binnenmarkt, in Deutschland nur jeder elfte. Bis 1999 hat sich Deutschland indes zu ständig steigenden Nettozahlungen vertraglich verpflichtet. Kanzler Kohl wollte es 1991 so. **OB**

Bruderhilfe der Landsmannschaft Ostpreußen

Seit mehr als 40 Jahren gibt es in der Landsmannschaft Ostpreußen die Bruderhilfe.

Dank der Hilfe großzügiger Spender konnte in all den Jahren vielen in Ostpreußen verbliebenen Landsleuten schnell und unbürokratisch geholfen und manche Not gelindert werden.

Entgegen anderslautenden Veröffentlichungen wird das Konto für diese gemeinnützige Bruderhilfe bei der Geschäftsstelle der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg, geführt, das hier zur Erinnerung noch einmal aufgeführt wird: Hamburgische Landesbank, Konto-Nr. 195 982, BLZ 200 500 00.

Tel Aviv:

Erfolg der Vernunft

Austausch-Aktion bestätigt Bonns Iran-Politik

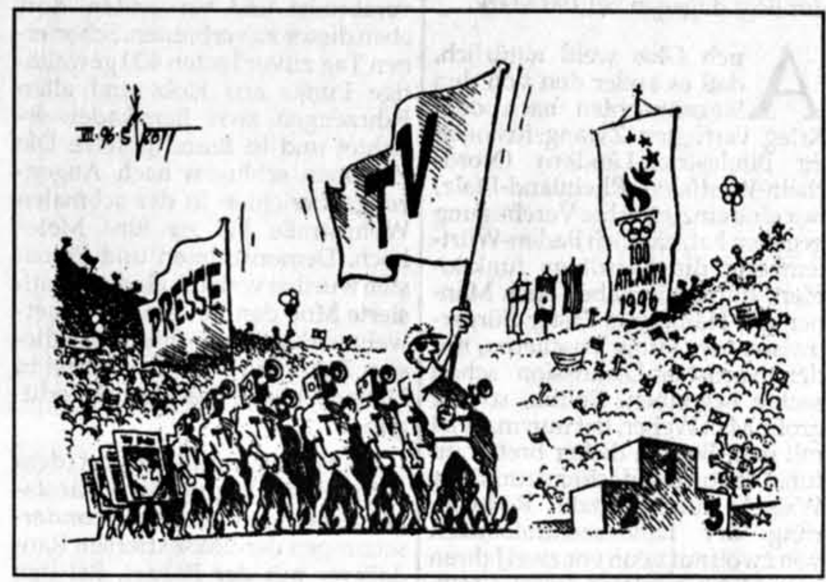
Ein Schritt zu mehr Normalität in den deutsch-israelischen Beziehungen war es gewiß, als die Transall-Maschine der Bundesluftwaffe mit den Leichnamen zweier israelischer Soldaten in Tel Aviv landete. Sie waren nach erfolgreicher Vermittlung durch Geheimdienstkoordinator Bernd Schmidbauer zusammen mit 21 Soldaten der mit Israel verbündeten „Südlibanesischen Armee" gegen islamische Gefangene ausgetauscht worden.

Es irritierte jedoch, daß Israels Premier Netanjahu es nicht lassen konnte, neben dem Dank an Deutschland erneut dessen „kritischen Dialog" mit dem Iran zu geißeln. In Teheran liefen letztlich die Fäden für den erfolgreichen Austausch zusammen. Die USA und Israel haben indes jeden Kontakt zum Mullah-Regime abgebrochen und Deutschland seitdem bedrängt, das gleiche zu tun. Nur weil Bonn dem widerstand und zumindest distanzierte Beziehungen zu Teheran aufrechterhielt, konnte Schmidbauer jetzt soviel erreichen. Es klingt schon ein wenig rechthaberisch, wenn Netanjahu die Früchte der deutsch-iranischen Beziehungen dankbar erntet und im gleichen Atemzug deren Grundlage verwirft.

Doch letztlich zählen die Ergebnisse, und die sprechen unübersehbar für die gescholtene deutsche Außenpolitik im Nahen und Mittleren Osten. Sowohl Washington als auch Tel Aviv können dies in Zukunft nicht mehr leugnen und sollten ihren öffentlichen Druck auf Bonn entsprechend zurücknehmen. Jedenfalls dürfte es der deutschen Seite künftig weniger schwerfallen, ihre Position zu verteidigen.

Einen Dämpfer verpassen wird Bernd Schmidbauers Vermittlungserfolg aber auch den hierzulande zahlreichen Moralisten, denen deutsche Außenpolitik allein als Dauerkreuzzug für die Menschenrechte denkbar erscheint. Es sind jede Helden der Etappe, die bei jeder Gelegenheit lautstark zum „energischen Protest" oder gar zum „Abbruch der Beziehungen" raten, wenn unsittliche Taten ausländischer Machthaber ein deutsches Medienecho gefunden haben. Nicht nur, daß dieses Echo recht selektiv erschallt – dem Völkermord im Sudan etwa widmet sich hierzulande kaum jemand, weshalb auch an den diplomatischen Beziehungen zu Khartum kein Anstoß genommen wird. Die Dauerkritik an politischen und wirtschaftlichen Kontakten zu Diktaturen verkennt auch völlig, daß der „kritische Dialog" mit unangenehmen Partnern ein unverzichtbarer Bestandteil einer klugen und verantwortungsvollen Diplomatie ist, die nicht der Illusion aufsitzt, wir könnten die ganze Welt nach unseren Vorstellungen umkrempeln. Diplomatie bedeutet, aus einer schwierigen Situation das Beste zu machen – Schmidbauers Aktion hat dies beispielhaft vorgeführt.

Hans Heckel



Zeichnung aus „Die Welt"

Loch Ness / Von HORST STEIN

Alle Jahre wieder wird von Staatsrechtlern oder Politikern eine Neuordnung des Bundesgebietes thematisiert – ein Evergreen. Vorzugsweise zur Sommerzeit taucht die Frage auf, fast wie das Ungeheuer von Loch Ness, und verschwindet alsbald wieder aus der öffentlichen Diskussion. Dabei wissen die Verantwortlichen längst, daß es hoch an der Zeit wäre, die Frage nach dem Fortbestand der gegenwärtig noch 16 Bundesländer unterschiedlichster Größe und Lebenskraft endlich systematisch anzupacken. Für erfolgsorientierte, am raschen Lorbeer interessierte Politiker gewiß kein Feld, auf dem kurzfristig Ruhm zu ernten wäre, für die Zaunkönige wie das Saarland und Bremen, um deren Fortexistenz es dabei nicht zuletzt ginge, ohnehin stets und immer unwillkommen. Von den Zwergen unter den neuen Bundesländern gar nicht erst zu reden. Gerade aber die gegenwärtige Spardiskussion macht die Absurdität überdeutlich, daß allein Bremen und das Saarland für die Sanierung ihrer darniederliegenden Haushalte innerhalb von fünf Jahren 17 Milliarden aus den Mitteln des Gesamtstaates beanspruchen. Ausgerechnet Oskar!

Diesmal ist es der Landesgruppenvorsitzende der CSU im Bundestag, Michael Glos, der versucht, den Bewußtseinsbildungsprozeß in Sachen Neuordnung wieder in Gang zu setzen. Der einflußreiche Parlamentarier ist seit langem für seine klaren Analysen und für seine Bereitschaft bekannt, auch unwillkommene Wahrheiten auszusprechen. Zuletzt trat er mit einer Kritik am törichten Überschwang der China-Resolution des Bundestages hervor. Erinnerlich auch seine nachdrückliche Warnung, gegen die Einschnitte im Wehretat sogar die Frage der allgemeinen Wehrpflicht ins Treffen zu führen. Diesmal immerhin meldet er sich zu Wort, obwohl das abschreckende Beispiel einer gescheiterten Länderfusion, nämlich von Berlin und Brandenburg, gerade erst zweieinhalb Monate zurückliegt.

Aber: Kann es sich unser finanziell ausgeblutetes Deutschland tatsächlich leisten, 16 Ministerpräsidenten, 16 Ministerialbürokratien, rund 150 Landesminister, an die 2000 Landesparlamentarier und die entsprechenden Verwaltungsbürokratien auf Dauer zu unterhalten? Sie kosten den ohnehin über die Maßen geschröpften Bund jährlich mehr als 1,5 Milliarden DM an Ergänzungszuweisungen, für die der Steuerzahler aufkommen muß. Neben Bremen und dem Saarland hängen vor allem Berlin, Brandenburg, Hamburg und Schleswig-Holstein am Subventionstropf. Die Gegenrechnung des Bayern Glos, der freilich vor dem Hintergrund einer 800jährigen bayerischen Stammes- und Staatstradition gut raten kann: Eine Verringerung auf zehn Bundesländer würde allein schon das Ausgleichsvolumen im

Den Fortschritt entdeckt

Umfrage belegt: Junge Deutsche werden immer technologiefreundlicher

Die Stimmung in einem Land ist ein ganz wesentlicher, oft unterschätzter Standortfaktor. Neben hohen Lohnstückkosten, Steuern und gesetzlichen Hürden hat die in Deutschland verbreitete Technologiefeindlichkeit spürbar dazu beigetragen, daß Investoren um die Bundesrepublik immer öfter einen großen Bogen machen. Die Folgen konnten zunächst am technologischen Rückfall gegenüber ausländischer Konkurrenz abgelesen werden und schlagen nun zunehmend auf den Arbeitsmarkt durch.

Soweit mußte es wohl erst kommen, bis eine wachsende Zahl von Deutschen ihre Auffassung zum technischen Fortschritt revidierte. Wie eine jetzt veröffentlichte Untersuchung des Instituts für Demoskopie in Allensbach ergab, hat sich die Haltung der Bundesbürger zu moderner Technologie in den vergangenen vier Jahren stetig zum Besseren gewandelt. In Verbindung damit ist auch die Sorge um das wachsende Know-how-Defizit Deutschlands gewachsen: 1992 sahen dies nur 31 Prozent als Problem, heute sind es fast 50. Keinen Technologie-Rückstand Deutschlands wollten vor vier Jahren noch 42 Prozent erkennen, heute wiegen sich nur noch 30 Prozent in dieser trügerischen Sicherheit.

Gefahr erkannt, Gefahr gebannt? Um dem neuen Fortschrittsverständnis der Deutschen gründlich auf den Zahn zu fühlen, wählten die Allensbacher Demoskopen ein besonders sensibles Thema aus und fragten nach der Meinung über Gentechnologie. In den USA waren 1995 stolze 1311 Unternehmen ausschließlich im Feld der Biotechnologie, zu dem die Gentechnologie zählt, tätig, in Deutschland klägliche 85. Eine beunruhigende Zahl, bedenkt man, daß weltweit neben dem Computerbereich gerade Biotechnologie als die große Tür in die Zukunft verstanden wird. In der Bundesrepublik sehen das aber zur Zeit nur 30 Prozent der Befragten ein. Die Mehrheit erwartet von neuen Entwicklungen auf diesem Feld eher Schaden als Nutzen. Deutlich besser werden die Ergebnisse, wenn die Fragen ins Detail gehen – etwa nach den Chancen, mit Hilfe der Gentechnik Erbschäden oder schwere Krankheiten zu bekämpfen. Hier sehen stolze 65 Prozent einen echten Fortschritt.

Die Demoskopen führen die negative Gesamtbewegung der Gentechnik darauf zurück, daß die Debatte lange Zeit von deren Gegnern beherrscht und emotionell aufgeladen worden sei. Wirtschaft und Wissenschaft sind also dringend gefordert, stärker in die Öffentlichkeit zu gehen und die gewaltigen Chancen der neuen Techniken dem Laienpublikum nahezubringen.

Sie könnten auf mehr offene Ohren treffen, als manche noch vor kurzem zu hoffen wagten. Die Haltung zum technischen Fortschritt an sich ist sichtlich positiver als noch vor Jahren. Besonders bemerkenswert: Gerade die Deutschen unter 30 (und zur Zeit nur sie) sehen in neuen Technologien mehr Chancen als Risiken. In den 70er und 80er Jahren konnte man die Verfechter des technischen Fortschritts hingegen eher an ihren grauen Schläfen erkennen, während deutsche Jugendliche lieber in Sack und Jute gingen und neue Technik pauschal als Jobkiller und Umweltzerstörer geißelten.

Wenn die Zukunft eines Volkes in seiner Jugend liegt, ist also wieder Optimismus angesagt, da der Nachwuchs dem technischen Fortschritt neuerdings offener gegenübersteht als andere Bevölkerungsschichten.

Jan Bremer

Länderfinanzausgleich um rund sechs Milliarden verringern. Hinzu käme nach seiner Schätzung ein weiteres Einsparpotential von drei bis vier Milliarden. Das sei aus finanziellen wie aus föderalen Gründen auf Dauer nicht vertretbar. Auch eine weitergehende Differenzierung nach Bundesländern belegt das Übermaß der Verwaltungskosten des deutschen Hyper-Föderalismus. Die politische Führung des Saarlandes kommt pro Kopf und Einwohner auf mehr als 270 Mark jährlich, in der Hansestadt Bremen sind es sogar über doppelt soviel: 580 Mark. Der Durchschnitt der alten Flächenländer liegt dagegen bei 190 Mark.

Auch Glos weiß natürlich, daß es außer den von den Siegermächten nach dem Krieg verfügten Zwangsfusionen zu Bindestrich-Ländern (Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz) nur eine einzige echte Vereinigung gegeben hat, nämlich Baden-Württemberg; die allerdings funktioniert. Immerhin haben auch Männer wie Hamburgs Erster Bürgermeister, der kühle Voscherau, mit der Nordstaat-Diskussion schon sachte begonnen. Politik, so der große Max Weber, hat nun mal viel mit dem Bohren dicker Bretter zu tun. Die von Bundesfinanzminister Waigel durchgesetzte Reduzierung der Landeszentralbanken von zwölf auf neun vor zwei Jahren könnte ein weiterer Impuls sein. Warum sollte dies nicht mit der Zusammenlegung von Rundfunkanstalten, Obergerichten, Hochschulen und Sozialverwaltungen fortgesetzt werden?

Wenn man sich allerdings vergegenwärtigt, mit welcher Hartnäkkigkeit rot-grün oder rot-dominierte Bundesländer wie Hessen und Niedersachsen sich ohne Rücksicht auf die am Ende fälligen Kosten mißliebigen Bundesbeschlüssen verweigern, dann wird man der Neuordnungsdiskussion eine lange Dauer vorhersagen müssen. Wahrscheinlich gilt auch hier, was zu der noch immer nicht auf den Grund der Probleme vordringenden Bonner Spar-Diskussion anzumerken ist: Es muß wohl noch schlimmer kommen.

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Horst Stein
(Verantwortlich f. d. redaktionellen Teil)
Politik, Zeitgeschehen, Leserbriefe: Peter Fischer, Hans Heckel, Joachim Weber; **Kultur, Unterhaltung, Frauenseite:** Silke Osman; **Geschichte, Landeskunde:** Hartmut Syskowski; **Heimatkreise, Gruppen, Aktuelles:** Maike Mattern, Barbara Plaga; **Ostpreußische Familie:** Ruth Geede.

Berlin: Martin Schütz; **Königsberg:** Wilhem Neschkeit; **Allenstein/Stettin:** Eleonore Kutschke; **Wien/Bozen:** Alfred von Arneth; **Bonn:** Jürgen Mathus.

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 11,50 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 14,90 DM monatlich, Luftpost 21,40 DM monatlich. Konten: Landesbank Hamburg, BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postbank Hamburg, BLZ 200 100 20, Konto-Nr. 84 26-204 (für Vertrieb); Konto-Nr. 907 00-207 (für Anzeigen). – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 23. Druck: Rautenberg Druck GmbH, 26787 Leer (Ostfriesland). – ISSN 0947-9597.

Telefon (0 40) 41 40 080
Fax Redaktion (0 40) 41 40 08 50
Telefon Anzeigen (0 40) 41 40 08 41
Telefon Vertrieb (0 40) 41 40 08 42
Fax Anzeigen und Vertrieb (0 40) 41 40 08 51

Hannover:

Polizei sah der Plünderung zu

„Chaostage": Wo das Gewaltmonopol des Staates auf der Strecke blieb

Bürgerkriegsähnliche Straßenkämpfe erlebte Hannover, die Landeshauptstadt Niedersachsens, in den Tagen vom 4. bis zum 7. August 1995. Rund 2500 Punks aus Deutschland und angrenzenden Nachbarländern hatten sich zu „Chaostagen" in der Leinestadt verabredet und versuchten, dort eben dieses zu verbreiten. Schon einen Tag zuvor hatten 400 gewaltätige Punks aus Holz und alten Fahrzeugen zwei Barrikaden errichtet und in Brand gesetzt. Die Flammen schlugen nach Augenzeugenberichten in der schmalen Wohnstraße bis zu fünf Meter hoch. Demonstranten und Polizisten wurden verletzt, als der fanatisierte Mob den Einsatz der Feuerwehr verhindern wollte. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte die Polizei in Hannover 1000 Beamte zur Verfügung.

Am Freitag, dem 4. August (dem „offiziellen" Beginn der Chaostage) eskalierten die Auseinandersetzungen der linksextremen Randalierer mit der Polizei. Bei den beginnenden Straßenschlachten wurden viele Menschen verletzt. Daraufhin erließ der Polizeipräsident von Hannover, Herbert Sander, ein Anreiseverbot für Punks in Hannover; damit konnten zwar neu Hinzukommende am Bahnhof abgefangen werden, aber die bereits auf dem Sprengelgelände in der Nordstadt, das mit Duldung der Stadt von Autonomen bewohnt wurdc, anwesenden 2000 jugendlichen Linksextremisten waren mit dieser Anweisung nicht mehr abzuwehren. Die Randalierer hatten am Freitag morgen allenthalben Straßensperren errichtet und schleuderten Pfastersteine und Flaschen gegen Polizisten. Die Polizei setzte Wasserwerfer ein und ließ durch schweres Gerät die Barrikaden räumen. Das alles unter ständigen Angriffen der Gewalttäter. Zu diesem Zeitpunkt sagte ein Polizeisprecher: „Die Taktik der Deeskalation hat nicht gefruchtet. Wir greifen jetzt strikt durch und sprechen für Hannover ein Aufenthaltsverbot aus." Deeskalation ist eine polizeiliche Formulierung für eine Taktik des Nichtdurchgreifens, des Zurückweichens vor gewalttätigen Demonstranten, um das Eskalieren von Zwischenfällen bei Demonstrationen und Veranstaltungen zu verhindern. Näher betrachtet, bedeutet diese Polizeitaktik das Zurückweichen des Inhabers des Gewaltmonopols in Deutschland vor nicht legitimierten Gruppen jeder Art, die sich der Straße bemächtigen und Randale erzeugen, um auf sich aufmerksam zu machen.

„Nahe am Gebrauch von Schußwaffen"

Die Schwäche der Polizei in Hannover im August 1995, ihre Zurückhaltung im Sinne der Deeskalation, bewirkte genau das Gegenteil der beabsichtigten „Ruhigstellung" der Demonstranten und Randalierer. Sie fühlten sich immer stärker und glaubten schließlich den Ordnungskräften des Staates überlegen zu sein. Das führte dann schließlich sogar zur Plünderung eines Lebensmittelmarktes. Bei dem Versuch, sich den Plünderern entgegenzustellen, wurde der Marktleiter körperlich so bedrängt, daß er sich bei einem Sturz den Arm brach. Der Lebensmittelmarkt wurde geplündert wie von einer blindwütigen Soldateska. Natürlich waren Spirituosen und Zigaretten die Artikel, die am ehesten geraubt wurden; aber auch Wurstwaren, Käse und Schokolade waren eine Beute, die von den Plünderern nicht verschmäht wurde.

Während dieser an Bürgerkrieg erinnernden Vorgänge blieb die Polizei untätig, obwohl sie, wie aus der Notiz eines BGS-Beamten hervorgeht, diesen Ausbruch von Gewalt hätte verhindern können. Dies jedoch war den Beamten von der Polizeiführung strikt untersagt worden. Eine beängstigende Erfahrung für jeden Staatsbürger, der sich bislang unter dem Schutz des staatlichen Gewaltmonopols und seiner Organe sicher gefühlt hatte.

Doch fast scheint es, als sei die Hannoveraner Führung geradezu zur Untätigkeit entschlossen gewesen. Nur wenige Tage nach den Krawallen wurde aus dem Bundesinnenministerium bekannt, daß Hannover erst für den dritten „Chaostag" Unterstützung durch den dem Bundesinnenministerium unterstehenden Bundesgrenzschutz angefordert hatte. Der Bundesgrenzschutz, durch eigene Aufklärung in Hannover informiert, hatte seine Hilfe bereits am Freitag angeboten und erhielt von der Polizeiführung in Hannover eine glatte Abfuhr.

Natürlich wurde ein parlamentarischer Untersuchungsausschuß eingesetzt. Über die Verantwortlichkeit wurde gestritten, Rücktritte wurden gefordert, aber am Schluß blieb nur das Bauernopfer. Der damalige Polizeipräsident Herbert Sander trat zurück und rettete so das politische Überleben seines Chefs, des niedersächsischen Innenministers Gerhard Glogowski (SPD).

Der damalige polizeiliche Einsatzleiter, Uwe Wiedemann, gab am 7. Dezember 1995 dem Untersuchungsausschuß des Niedersächsischen Landtags einen düsteren Ausblick auf das, was der Landeshauptstadt seinerzeit nur knapp erspart blieb: „Während der Straßenschlachten zwischen Polizisten und Punkern ist die höchste Eskalationsstufe vor einem Schußwaffengebrauch erreicht gewesen." **H. K. / ht**

Bonn:

Neuer Beauftragter für Vertriebene

Klaus Pöhle löste am 1. Juli Ministerialdirektor Hartmut Gassner ab

Seit dem 1. Juli wird die Vertriebenenabteilung im Bundesinnenministerium von einem neuen Spitzenbeamten geführt. Ministerialdirigent Klaus Pöhle, bisheriger Leiter der Unterabteilung „Hilfen für Deutsche in der GUS, Georgien und den baltischen Staaten, Deutsche Minderheiten", folgt Ministerialdirektor Hartmut Gassner, der Ende Juni in den Ruhestand ging.

Ministerialdirigent Pöhle wurde am 14. Mai 1949 in Bad Godesberg geboren. Nach dem Besuch des Friedrich-Ebert-Gymnasiums in Bonn ergriff er das Studium der Rechtswissenschaften. Seine Referendarzeit leistete er in Aachen, Köln und Düsseldorf.

Nach dem zweiten Staatsexamen wurde er zunächst Referent und später Referatsleiter im Bundesverwaltungsamt in Köln. 1978 wechselte er ins Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft, wo er ab 1983 als persönlicher Referent und Leiter des Ministerbüros der damaligen Bundesministerin Dr. Dorothee Wilms Dienst leistete.


Klaus Pöhle

1987 wechselte er ins Bundesministerium für innerdeutsche Beziehungen, wo er 1989 wiederum die Leitung des Ministerbüros übernahm. Zusätzlich wurde er als Unterabteilungsleiter u. a. für die Förderung der deutschen Volksgruppe in Nordschleswig zuständig.

1991 wurde Klaus Pöhle in das Bundesministerium des Innern versetzt, wo er 1992 Arbeitsgruppenleiter im Arbeitsstab „Neue Länder" wurde.

Von 1992 bis 1993 war er als Leiter der Arbeitsgruppe VtR speziell für die „Rußlanddeutschen" zuständig. 1993 übernahm er die Unterabteilung „Hilfen für Deutsche in den Staaten der GUS, Georgien und den baltischen Staaten; Deutsche Minderheiten".

Seit dem 1. Juli 1996 ist Ministerialdirigend Klaus Pöhle jetzt Leiter der Abteilung Vt und damit oberster deutscher Beamter für die Bereiche „Deutsche Minderheiten; Spätaussiedler; Vertriebene; Kulturarbeit im Sinne des § 96 BVFG." **Walter Stratmann (DOD)**

Kommentare

Zweiter Markt

Wenn gespart werden muß, gibt es Zank und Zoff, das ist normal. Selbst unsere ABC-Schützen lernen es heute schon zusammen mit Lesen und Schreiben, daß man auf den Putz hauen muß, daß man sich zu rühren hat, um beim Kampf um den Platz an der Sonne nicht zu kurz zu kommen. In die Dimensionen des Politischen übersetzt sich das so, daß die Vertretung von Interessen organisiert werden muß. Für Parteien und Verbände sind diese – meist materiellen – Interessen weit mehr denn hehre weltanschauliche Ideale das konstituierende Prinzip. Manch wohldotierter Lobby-Mann freut sich im vorparlamentarischen Raum, daß das so ist.

Die Diskussion um das Bonner Sparpaket gibt, so gesehen, Auskunft über Stärke, Durchsetzungskraft, Radau-Potential von Interessen-Vertretungen: der Beamten, der Familien, der Gewerkschaften, der Soldaten et cetera, et cetera. Und der Menschen in den neuen Bundesländern. Dort aber grummelt es gegenwärtig heftig in den Landtagen wie auch bei den mitteldeutschen Abgeordneten im Bundestag, denn auch die Transferleistungen Bonns werden natürlich unter dem Diktat der leeren Kassen zeitlich gestreckt. Die Ostwirtschaft wird alles in allem damit leben können; Bonn bleibt bestrebt, für die wichtigsten Haushaltstitel mit konstanten Summen zu operieren. Mehr an sozialem Sprengstoff könnte indes in der Tat freigesetzt werden, wenn es bei der diskutierten Drosselung der ABM-Stellen bleiben sollte. Sie seien auf kurze Sicht zwar billiger als Arbeitslose, heißt es, und sie sind gewiß auch notwendig. Doch man muß auch erkennen, daß die Bildung eines zweiten Arbeitsmarktes faktisch zu Lasten des ersten Arbeitsmarktes ginge und dort natürlich in erster Linie auf Kosten des Mittelstandes. Ein abstruses Exempel wurde schon publik gemacht: Auf 136 000 privat Beschäftigte kommen im Gartenbau der neuen Bundesländer 110 000 öffentlich subventionierte Helfer. Eine Entscheidung zum Thema wird nicht vor November fallen, bis dahin wird freilich noch viel Wehklagen zu vernehmen sein. **Andreas Epp**

Zu schnell?

Er ist der lebende Beweis dafür, daß Diplomatie sich nicht in leisen Tönen erschöpfen muß, daß „Dialog" keineswegs auch Anbiederung an Despoten und andere Verbrecher beinhalten muß, weil man sonst nicht im Gespräch bleiben könne. Der US-Gesandte Richard Holbrooke machte seinem Ruf alle Ehre, als er den bosnischen Serbenführer Radovan Karadžić via Belgrad dazu zwang, auch vom Posten des Chefs seiner Partei SDS zurückzutreten. Ein schneller Erfolg, den Bill Clinton auch benötigte angesichts der heraufziehenden amerikanischen Präsidentschaftswahlen. Vielleicht aber auch ein zu schneller, dessen Tempo weniger von der Sachlage als vielmehr von heimischen Wahlkampferfordernissen bestimmt wurde. Karadžić, der politische Trickbetrüger, versteht es meisterhaft, prompte Zusagen zu machen und Verträge zu unterzeichnen, um beides zu brechen. Zudem ist seine Nachfolgerin Biljana Plavsić allem Anschein nach kaum weniger fanatisch als er selbst. So wäre es wünschenswert gewesen, wenn „Vermittler" Holbrooke mehr Zeit gehabt hätte, um das Feld gründlicher zu bestellen und Hintertürchen, durch die Karadžić informell seine Macht fortschreiben könnte, zu vernageln. Jetzt heißt es wachsam bleiben und bei Bruch der Zusagen sofort wieder aktiv werden – übrigens auch für die erneut kaum sichtbaren Europäer. **Hans Heckel**



Bei der Unterzeichnung des 2+4-Vertrages zur deutschen Einheit: Bundesaußenminister Hans Dietrich Genscher (links sitzend) und Sowjetaußenminister Edward Schewardnadse (rechts sitzend) Foto dpa

„Recht muß auf Wahrheit beruhen“

Von den Russen enteignet, von Bonn vereinnahmt / Ein Brief an Kanzler Kohl

Die LO als Bannerträgerin rechtsstaatlichen Denkens hat sich immer vorbehaltlos der Forderung angeschlossen, daß die Enteignungsmaßnahmen auf besatzungsrechtlicher Grundlage in der SBZ zwischen 1945 und 1949, soweit das möglich ist, rückgängig gemacht bzw. entschädigt werden müssen. Die Heimatvertriebenen fordern seit Jahren eine zumutbare Wiedergutmachung ihrer Vermögensverluste in den Vertreibungsgebieten. Rechtsstaatliche Maßstäbe müssen nicht nur von den Vertreiberstaaten gefordert werden. Sie gelten in erster Linie für die Bundesrepublik, die Lokomotive bei der europäischen Vereinigung sein will. Leider wird die Bundesregierung den Erwartungen vieler Bürger für Wahrung des Rechtsstaates nicht gerecht. Nachstehend der Brief eines Enteignungsopfers an den Bundeskanzler (mit freundlicher Genehmigung des Verfassers).

W. v. Gottberg

Sehr geehrter Herr Bundeskanzler Dr. Kohl,

im Laufe der vergangenen 3 Jahre wurden von mir sechs Dokumentationen zu dem Thema „Enteignungen 1945–1949“ an alle führenden Politiker und andere daran interessierte Persönlichkeiten versandt. Das mag der Grund sein, warum in den letzten Tagen nach dem Beschluß des Bundesverfassungsgerichtes zahlreiche Briefe, Faxe und Telefongespräche bei mir eingingen. Daraus kann ich mit einem Satz folgendes Resümee ziehen: Ihnen und den Verantwortlichen in Politik und Administration werden die Betroffenen und viele rechtsstaatlich denkende Bürger nie verzeihen, daß Sie die Rückgabe altangestammten Eigentums im landwirtschaftlichen, industriellen und privaten Bereich – auch nur teilweise – verhindert haben. Sie sanktionieren und tolerieren damit auch weiterhin, daß diese gestohlenen oder geraubten Vermögenswerte – einer Hehlerei vergleichbar – vom Fiskus vereinnahmt oder verkauft werden.

„Recht muß auf Wahrheit beruhen“ (Radbruch). Sie und die Bundesregierung wissen ganz genau, daß ein pauschales Rückgabeverbot weder von der ehemaligen UdSSR noch von der DDR gefordert wurde und/oder gefordert werden konnte.

Stolz haben Sie selbst schon frühzeitig – 1990 – nach ausführlichen Gesprächen mit Präsident Gorbatschow verkündet, daß die Regelung innerdeutscher Fragen dem souveränen Deutschland vorbehalten bleiben wird.

Einer der hauptverantwortlichen Verhandlungspartner auf der „zweiten Ebene“ mit Schewardnadse, Hans-Dietrich Genscher, schreibt in seinen „Erinnerungen“ wörtlich:

„Uns ging es in unseren Verhandlungen darum, die Frage der Entschädigung voll deutscher Zuständigkeit vorzubehalten. Es mußte den deutschen Gerichten und den Verfassungsorganen des vereinigten Deutschland die Freiheit erhalten bleiben zu entscheiden, ob, wie und in welchem Umfang eine Entschädigung geleistet werden sollte. Diese Entschädigung konnte nach meiner Auffassung auch in einer Naturalrestitution bestehen. Darüber gab es allerdings innerhalb der Koalition Meinungsverschiedenheiten.

Wir waren der Auffassung, daß Artikel 14 GG im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten Anwendung finden sollte. Wir wollten auf keinen Fall neu entstandenes privates Eigentum antasten; auch für öffentliche Belange in Anspruch genommene Grundstücke sollten nicht zurückgegeben werden. Wir wollten aber auch nicht, daß der deutsche Staat zum Nutznießer von Enteignungsmaßnahmen in der damaligen sowjetischen Besatzungszone würde. Das, was frei verfügbar war, ohne neue Eigentumsrechte zu berühren, sollte zurückgegeben werden können.“

Bonn hat Wort gebrochen

Wie konnten Sie und ihre Mitwisser gegenüber dem Parlament, den Bürgern und dem höchsten deutschen Gericht über 5 Jahre die Nichtrückgabe damit rechtfertigen, daß die Bundesregierung nach pflichtgemäßer Einschätzung von einer unabdingbaren Forderung der UdSSR ausgehen mußte, obwohl Sie selbst, Vizekanzler Genscher, aber auch Präsident Gorbatschow, Präsident Bush, Außenminister Schewardnadse und auch US-Außenminister Baker entweder von dieser unabdingbaren Forderung überhaupt nichts wußten oder sie nicht bestätigen konnten. Hohe russische Diplomaten, wie der stellvertretende Außenminister J. Kwizinskij und Botschafter Terechow sowie Tschemjajew und Karagesijan (auf der „dritten Ebene“) haben ebenfalls bekundet, was die UdSSR wirklich wollte: Indemnität und damit Anerkennung der Legimität ihrer Maßnahmen sowie keine Wiedergutmachung an Nazi- und Kriegsverbrecher. Nicht mehr!

Wir, die Familie Madaus, haben uns nicht 5 Jahre wegen des total verrotteten Werksgeländes in Dresden mit dem Bundesverfassungsgericht und der Treuhandanstalt auseinandergesetzt, sondern unserer Heimat zuliebe, um zu investieren. Und wir taten dies in dem Glauben, in einem Rechtsstaat zu leben, wo eine Wiedergutmachung eines – wie Sie selbst einmal sagten – unglaublichen Unrechts möglich sei. Auch der Glaubwürdigkeit unseres Staates ist im In- und Ausland ein großer Schaden zugefügt worden; über 45 Jahre hat die Bundesregierung und einstimmig das Parlament (z. B. am 7. April 1960) beteuert, daß die gesellschaftlichen Strukturveränderungen im sowjetischen Machtbereich niemals anerkannt werden. Sie, Herr Bundeskanzler, waren damals schon politisch tätig und sahen in Konrad Adenauer Ihr Vorbild. Welche Gedanken mögen Sie nach diesem Wortbruch bewegen? Das gilt auch für diejenigen, die sich mitschuldig gemacht haben.

Wie sagte doch vor wenigen Monaten der zweithöchste Repräsentant unserer Bundesrepublik, Frau Professor Süssmuth, zu mir wörtlich, als ich sie auf die Enteignungen von 1945–1949 ansprach: „Herr Madaus, Sie haben vollkommen recht, so kann es nicht bleiben – aus Prinzip unserem Rechtsstaat gegenüber!“

Nun bleibt es so: Gegen den Rechtsstaat, dem Sie sich nicht nur als Politiker, sondern auch als Christ mit Ihrem Eid verpflichtet haben.

In der Hoffnung, daß Sie sich für den – vom Bundesverfassungsgericht nicht ausgeschlossenen – Weg einsetzen, den Betroffenen doch

Rückerwerb ermöglichen

noch zu einem Rückerwerb im Sinne der notwendigen Privatisierung zu verhelfen, verbleibe ich

hochachtungsvoll

Udo Madaus

PS: Sollten Sie, sehr geehrter Herr Bundeskanzler, antworten, worüber ich mich sehr freuen würde, so kommt wahrscheinlich das Argument, die DDR hätte bei Rückgabe des gestohlenen Eigentums wegen der zu erwartenden großen sozialen Unruhe dem Einigungsvertrag nicht zugestimmt. Das glaubt niemand, und das wäre auch nicht geschehen. Denn neues Unrecht sollte verhindert werden, da es nicht um die Vermögenswerte (Volkseigentum) ging, an denen Dritte gutgläubig/redlich Eigentum erworben hatten.

(Dr. jur. Udo Madaus ist Vorsitzender des Verwaltungsrates der Madaus Familiengesellschaft GbR)

Im Blickpunkt

Das Kyffhäuserdenkmal wurde hundert

Viele Deutsche feierten das Symbol deutscher Einheit / Von Hartmut Schirmer

Seit dem Untergang der DDR ist auch das in Thüringen gelegene Kyffhäuserdenkmal für alle Deutschen wieder zugänglich. Hunderttausende Deutsche pilgerten seitdem zu diesem neuen nationalen Wallfahrtsort. Kürzlich ist das Denkmal hundert Jahre alt geworden.

Nach dem Tode Kaiser Friedrichs I., Barbarossa, wurde die Zentralgewalt im Deutschen Reich zunehmend schwächer. Die Nachfolger des im deutschen Volk beliebten Kaisers kümmerten sich nicht mehr um die Belange von Volk und Vaterland. Die einzelnen Fürsten wurden immer selbständiger. Nur mit Mühe gelang es, Gefahren für Deutschland abzuwehren. Hierbei sei der Mongoleneinfall im Jahre 1241 erwähnt, der durch den „schlesischen Leonidas“ Herzog Heinrich II. aufgehalten wurde. Wie einst der heldenmutige Spartanerkönig fiel auch er im Kampf gegen einen übermächtigen Feind. Oft mußte das Volk zur Selbsthilfe greifen. In dieser Zeit sehnte sich das deutsche Volk nach einem starken Herrscher, wie Rotbart es war. So entstand die Sage von dem Kaiser, der im Kyffhäuserberg ruht, um zur gegebenen Stunde sein Volk zu befreien und das alte Reich wieder zu errichten.

Die alte Burg Kyffhausen auf dem Kyffhäuserberg wurde zum Wallfahrtsort deutscher Patrioten. Besonders nach den Freiheitskriegen 1813–1815 entwickelte sich das Nationalbewußtsein, obwohl die damaligen Herrscher mit brutaler Unterdrückung und Gesinnungsjustiz dagegen vorgingen. Heute geschieht es auf „feinere Art“, z. B. durch üble Medienkampagnen (siehe Heitmann) und durch berufliche Maßregelungen. Der Traum von der Wiedererrichtung des Deutschen Reiches wurde erst durch Bismarck und Kaiser Wilhelm I. verwirklicht. Nach dem Tode Wilhelms I. 1888 wurde die Idee eines Denkmals zur Erinnerung an die Reichseinigung wach. Die Kriegervereine sammelten Spendengelder in Höhe von 1,8 Millionen Mark. Die Grundsteinlegung für das Denkmal war 1892. In vierjähriger Bauzeit wurde es fertiggestellt, so daß 1896 die Einweihung erfolgen konnte. Staatliche Gelder wurden nicht verwendet. Die Kriegervereine schlossen sich zu dem Kyffhäuserbund zusammen.

Nach der Niederlage Deutschlands im 1. Weltkrieg wurde das Denkmal erneut Wallfahrtsort deutscher Patrioten. Auch die spätere Gleichschaltung des Kyffhäuserbundes und seine 1943 erfolgte Zwangsauflösung durch die Nationalsozialisten konnten die Idee nicht unterdrücken.

Als 1945 deutsche „Antifaschisten“ das Denkmal sprengen wollten, verhinderte dieses ein russischer Leutnant mit den Worten: „Ihr Deutsche müßt mit eurer Geschichte und euren Denkmälern leben lernen!“ So wurde eine ungeheure Freveltat verhindert!

In der Sowjetzone und in der DDR blieb der Kyffhäuserbund verboten. In der neugegründeten Bundesrepublik konnte er jedoch nach Aufhebung der alliierten Sondergesetze 1952 neu gegründet werden.

Durch den Sturz des kommunistischen Systems konnte auch auf dem Gebiet der früheren DDR eine Neugründung erfolgen. Mit Einheiten der NVA, die noch bestand, wurden sogar Patenschaftsverträge geschlossen. 1992 konnte das 100jährige Jubiläum der Grundsteinlegung feierlich begangen werden. Viele deutsche und ausländische Teilnehmer waren anwesend. Diese Feier stand neben dem Gedanken der Wiedervereinigung auch unter dem Gedanken der Aussöhnung der früheren Kriegsgegner.

In diesem Jahr konnte das 100jährige Jubiläum der Einweihung festlich begangen werden. Am 16. Juni 1996 fanden sich wieder die Kriegervereine aus den alten und den neuen Bundesländern zusammen. Ein ökumenischer Gottesdienst eröffnete die Veranstaltungen. Hier war auch ein russisch-orthodoxer Geistlicher anwesend. Nach dem Segen versammelten sich die Soldatenverbände am Denkmal zur eigentlichen Feier. Der Präsident des Kyffhäuserbundes, D. Fischer, Vertreter der Soldatenverbände Frankreichs und Dänemarks und Vertreter des Bundestages sowie der Bundesregierung ergriffen das Wort. Es kam zum Ausdruck, daß die Einigung Europas als ein Europa der Vaterländer nötig sei.

Zum Schluß erklangen Märsche, und das Deutschlandlied wurde gesungen. Mit dem Ausmarsch der Fahnen endete diese großartige Feier. Erneut konnte man feststellen, daß sich unter den deutschen Patrioten keine Ost-West-Konfrontation gebildet hat. Hier zeigte sich die wahre Einheit. Das totgesagte Nationalbewußtsein lebt weiter, auch wenn es den Vertretern eines Zeitgeistes nicht paßt, der sein eigenes Volk am liebsten haßt.

In Kürze

Kein Tatverdacht

Die Ermittlungen gegen den westfälischen Jungunternehmer Lars Windhorst (19) wurden mangels Tatverdachts eingestellt. Die von den Magazinen „Spiegel" und „Stern" verbreiteten Anschuldigungen (*Das Ostpreußenblatt* berichtete) erwiesen sich als Intrige eines ehemaligen Windhorst-Mitarbeiters, gegen den nunmehr die Staatsanwaltschaft vorgeht.

Thadden gestorben

Adolf von Thadden ist vergangene Woche im Alter von 75 Jahren gestorben. Der gebürtige Pommer war langjähriger Vorsitzender der NPD, die 1967 und 1968 in fünf Ländern zwischen 5,8 und 9,8 Prozent erzielte, den Einzug in den Bundestag 1969 jedoch knapp verfehlte und dann bedeutungslos wurde.

„Vor dem Erlöschen"

Die Anglikanische Kirche sei „nur eine Generation vom Erlöschen entfernt", so die düstere Prognose ihres Oberhaupts, des Erzbischofs von Canterbury, Carey. Die Jugendarbeit müsse daher unbedingt verstärkt werden. Derzeit wird bereits erwogen, Kirchen an andere Glaubensgemeinschaften, womöglich auch nichtchristliche, zu verkaufen.

Lauter nette Nachbarn

Nach einer Umfrage der Wickert-Institute loben 36 Prozent der Deutschen die Hilfsbereitschaft und 29 Prozent die Freundlichkeit ihrer Nachbarn ganz besonders. Immerhin 59 von hundert stört demnach nicht das Geringste an ihren Landsleuten nebenan. Bei den Störfaktoren steht Lärm (zehn Prozent) obenan.

Druckfehlerteufel

Im Leitartikel des *Ostpreußenblattes*, Folge 29 (Überschrift „Zahlmeister"), hat sich der Druckfehlerteufel einmal wieder bemerkbar gemacht: Statt „Kompetenz und Gestaltungswillen, die man bei Bonns Politikern vermißt" war dort fälschlich von „Kompetenz und Gewaltwillen" die Rede. Wir bitten unsere Leser um Nachsicht.

Sicherheit:

Mit nicht gekannter Brutalität

Osteuropäische Mafia spinnt ihr Netz immer dichter über Deutschland

Vor allem Berlin ist nach der Vereinigung zu einem Zentrum osteuropäischer Kriminalität geworden. In einem Bericht der Bundesregierung an den Innenausschuß des Deutschen Bundestages heißt es: Die Betätigungsfelder der Mafia-Banden aus der ehemaligen Sowjetunion reichen von der Förderung der Prostitution und illegalem Glücksspiel über Schutzgelderpressung und Handel mit gestohlenen Kraftfahrzeugen und Antiquitäten bis hin zum Handel mit Waffen und radioaktivem Material aus Armeebeständen.

In Deutschland sollen bereits 300 Ost-Mafia-Gruppen bestehen. Und es wird befürchtet, daß der Zustrom von Straftätern aus der ehemaligen Sowjetunion noch weiter zunimmt. Diese Kriminellen werden als brutal und von einer der deutschen Polizei bislang unbekannten Gewaltbereitschaft geprägt beschrieben. Die Angehörigen der Ost-Mafia rekrutieren sich aus ehemaligen Afghanistan-Kämpfern, aus früheren Speznaz- und KGB-Angehörigen. Die Speznaz-Einheiten hatten den Auftrag, im Falle einer kriegerischen Auseinandersetzung zwischen dem Warschauer Pakt und der NATO in Uniformen der Bundeswehr hinter den feindlichen Linien Sabotageakte zu verüben. Dieser Täterkreis wird als intelligent, rücksichtslos und gut trainiert beurteilt. Frühere KGB-Angehörige sollen auch Zugriff auf Waffen und Geheimkonten des ehemaligen Geheimdienstes haben.

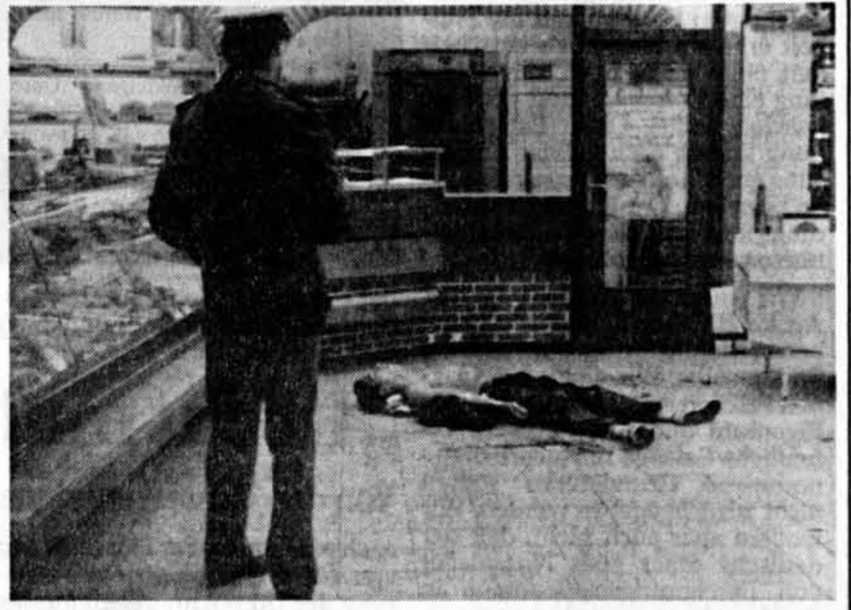
Innerhalb der Verbrecherorganisationen herrscht eine bedingungslose Treue zu den Führern der Gangstersyndikate. Wer aussteigen will, wird liquidiert. Zahlreiche Morde im Bundesgebiet beweisen das. Wenn Angehörige der Ost-Mafia festgenommen werden, schweigen sie, auch wenn sie sich durch ein Geständnis vor dem Mordvorwurf schützen könnten.

Ein lukratives Geschäft für die Ost-Mafia ist der Menschenhandel. Junge Frauen aus Polen, der Tschechei, aus Ungarn sowie aus den Staaten der ehemaligen Sowjetunion werden über Zeitungsanzeigen und Agenturen als Arbeitskräfte in Gaststätten, aber auch als Fotomodelle oder Tänzerinnen angeworben. Die Mafia zwingt dann diese Frauen mit brutaler Gewalt, der Prostitution in einem Bordell nachzugehen.

Das Bundeskriminalamt in Wiesbaden registrierte im Jahr 1995 beim Menschenhandel 1044 weibliche Opfer. 88 Prozent von ihnen stammten aus osteuropäischen Staaten. Im Bundesgebiet sollen etwa 200 000 Frauen von der Prostitution leben, etwa jede vierte davon stammt aus Osteuropa. Besonders die Russen-Mafia versucht überdies intensiv Polizeibeamte zu korrumpieren. In Frankfurt wurde so bereits ein Kriminalhauptkommissar überführt. Er hatte die Rotlichtszene vor Razzien gewarnt.

Auf der Führungsebene der Russen-Mafia finden sich in nicht geringer Zahl Angehörige des früheren sowjetischen Geheimdienstes KGB. Sie nutzen ihre alten Kontakte aus, um Bedienstete von Behörden zu erpressen. Das KGB setzte DDR-Bewohner für nachrichtendienstliche Unterstützungsaufgaben ein. Diese Personen arbeiteten als Tarnung in Behörden und Kombinaten, waren aber hauptamtlich für die sowjetische Spionage tätig. Die Zahl dieser Agenten wird auf etwa 15 000 geschätzt – heute potentiell erpreßbar, schließlich halten die alten KGB-Kader Akten in Händen, deren Veröffentlichung den ehemaligen Spitzeln heute die Existenz kosten könnte.

Auf dieses Potential kann die Russen-Mafia also leicht zurückgreifen, was besonders nutzbringend sein kann, wenn die betreffende Person heute eine Tätigkeit im öffentlichen Dienst ausübt.



Wer aussteigt, wird liquidiert: Mafia-Opfer in Berlin

Es hat sich aber auch der Verdacht erhärtet, daß Angehörige der jetzigen östlichen Geheimdienste mit der Russen-Mafia zusammenarbeiten. Im Verfassungsschutzbericht von Bayern werden Hinweise angeführt, wonach heutige Nachrichtendienste Strukturen und Kontakte der Russen-Mafia nutzen. **Adolf Wolf**

Presseschau

Entfremdung

Das „Hamburger Abendblatt" warnt vor der Entfremdung zwischen Amerika und seinen Verbündeten, wenn das Kuba-Embargo in Kraft gesetzt werden sollte.

Das Helms-Burton-Gesetz kommt aus der reaktionären Ecke der USA. Es stammt vom rechten Flügel der Republikaner, der nicht nur mit seiner brachialen Knüppel-aus-dem-Sack-Politik maßgeblich dazu beigetragen hat, daß das Castro-Regime auf Kuba noch immer an der Macht ist. Diese Isolationisten nehmen auch jederzeit in Kauf, daß ihre Politik der nationalen Erbauung die Beziehungen zu den Partnern Amerikas beschädigt.

Präsident Clinton als Demokrat kann kein Freund solcher Fingerübungen sein, aber vier Monate vor der greifbar nahen Wiederwahl kann er die Bemühungen des politischen Gegners, die Stimmen der Exilkubaner einschließlich aller Gleichgesinnten einzufangen, nicht einfach ignorieren. Also hat er dem Gesetz, entgegen aller Beteuerungen, seine Zustimmung gegeben und nur den Drittstaaten in bezug auf den fatalen Artikel III eine Art Schonfrist eingeräumt. Ein Sidestep, der ihm für die nächsten Monate den Rücken freihält.

Ob das Gesetz, das auf der Zuckerrohrinsel eine kontraproduktive Wirkung haben muß, im Februar so heiß von den Europärn gegessen werden muß, wie es jetzt gekocht wird, ist so sicher nicht. Aber auf den Tisch der Europäischen Union kommt das Gericht. Inzwischen geht der mit dem Helms-Burton-Gesetz zwangsläufig verbundene Entfremdungsprozeß zwischen Europa und Amerika weiter.

Inakzeptabel

Die TAZ kommentiert die Entscheidung des US-Präsidenten, vorläufig auf Sanktionen gegen Handelspartner Kubas zu verzichten:

Bill Clintons sogenannter „Kompromiß" in der Frage der Kuba-Blokkade ist natürlich keiner – vorausgesetzt, man versteht unter Kompromiß weiterhin die Übereinkunft auf der Grundlage gegenseitiger Zugeständnisse. Für die EU, Kanada, Mexiko und all die anderen Staaten, deren Unternehmen an Transaktionen in Kuba beteiligt sind, gibt es aber keine Zugeständnisse zu machen. Den Geltungsbereich eines einseitigen Embargos per nationaler Gesetzgebung auf dritte Länder auszuweiten, ist inakzeptabel. Punkt. Vielleicht sollte man der US-Regierung in Erinnerung rufen, wie empört Washington einst auf den Boykott arabischer Länder gegen US-Firmen, die in Israel investiert hatten, reagierte.

Nun kündigen sich Mitgliedsländer von WTO und Nafta gegenseitig den Handelskrieg an, weil ein paar hunderttausend Kubano-Amerikaner dem amerikanischen Präsidenten bei den nächsten Wahlen mit Stimmenentzug drohen könnten. Im Zeitalter der globalisierten Ökonomie entbehrt das nicht einer gewissen Ironie.

Lübeck:

Probe für den Rechtsstaat

„Antifa" setzt Oberstaatsanwälte unter Druck

Nach der immer drastischer werdenden Verunglimpfung politisch Andersdenkender haben Deutschlands „Antifaschisten" nun offenbar Justiz und Rechtsstaat ins Visier ihres Kampfes für eine andere Republik genommen. Aufhänger ihrer jüngsten Attacke sind die Ermittlungen um die Lübecker Brandkatastrophe vom 18. Januar, Opfer sind die damit befaßten Oberstaatsanwälte Michael Böckenhauer und Klaus Dieter Schultz.

Wie auf einem Steckbrief prangt der Kopf Böckenhauers auf einem Plakat, das fordert, Schluß zu machen mit den „rassistischen Ermittlungen". Noch immer gilt der Libanese Safwan Eid als Hauptverdächtiger für den furchtbaren Brand im Asylbewerberheim in der Hafenstraße. Seine Festnahme war für die bereits schwer in Wallung geratenen Antifaschisten seinerzeit ein herber Schlag: Schließlich waren kurz zuvor vier junge Mecklenburger festgesetzt worden. Nachdem man sie flugs dem „rechtsextremen Lager" zugeordnet hatte, schien die Zeit einmal mehr reif, die gesamte Rechte in Deutschland als eine Truppe „geistiger Brandstifter" zu ächten. So stürmten denn auch unmittelbar nach dem Lübecker Ereignis Linksextremisten los und schleuderten Steine und Farbbeutel gegen ein Hamburger Verbindungshaus. Nicht etwa, daß die Antifas bereits mehr wußten als die Ermittler. Doch nur, solange eben diese vier Deutschen als schuldig galten, konnte aus dem Leid der Opfer des Brandes und ihrer trauernden Angehörigen politisch Kapital geschlagen werden. Somit „mußte" von Anfang an klar sein, daß der Libanese Eid unschuldig ist. Wer daran Zweifel hegt, ist in dieser Logik, der es kaum um die Opfer von Lübeck, sondern um die propagandistische Ausnutzung des Vorgangs geht, als „rassistisch" zu diffamieren.

Die vier Mecklenburger aus Grevesmühlen konnten indes eine Tankquittung vorlegen, aus der hervorgeht, daß sie zum Zeitpunkt des Brandes kilometerweit entfernt waren. Die Brandspuren bei zwei von ihnen führt die Staatsanwaltschaft darauf zurück, daß diese ein Auto gestohlen haben und anschließend anzündeten. Jenes Auto ist indes noch nicht gefunden worden, und die Aussagen der beiden zum Ursprung der Brandspuren an Haaren und Augenbrauen erscheinen ziemlich unglaubwürdig.

Doch der Brand soll im ersten Stock ausgebrochen sein, eine Außeneinwirkung wird für sehr unwahrscheinlich gehalten. Dies und seine eigene Aussage kurz nach dem Ereignis belasten wiederum den Libanesen schwer.

Wie auch immer die Ermittlungen ausgehen: Es könnte eine Probe für den Rechtsstaat werden, ob er noch imstande ist, sich den Forderungen nach einer „politischen Justiz" entgegenzustellen. **Jan Bremer**

Brüsseler BSE-Gemauschel

Nun also doch: Das Europa-Parlament hat beschlossen, einen Untersuchungsausschuß zur BSE-Krise einzusetzen. Sein Auftrag ist es, zu klären, ob es zu Verstößen gegen das Gemeinschaftsrecht gekommen sei und ob die EU-Kommission in Brüssel an Versuchen beteiligt war, das ganze Ausmaß des BSE-Skandals zu vertuschen. Untersucht werden soll auch, ob die Gegenmaßnahmen der Kommission sowie der nationalen Regierungen gegen die Ausbreitung der Rinderseuche zu spät kamen, um die Gesundheit der Bevölkerung wirksam zu schützen.

Auslöser der Initiative waren Berichte über illegale Rindfleischexporte aus Großbritannien und über die Aktennotiz eines EU-Beamten aus dem Jahre 1990, in der die Geheimhaltung von Informationen über die Gefahr des Rinderwahnsinns empfohlen worden war. (*Das Ostpreußenblatt* berichtete.) Dem EU-Ministerrat wird auch vorgeworfen, die Verfütterung von Tiermehl zu spät verboten zu haben. In Großbritannien galt das Verbot von 1988 an, in den übrigen EU-Ländern erst seit 1994.

Die Widerspenstigkeit des Europa-Parlaments ist den EU-Bürokraten mehr als peinlich. Kommissionspräsident Santer scheute selbst persönlichen Einsatz nicht und stellte sich den wütenden Parlamentariern. Heftig bestritt er, daß es je die Linie der Kommission gewesen sei, den BSE-Skandal durch Desinformation zu verharmlosen und die Briten zu veranlassen, keine Forschungsergebnisse über die Rinderseuche mehr zu veröffentlichen. Bei der Aufzeichnung des für Verbraucherschutz zuständigen Beamten habe es sich um einen persönlichen „Stimmungsbericht" gehandelt, der der Kommission nicht zur Kenntnis gebracht worden sei. Santer verwies auch auf Nachfragen bei den im Ausschuß vertretenen Mitgliedsstaaten, die allesamt negativ verlaufen seien.

Es half alles nichts – der Präsident der EU-Kommission mußte sich dennoch aus den Reihen der Euro-Parlamentarier starke Kritik gefallen lassen. Man warf der Kommission vor, den Fragen des Rindfleisch-Absatzes mehr Gewicht eingeräumt zu haben als dem Schutz der öffentlichen Gesundheit. Gerade deshalb dürfe die Kommission jetzt nicht versuchen, die Fehler aus der Vergangenheit nachträglich noch zu decken. **A. E.**

Bleiben Männer des 20. Juli enteignet?

Hans Albrecht von Boddien und Philipp Freiherr von Boeselager, zwei Beteiligte am Attentatsversuch an Hitler, sagten ihre Beteiligung an der Berliner Gedenkfeier des Bundes zum 52. Jahrestag des 20. Juli 1944 ab. Damit wollten sie gegen das Unrecht protestieren, daß ihnen ihr enteigneter Besitz in Mitteldeutschland nicht zurückgegeben werden soll. Rückerstattet wurde der Familienbesitz nur der Widerstandskämpfern, die noch von der NS-Justiz enteignet worden waren – nicht jedoch jenen, die von den Nazis entweder nicht entdeckt wurden oder deren Enteignung die damaligen Richter schlicht vergessen hatten. „Dies ist ein für mein Rechtsempfinden unerträglicher Zustand", schrieb Boeselager an Bundespräsident Roman Herzog. **OB**

Beutekunst:

Jetzt geht es wohl um Geld

Eine „weise Entscheidung" nannte Wolfgang Eichwede, Berater des Bundes bei Beutekunst-Fragen, den Beschluß des Russischen Föderationsrates, die Duma-Gesetzesvorlage zu stoppen, die die nach Rußland verschleppten deutschen Kulturgüter zum Eigentum Rußlands erklären sollte. Mit der deutlichen Mehrheit von 62 zu 44 Stimmen hat der dem Bundesrat vergleichbare Föderationsrat das Gesetz „vollständig und für immer" abgelehnt, wie der stellvertretende Kulturminister Michail Schwydkoi bekanntgab.

Besonders der Vertreter Präsident Jelzins, Anatoli Sliwa, sowie der des Außenministers rieten dem Föderationsrat heftig zur Ablehnung des Gesetzes. Mit einer Annahme wäre, so Sliwa, der deutsch-russische Nachbarschaftsvertrag praktisch annulliert worden.

Ein Sprecher des Kulturausschusses der Duma, der frühere sowjetische Kulturminister Nikolai Gubenko, verteidigte hingegen den Gesetzentwurf. Deutschland habe den Zweiten Weltkrieg begonnen, und die Kunstbeute sei als Ausgleich zu verstehen.

Von einer baldigen Rückgabe der geraubten deutschen Kulturgüter wollen indes auch die siegreichen Gesetzesgegner nichts wissen. „Niemand hat vor, etwas zu übergeben", unterstrich Schwydkoi. Obwohl Rußland die bedingungslose Rückgabe der Beutekunst bereits vertraglich zugesichert hat, bezeichnete der Vize-Kulturminister diese Forderung jetzt als „unannehmbar". „Eine Übergabe kann nur auf gegenseitig vorteilhafter und angemessener Grundlage geschehen", so Schwydkoi. Somit spielte auch bei der Ablehnung des Duma-Gesetzentwurfs nicht nur der Wille zur Vertragstreue eine Rolle. Vielmehr haben Regierung und Föderationsrat ganz offensichtlich auch die Möglichkeit im Auge, ihre Kriegsbeute zu Geld zu machen. Deutschland darf sich auf beträchtliche Forderungen gefaßt machen. **H. T.**

Ukraine:

Ein Schock ohne Spuren?

Zehn Jahre nach Tschernobyl hat Umweltschutz kaum noch eine Chance

Umweltschutz ist in der Ukraine noch immer eher ein Fremdwort. Zum zehnten Jahrestag des Unglücks von Tschernobyl wurde zwar auf vielen Veranstaltungen über die Beseitigung der schlimmsten Schäden geredet, doch die Programme werden von ausländischen Organisationen getragen und finanziert; die ukrainische Beteiligung an Maßnahmen gegen Naturzerstörung ist gering, obwohl an Umweltproblemen in der früheren Sowjetrepublik auch ohne Tschernobyl kein Mangel besteht.

Der Dnjepr und das Schwarze Meer sind stark verschmutzt, der Energieverbrauch ist nicht zuletzt wegen veralteter Anlagen zu hoch, die Landschaft durch die Hinterlassenschaften von Bergbau und Schwerindustrie zerstört. Doch wegen der Wirtschaftskrise halten viele Ukrainer Umweltschutz für einen Luxus. Dabei war die ökologische Bewegung in der Ukraine einmal stark, ja vielleicht sogar ein zentraler Wegbereiter für die später so mächtige Unabhängigkeitsbewegung. Der Kampf gegen die Folgen von Tschernobyl und der Kampf um Souveränität von Moskau gingen in den Perestroika-Jahren Hand in Hand. 1991 wurde der Arzt, Schriftsteller und Naturschützer Juri Schtscherbak zum ersten Umweltminister in der Sowjetrepublik – unionsweit auch der erste Nicht-Kommunist in einer Regierung. Die Organisation „Seleny Swit" (Grüne Welt) mobilisierte die Massen. Die Grüne Partei hatte drei Abgeordnete im Parlament.

Mittlerweile ist der angesehene Schtscherbak als ukrainischer Botschafter in Washington unabkömmlich, zerbrach Seleny Swit an inneren Differenzen und ist nicht mehr im Parlament vertreten. Der Zerfall der Öko-Bewegung wurde auch durch die geschickte Politik der Regierung vorangetrieben. Die schrecklichen Folgen von Tschernobyl werden zwar als „nationale Tragödie" bedauert, aber als Ausnahmefall dargestellt. Der fortdauernde Einsatz einer angeblich erneuerten und verbesserten Nukleartechnologie steht für die Regierung außer Frage, eine Position, die nicht zuletzt wegen der enormen Energieabhängigkeit der Ukraine von Rußland und dem bedenklichen Zustand und geringen Wirkungsgrad der anderen Kraftwerke verständlich ist.

Politisch läßt die Ukraine wie die anderen Ex-Sowjetrepubliken den Umweltbewegungen nicht viel Spielraum. Ausländische Aktivisten, geschützt durch Öffentlichkeit, können sich mehr herausnehmen als lokale Umweltschützer. In Weißrußland prangern sie offen an: „Es wird uns immer schwerer gemacht, ökologische Politik zu betreiben." In Rußland sitzt der Atomgegner Alexander Nikitin gar im Gefängnis.

Der Kampf um ein neues Umweltbewußtsein ist nicht einfach. Die seit den Zeiten der Sowjetunion geübte Verschwendung von Ressourcen dauert auch in der Ukraine an. Strom, Gas und Wasser sind zwar teurer geworden, werden aber weiter pauschal angerechnet. Zähler für einzelne Wohnungen sind unbekannt. Heizungen lassen sich nicht an- oder abschalten. Wärmedämmung ist ebenso unbekannt. Wenn es zu kalt ist, wird mit Elektro-Ofen oder Gasherd geheizt. Ist es zu warm, kühlt ein aufgerissenes Fenster. Abgewaschen wird seit eh und je unter laufendem Warmwasser. „Erst wenn das Wasser etwas kostet, fange ich an zu sparen", lautet das Argument der ukrainischen Hausfrauen. **VA**



Öko-Bewegung war einst Motor der Unabhängigkeit: Entseuchungsarbeiten in Tschernobyl 1986

Zwischen Ressentiment und Größenwahn

Österreich hat seine Stellung in Europa noch immer nicht gefunden / Von Alfred v. Arneth

Die jüngsten Besuche von Bundeskanzler Kohl in Wien und NATO-Generalsekretär Solana in Salzburg haben die sicherheitspolitische Verwirrung vor allem der größten österreichischen Partei, der Sozialdemokraten (SPÖ), wieder einmal deutlich in den Vordergrund gestellt. Zentraler Streitpunkt ist dabei der Tanz um das „Goldene Kalb" mit dem Namen Neutralität, von der sich die SPÖ nur unter beachtlichen Krämpfen zu verabschieden beginnt. Vorangetrieben wurde dieser Abschied just unmittelbar vor den Besuchen der beiden gewichtigen Herrn durch den früheren Bundesgeschäftsführer der SPÖ und stellvertretenden Vorsitzenden des außenpolitischen Ausschusses, Josef Cap.

Cap, von seinem Parteivorsitzenden Franz Vranitzky erst vor wenigen Monaten als Bundesgeschäftsführer via Radio in die Wüste geschickt, ließ in einem Interview gegen den verworrenen Kurs der Partei verlauten, er sei für einen möglichst raschen Beitritt Österreichs zur NATO und für die weitgehende Umwandlung der österreichischen Armee in ein Berufsheer. Auch der profilierte Vertreter des linken SPÖ-Flügels, Parlamentspräsident Heinz Fischer, ließ jüngst erkennen, daß er in der NATO nicht mehr das „Reich des Bösen" sehe, wobei allerdings nicht ganz klar ist, ob diese Vorstöße mit einer geänderten Gesinnung oder mit einem parteiinternen Ränkespiel gegen Vranitzky zu tun haben, der angesichts der am 13. Oktober stattfindenden Wahlen zum Europa-Parlament und zum Wiener Gemeinderat vor einer ernsten Bewährungsprobe steht.

Sollten diese beiden Wahlgänge angesichts von Europa-Frust, Sparpaketen und Politikerprivilegien zum erwarteten Denkzettel für die SPÖ/ÖVP-Regierung genutzt werden, droht Vranitzky jene innerparteiliche Autorität vollends zu verlieren, die er nach dem unerwartet guten Abschneiden seiner Partei bei den Parlamentswahlen im Dezember zurückgewonnen und zu ersten Sparmaßnahmen beim überbordenden Staatshaushalt genutzt hatte. Daher muß dem Pragmatiker Vranitzky eine Neutralitätsdebatte oder gar eine Änderung der antiquierten Parteilinie gerade in Vorwahlzeiten höchst ungelegen kommen, weil nicht zuletzt aus seiner Schuld durch eine ständige Diskussionsverweigerung die Neutralität von der Bevölkerung nach wie vor als Schutz vor einem Krieg mißverstanden und daher sehr geschätzt wird – wenn auch mit abnehmender Intensität, wie jüngste Meinungsumfragen belegen.

Der Verlust der Neutralität, der von ÖVP, FPÖ und Liberalem Forum – alle drei Parteien sind entweder für einen Beitritt zur NATO oder zur WEU oder zu beiden Organisationen – nicht als tragisch empfunden wird, weckt in der SPÖ wie auch in anderen antideutschen Zirkeln zusätzlich Ängste, weil die Neutralität in völlig ahistorischer Weise zu einem Merkmal österreichischer Identität hochstilisiert worden ist. Wie verlogen in diesem Zusammenhang agiert wird, zeigt Vranitzkys Tischrede beim Bankett für Bundeskanzler Kohl, der zwar zum Abmagern und als Urlauber jährlich in Österreich anwesend ist, als Bundeskanzler jedoch den ersten offiziellen Besuch seit zwölf Jahren absolvierte. Die Geschichte, so Vranitzky, spiele „auch für das deutsch-österreichische Verhältnis eine große Rolle". Österreich sei „das erste Opfer des Hitlerstaats" gewesen, „der die unabhängige österreichische Republik als sogenannte Ostmark ans sogenannte Deutsche Reich anschloß". Wenngleich Vranitzky nicht vergaß, neben der „Opfer-" auch die „Täterrolle" der Österreicher während des Nationalsozialismus zu betonen, zwingt so viel historische Unverfrorenheit gegenüber einem deutschen Kanzler bereits wieder zur Bewunderung. Vergessen blieb, daß Hitler Österreicher war und daß aus (von den Alliierten negativ beschiedenen) Anschlußsehnsucht zu Beginn der ersten Republik gar ein sozialdemokratischer Außenminister unter Protest zurückgetreten war.

Gestört wurde das Selbstwertgefühl mancher österreichischer Nationalisten auch durch zwei Ereignisse im Wirtschaftsleben, die mit dem Besuch von Helmut Kohl zusammenfielen. Zu nennen sind hier der Erwerb der größten österreichischen Lebensmittelkette BILLA durch den deutschen REWE-Konzern sowie die Auseinandersetzungen um das Reifenwerk SEMPERIT, das in einer strukturschwachen Region steht und bisher gewinnbringend gearbeitet hat. Nun soll das Werk offensichtlich auf Raten vom deutschen Conti-Konzern geschlossen und die Produktion in einen billiger produzierenden Nachbarstaat verlagert werden. Kompensiert werden all diese Befindlichkeiten und Ressentiments auch durch ein übertriebenes Protokoll, das beim Empfang für Helmut Kohl an das spanische Hofzeremoniell aus Kaisers Zeiten erinnerte und den Chefredakteur eines österreichischen Massenblattes zur Frage veranlaßte, ob man nicht auch ohne einen Pomp auskommen könne, der die „Bürger zu imperialen Gartenzwergen" schrumpfen lasse.

Zeitspiegel

Die seit Jahren ohne wirkliches Ergebnis geführte Debatte über die Flut von echten Asylanten, Schein-Asylanten und das Für und Wider eines Einwanderungsgesetzes veranlaßten den Bamberger Bevölkerungswissenschaftler Prof. Dr. Josef Schmid zu nachfolgendem Beitrag in der „FAZ" (Überschrift „Teutonische Eigenheiten"), den wir auszugsweise wiedergeben:

Das Überschreiten deutscher Grenzen zwecks Asylantrag hat zum wenigsten mit Flucht vor Verfolgung zu tun. Es ist längst ein Wandern zum besseren Wirt. Wer mit dem Flugzeug einreist, kann dies kaum als untergetauchter Verfolgter tun – man denke nur an die armeebestückten Drittwelt-Flughäfen. Die Kosten der sich türmenden Verfahren belaufen sich auf eine zweistellige Milliardensumme, die Kosten der verstopften Verwaltungsgerichtsbarkeit sind nicht zu beziffern. Der massive Einsatz von Rechtsmitteln streckt die Verfahrensdauer und stellt in vielen Fällen den Asylgrund erst her. Duldung, Aufenthalt und Verwandtennachzug sind ein realistisches Ziel im Rahmen „deutscher Asylpraxis", die sich global herumgesprochen hat.

Die Nachbarn halten diesen Zustand für absurd und verharren in diplomatischem Schweigen. Denn das deutsche Asylrecht, seine Probleme und der Streit um seine Korrektur sind für mindestens zwei Kulturzüge symptomatisch.

Einmal für Wirklichkeitsverachtung, für die es, wie nirgendwo, philosophischen Feuerschutz gibt. Wenn die Frage auftaucht, warum denn Deutschland mitten im größten Finanzmitteltransfer der neueren Geschichte mehr Zuwanderer und Flüchtlinge verkraften soll als der nordamerikanische Kontinent, ist nur die rührende, politisch korrekte Gegenfrage zugelassen: „Wo sollen sie denn sonst hin?" Es ist beängstigend, wenn eine ökonomisch führende Nation an entscheidender geographischer Stelle sich ein posthumanitäres, halluzinatorisches Verhältnis zur Politik leistet, wenn die Deutschen nach Weltkriegen nun an einer maßlosen Idee von Weltrettung scheitern, weil sie weder an den Problemen noch an sich selbst Maß nehmen.

Die zweite teutonische Besonderheit ist die Neigung, Staatsfeindschaft eo ipso für geistige Tiefe zu halten. Damit wird sie zum angesehenen Gewerbe. Den Nachbarn reicht die Spaltung ihrer Gesellschaft in Habende und Nichthabende, in Arbeitende und Arbeitslose. Bei uns kommt noch eine delikate „Entzweiung" hinzu, nämlich zwischen Macht und Geist, Politik und Moral. Sie liegt quer zur konventionellen Parteilandschaft und hält das Land in einer kulturellen Zerreißprobe.

Der Konflikt zwischen Verantwortung und Gesinnung, der einer pluralistischen Demokratie eine gesunde Spannung verleihen würde, wächst in eine neue Dimension. Er wird in einen Kulturkampf zwischen handelnder Politik und Moral ausarten, wobei sich letztere immer wohlorganisierter und militanter gibt, sich hermetisch in der Kreuzzugsidee einschließt, alleine gegen die Hartherzigkeit der Welt und neues Bösewerden Deutschlands zu stehen. Der Sentimentalappell ihrer Themen macht die guten Gewissen für allerlei Agitation.

In diesem Stadium der westlichen Moderne, in dem sich der Normenbestand im freien Fall befindet, werden verkopfte Nationen für politisches Sektierertum anfällig, haben gegenüber einer aggressiven Moralboheme eine offene Flanke. Sowie die verantwortliche Politik vor ihnen in die Knie geht, brechen vormoderne Zustände aus wie im calvinistischen Genf oder im inquisitorischen Spanien.

Alle Formen von Einwanderung schaffen Tatsachen eigener Art und kümmern sich nicht um die Gemütsverfassung der Aufnahmeländer. Die Zeiten, da Arbeit und Lohndifferenz noch Wanderungsmotive waren, sind vorbei. Auch künftig ziehen deutsche Asylpraxis und Sozialautomatik nichtintegrierbare Zuwanderer an, die eines sicherlich mitbringen: Großfamilie, ethnischen Organisationswillen und einen Brückenkopfgeist für nachziehende Landsleute ... Man muß wirklich die Deutschen erst zur Liebe zu sich und ihrem Land führen, wenn sie für die Nachbarvölker erträglich sein sollen.

Die ostpreußische Familie

Lewe Landslied,

manchmal genügt so ein kleines Sternickselchen, so ein Rubacks – und schon läuft es. So brachten Nachfassungen einige bisher vergeblich gesuchte Gedichte ans Tageslicht und auf meinen Schreibtisch. Auch die vollständige Fassung von „Anno Kruck an jenem Markttag" habe ich jetzt, sie ist so köstlich, daß ich das Gedicht von Erich Petukat in meinem ersten Familien-Buch bringen werde, an dem ich im Moment huck'. Aber da habe ich noch eine Frage, denn ich komm' mit einem Wort nicht klar: Was sind „Stutzchenzwerge?" Es muß was zum Schmengern sein, denn nach dem, was der Max Raudat aus Neiheiser auf dem Markt verkaufte, „riß sich jede Dienstmarjell und beleckt sich rein de Finger ..." Das Poem hatte übrigens Marion Lindt 1949 in ihrem Büchlein „Lustige Schabberei" gebracht, und ich nehme an, daß dort auch „Die Saujagd" zu finden ist, nach der ich noch immer für den Leser aus der Lüneburger Heide suche, für den wir endlich das komplette „Anno Kruck" haben.

*

Nun suchen wir aber nach weiteren Gedichten und zuerst nach einem, das wir vor langen Jahren schon einmal gefunden hatten, es ist mir ab er irgendwann „durch de Ritz' geschorrt". Klara Bittlingmayer kann sich nur an den Schluß erinnern: „Sie kommen schon, sie treten in Gottes Dom zu beten. Und auch ein alter Klaußner tritt barhaupt herein und betet mit." Nachdem ich vergeblich 10 (!) Balladenbücher durchforstet habe, muß ich den Ball an unsere Familie weitergeben. Wer von uns älteren Jahrgängen kann sich daran erinnern? (Klara Bittlingmayer, Eichhagener Straße 19, 57462 Olpe.)

*

Hans Peter Kalisch gehört zu den bekennenden Freunden Ostpreußens, seine Vorfahren sind bereits vor und nach dem Ersten Weltkrieg aus Masuren ins Ruhrgebiet gegangen. Er schreibt: „Durch viele Erzählungen meiner Großeltern bin ich frühzeitig angesteckt und durch mehrere Reisen vollends infiziert worden." Seine Großmutter aus dem Kreis Lyck kannte in ihrer Kindheit ein Lied, von dem sie sich nur an diese Zeilen erinnert: „In Rasten-, Bischofs-, Ortelsburg errang den Sieg der Hindenburg ..." Wer hilft? (Hans Peter Kalisch, August-Grabbe-Siedlung 28, 31840 Hess. Oldendorf.)

*

Und nun wird es ganz schwierig. Lieselotte Weisser hat die Agnes Miegel-Novelle „Noras Schicksal" gelesen, in der ein „Peszter Walzer" erwähnt wird. Der Text beginnt mit „Ein wonnevoller Rosenkranz sei meiner Stirne Zier ..." Wer könnte unserer Leserin Text und Melodie vermitteln? (Lieselotte Weisser, Nordschleswiger Straße 74, 22049 Hamburg.)

*

Das Lebenswerk unserer ostpreußischen Dichterin Frieda Jung hütet ihr Großneffe Walter Jung in beispielsloser Weise. Nun hat er eine sehr spezielle Frage auf dem Herzen. Nach dem Tod der Dichterin schrieb die Autorin Sophie Rhode einen Beitrag über die Verstorbene für den Königsberger Rundfunk. Sie besuchte 1930 die Großmutter von Herrn Jung und schrieb sich mit einem Gedicht in deren Gästebuch ein. Die Familie suchte später nach Sophie Rhode, die nach dem Krieg zeitweilig bei ihrer Schwester Dr. med. Maria Schulz in Hamburg-Altona wohnte. Aber alle Nachforschungen von Herrn Jung blieben vergeblich. Sophie Rhode dürfte wahrscheinlich nicht mehr leben, aber vielleicht können Verwandte etwas über ihren Verbleib aussagen? (Walter Jung, Mühlenstraße 21, 48703 Stadtlohn.)

*

Und nun noch ein Wunsch von Eva Woday. Unsere Leserin sucht Fotos von Leisuhnen, Kreis Heiligenbeil. Ihre Eltern Minna und Gustav Grund besaßen bis zur Flucht 1945 in Leisuhnen-Abbau einen Bauernhof. Außer dieser Familie lebten noch zwei weitere Landwirte auf dem Abbau: Sahm und Kecker (oder ähnlich). Vielleicht besitzt jemand von diesen Familien oder anderen Leisuhnern noch Aufnahmen? (Eva Woday, Rendsburger Straße 57, 24794 Borgstedt).

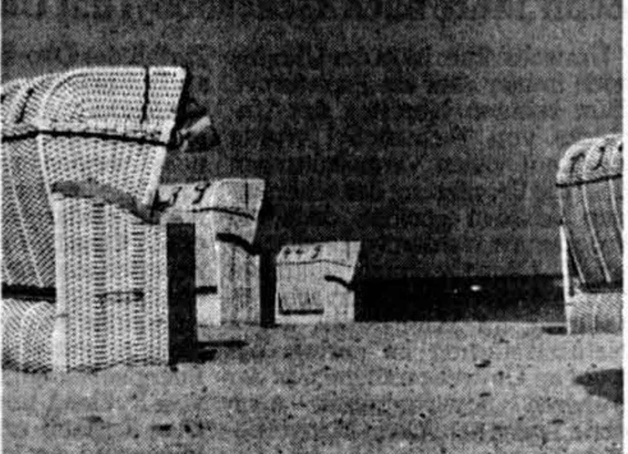
Eure

Ruth Geede

Trutzburg oder Feriensofa

Der Siegeszug des Strandkorbs an deutschen Küsten





Urlaubsfreuden damals und heute: In Cranz (1906), an der Lübecker Bucht — Fotos Archiv (1), SiS (1)

Die einen schwärmen derart von ihm, daß sie weder Kosten noch Mühen scheuen und ihn im heimischen Garten aufstellen; die anderen aber genießen lieber die Weite des Strandes und die Natur ohne hinderliche Sichtblende. Der Strandkorb – Allwettersitz, Feriensofa oder Trutzburg für Urlauber - hat auch mehr als hundert Jahre nach seinem Siegeszug an deutschen Küsten nichts an Attraktivität verloren. Gibt es etwas Herrlicheres, als an sonnig-windigen Tagen seinen Schutz zu suchen? Gibt es etwas Heimeligeres – außer vielleicht ein Kaminfeuer im tiefen Winter –, als an einem Regentag am Strand, eingehüllt in Decken oder Handtücher, den Wetterunbilden in einem solchen Möbel zu trotzen?

Als Vorgänger des Strandkorbs, der um 1880 seinen Siegeszug antrat, gelten windgeschützte Stroh- und Lehmfachwerkhütten, „Luftschnapper" genannt, aber auch Strandzelte, die oft von der Reichsflagge oder der vom Heimatort des Badegastes gekrönt wurde.

Als Erfinder des Strandkorbs gilt der 1845 in Bergedorf bei Hamburg geborene Korbmacher Wilhelm Bartelmann. Er war 1870 nach Rostock gezogen, wo ihn 1882 eine rheumakranke alte Dame bat, ihr für den Strand eine windgeschützte Sitzgelegenheit zu bauen. Der Einsitzer war entstanden. Johann Falck, Geselle bei Bartelmann, entwarf später einen Zweisitzer, der, allerdings weiterentwickelt, auch heute noch gern benutzt wird.

So neu war die Idee jedoch nicht, das Strandleben in einem windgeschützten Korbmöbel zu genießen. Moritz Holfelder, passionierter Strandkorbfreund aus Oberbayern, nennt in seinem jetzt bei Husum herausgekommen „**Buch vom Strandkorb**" (168 Seiten, zahlreiche farbige und schwarzweiße Abb., glanzkaschierter Pappband, 24,80 DM) das Jahr 1871, da in einem Handbuch für Korbmacher bereits entsprechende Zeichnungen erschienen. Auch fand er auf Gemälden holländischer Meister des 17. Jahrhunderts dem Strandkorb ähnelnde Sitzgelegenheiten abgebildet.

Alte Fotos zeigen es: auch in der ostpreußischen Seebädern war der

Cranz – das älteste Seebad in Ostpreußen

Strandkorb beliebt. Apropos, Seebäder: „Cranz nahm für sich in Anspruch, das älteste, nämlich seit 1816, zu sein", schreibt Dr. Paul Gusovius in dem bei Holzner 1966 erschienenen Band „Der Landkreis Samland". „Zu jener Anfangszeit", so Gusovius, „bis etwa 1900, konnte man zum Strand nur mit zwei Pferdefuhrwerken, einer Jounaliere (Sitze hintereinander) oder einer Brake, einem Wagen mit gegenüberliegenden Sitzbänken gelangen." Als es dann später die Bäderbahnen gab, kamen jedes Jahr auch mehr Sommergäste in diesen reizvollen Teil Ostpreußens. Das Ferienangebot reichte damals schon vom „einfachen Fischerdorf bis zum Weltbad mit Vergnügungsbetrieben". Man konnte wählen zwischen Kurkonzerten und Seefeuerwerken oder romantischen Ausfahrten mit einem Fischerboot, um Mondnächte oder Sonnenaufgang auf Haff und See zu erleben.

Sonnenaufgänge, ja auch Mondnächte lassen sich in Strandkörben ebenfalls genießen. Kenner wissen das. Für alle diejenigen, die noch keine große Erfahrung im Umgang mit Strandkörben haben, hier einige nützliche Tips:

* Nummer merken, denn manch einer ist schon hilflos durch die Gassen und Straßen am Strand geirrt, weil er „seinen" Korb nicht gefunden hat

* Handtuch oder Badelaken mitbringen, das schützt vor dem Sonnenöl des Vorgängers

* Gewicht richtig verlagern, bei ungünstiger Position kann es eine wackelige Angelegenheit werden

* natürlich über Nacht keine Wertsachen, den einzigen Badeanzug oder Lieblingsspielzeug der Kinder liegenlassen; trotz Schutzgitter sind Langfinger oft erfolgreich

* Korb über Nacht je nach Windrichtung stellen, sonst erlebt man am anderen Morgen nach nächtlichem Schauer eine feuchte Überraschung.

* Was tun im Strandkorb? Nun, die Sonne genießen, das Strandleben beobachten, dösen, dem Klang der Wellen lauschen oder ein gutes Buch lesen. – Vielleicht das „Buch vom Strandkorb"? **Silke Osman**

Politische Themen

LO-Seminar für Frauen

In Zusammenarbeit mit der Bundesvorsitzenden der ostpreußischen Frauenkreise, Hilde Michalski, lädt das Frauenreferat der Landsmannschaft Ostpreußen zu einem Deutschlandpolitischen Seminar nur für Frauen ein. Thema: **„Polen und der Weg nach Westen?"** In Anbetracht des polnischen Strebens nach Mitgliedschaft in NATO und EU ist dieses Thema wichtiger denn je.

Für das Seminar **vom 25. bis 29. November im Ostheim** konnten interessante Referenten gewonnen werden. So wird Joachim Weber, Mitarbeiter des Ostpreußenblattes, über die Themen „Polnische Geschichte im geopolitischen Spannungsfeld Mitteleuropa" und „Polen und der Weg nach Westen – Mitgliedschaft in NATO und EU als erster Schritt?" referieren. Von besonderem Interesse ist auch der Vortrag der polnischen Historikerin Maria Podlasek, die über die Veränderung des polnischen Bildes von der Vertreibung der Deutschen seit 1989 berichten wird. Über „Das Deutschenbild der Polen – das Polenbild der Deutschen. Der Versuch einer Analyse" hält Roland Gehrke aus Hamburg ein Referat. Hans-Georg Tautorat wird Beiträge zum deutsch-polnischen Nachbarschaftsvertrag und seinen Besonderheiten im Hinblick auf die rechtliche Situation der deutschen Minderheit sowie zum Thema „Humanitäre Hilfe als Brücke und mögliche Form der Verständigung zwischen Deutschen und Polen" liefern. Außerdem ist ein Referat von Thomas Urban über „Deutsche in Polen: Geschichte und Gegenwart einer Minderheit" geplant.

Die Teilnahme am Seminar (Unterbringung in Zwei-Bett-Zimmern bei voller Verpflegung) kostet DM 150. Bahnfahrt 2. Klasse wird erstattet. **Anmeldungen bitte an die Landsmannschaft Ostpreußen, Frauenreferat, Parkallee 86, 20144 Hamburg, Tel. 0 40/41 40 08-27.** **We**

Ein netter Gruß

Zehn Künstlerpostkarten

Lange haben sie gefehlt, jetzt hat die Landsmannschaft Ostpreußen, Abteilung Kultur, Künstlerpostkarten mit heimatlichen Motiven herausgebracht. – Ein netter Gruß zu jeder Jahreszeit. Zehn Postkarten mit Reproduktionen von Werken von Eduard Bischoff, Karl Eulenstein, Richard Friese, Karl Kunz, Ernst Mollenhauer, Alfred Partikel, Waldemar Rösler, Alfred Teichmann, Julius Theophil Wentscher und Edith Wirth-Sukkau zeigen ein „Land der Vielfalt und der Farben", so auch der Titel der kleinen Mappe mit informativen Texten zu den einzelnen Künstlern und der Kulturlandschaft Ostpreußen, geschrieben von Dr. Jörn Barfod, Kustos des Ostpreußischen Landesmuseums in Lüneburg. Dort und im Kulturzentrum Ostpreußen im Deutschordensschloß Ellingen sind denn auch die Originale zu besichtigen. Die Mappe mit zehn Postkarten kostet DM 6,– zuzügl. Porto und Versand und ist direkt bei der Landsmannschaft Ostpreußen, Bundesgeschäftsstelle, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg, zu beziehen. o-n

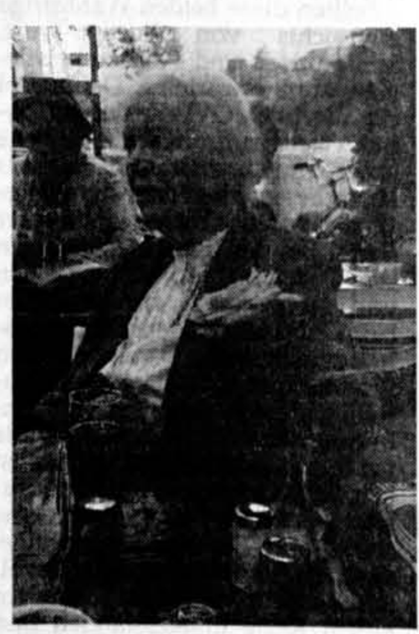
Sie war Kortners sanfte Ratgeberin

Zum Gedenken an Johanna Hofer – Ihre Tante war Käthe Kollwitz

Hundertster Geburtstag: selten erreicht, aber gern bedacht. So auch in diesem Fall, gehörte doch Johanna Hofer in die vorderste Reihe der Schauspielerinnen. 70 Jahre hindurch blieb sie ihrem Beruf verbunden, auf die leise Art, alles andere lag ihr nicht. Zwischen den ersten Bühnenjahren – sie spielte unter Reinhardt, Kayssler, Jessner – und ihrer Alterskarriere hat sie ohne Groll pausiert, konzentriert auf Sohn, Tochter und Ehemann Fritz Kortner. Bis 1948 lebte die Familie in der Emigration in Amerika.

Der bedeutende Regisseur und Schauspieler und die junge Kollegin hatten sich auf einer Generalprobe kennengelernt, geheiratet wurde 1924. Schicksalsort war Berlin, wo Johanna Hofer am 30. Juli 1896 zur Welt kam. In den Memoiren („Mein Tanz durch das Jahrhundert", Langen Müller 1994) ihrer jüngsten Schwester, der Autorin Maria Matray, ist über Johanna Hofers Elternhaus nachzulesen. Auch über die prominente Tante, keine Geringere als Käthe Kollwitz. Sie wurde von allen bewundert, gab gern Feste und liebte Ausflüge. Schulferien wurden nicht selten in Ostpreußen verbracht. Die Großmutter besaß ein Haus in Rauschen.

Johanna Hofer, zeitlebens als unmodisch beschrieben, war ein zugänglicher, liebenswürdiger und aufgeschlossener Mensch. Aus ihren blitzenden braunen Augen signalisierte sie Neugier. Kortner erwähnt in seiner Autobiographie „Aller Tage Abend" ihr Augenpaar, das zu staunen vermochte wie kein zweites. Die Schauspielerin hatte sich nicht nur das Mädchen in ihr bis ins hohe Alter bewahrt. „Ihr Zerstreutsein", schreibt Kortner, „war schon eine Jugenderscheinung."



Johanna Hofer: Mädchenhaft bis ins hohe Alter (unser Foto zeigt die Schauspielerin im Alter von 89 Jahren) — Foto Deuter

1970, nach dem Tod ihres Mannes, dem sie stets Ratgeberin war, begann für Johanna Hofer eine neue intensive Zeit auf der Bühne und im Fernsehstudio. Besonders beeindruckend ihre verwirrte Alte, das Mäuschen, an der Seite von Wolfgang Kieling in „Im Reservat". Die Anerkennung: der Adolf-Grimme-Preis in Gold. An der Berliner Schaubühne spielte sie mit 88 Jahren die Amme Anfissa in Tschechows „Drei Schwestern".

Johanna Hofer starb am 30. Juni 1988. Ein schlichter schwarzer Grabstein erinnert auf dem Münchener Waldfriedhof an die Sanfte und den Schwierigen.

Susanne Deuter

Sommerferien in Neukuhren

Von

EVA MARIA SIROWATKA



Schluß

Was bisher geschah: *Evi hat ihr Versprechen gebrochen; sie ist doch allein ins Wasser gegangen, allerdings nur, um das Bootchen eines Jungen zu retten. Dabei ist sie von der reichen Engländerin Miss Smith erwischt worden. Die kleine Schwindelei, die sie der vornehmen Dame auftischt, kommt natürlich ans Tageslicht. Tante Mary ist fuchsteufelswild.*

„Ich will kein Wort mehr von der ganzen Geschichte wissen", donnerte mich Tante Mary an. „Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht, und wenn er auch die Wahrheit spricht!" zitierte sie mit Pathos. Sie wandte sich im Zorn von mir ab und ließ mich als Häufchen Elend zurück.

Das hat man nun von seiner Hilfsbereitschaft, dachte ich verbittert. An allem war nur Armin, das Knäblein im Matrosenanzug schuld! Er und sein Segelbootchen!

Da hieß es immer „Eine gute Tat bringt Zinsen"! Meine gute Tat aber hatte mir statt der Zinsen nur Tränen und Ärger gebracht.

Am Ende brachte diese gute Tat doch eine Belohnung ein, sogar eine sehr reiche. Vorerst allerdings mußten noch ein endlos langer Nachmittag auf meinem Zimmer und eine Nacht vergehen.

Als ich am anderen Morgen zum Frühstück im Strandhotel erschien, traf ich einen gutgelaunten Onkel John an. Es war der Köchin Frida an diesem Morgen gelungen, sein Frühstücksei so auf den Tisch zu stellen, wie er es liebte: pflaumenweich, nicht eine winzige Spur zu weich oder zu hart. Drei Minuten und vierzig Sekunden genau mußte ein Ei kochen, damit Onkel John zufrieden war. Wurde diese Zeit auch nur ein paar Sekunden unter- oder überschritten, zog Onkel die Köchin zur Rechenschaft. Dann pflegte er mit Leidensmiene stumm auf das Corpus delicti hinzuweisen, dann mußte ein weiteres Frühstücksei, genau seinen Wünschen entsprechend, gekocht werden.

Das war eine Marotte des sonst so gutmütigen und biederen Mannes. Sie hatte ihm schon einigen Ärger eingebracht. Der letzte Koch war des Frühstücks-Eies wegen gegangen. Frida besaß zum Glück genug Humor, um diese Eigenschaft ihres Chefs gelassen hinzunehmen.

„Guten Morgen, Prinzessin", begrüßte mich Onkel John lächelnd. „Hast du gut geschlafen?"

Ich nickte bejahend und atmete erleichtert auf. Miss Smith hatte also Wort gehalten und mich nicht bei ihm verpetzt. Hoffentlich grollte mir Tante Mary nicht mehr. Ich hatte sie früh noch nicht zu Gesicht bekommen.

Aber da kam sie schon. Sie war nicht allein. Eine imposante, große Dame und ein kleiner, drahtiger Herr begleiteten sie. Hinter ihnen, halbverdeckt, erblickte ich einen mir nicht unbekannten Knaben im weißen Matrosenanzug: Armin, den Lorbaß vom Tag zuvor, Eigentümer eines Segelbootes, mit dem aller Ärger begann!

Als Tantchen mich ihren Gästen, dem Herrn und der Frau Baronin von B. nebst Söhnchen Armin vorstellte, rief der Junge erfreut: „Vati, schau! Das ist sie ja. Das nette Mädchen von gestern, das mein Boot gerettet hat!"

Und nun erfuhr meine höchst erstaunte Tante aus dem Mund der Baronin Olga genau das Gegenteil von dem, was Miss Smith über mich berichtet hatte. Sie war des Lobes voll, was für ein reizendes, hilfsbereites Mädchen ich sei.

„Eine kesse Göre!", nannte mich Frau Olga. Sie war in Berlin-Wedding als Tochter eines Fuhrhalters geboren, der später, nachdem das Auto das Pferd zu verdrängen begann, zu den ersten Taxiunternehmern der Weltstadt gehörte und damit ein Vermögen machte.

Frau Olgas Mitgift hatte den Baron vor dem Ruin gerettet und sie zur Baronin gemacht. Sie bewohnten nun eine Villa in Berlin-Dahlem, dem feudalsten Viertel. Baron Ottokar war stiller Teilhaber in dem immer noch florierenden Taxiunternehmen seines Schwiegervaters.

Für mich Marjell brachen nun rosige Zeiten an. Frau Olga nahm mich unter ihre Fittiche. Ich durfte sie täglich am Vormittag an den Strand begleiten, aalte mich in ihrem Strandkorb, badete mit ihnen und spielte mit Armin im Sand. Sie nahmen mich auch in ihrem Auto mit, wenn sie nachmittags Ausflüge an der samländischen Küste entlang unternahmen.

Zu Mittag aßen wir noch im Strandhotel, den Kaffee tranken wir meist beim Kurkonzert in Rauschen; zum Abendbrot ließen wir uns in Cranz frisch geräucherte Flundern munden.

Die Baronin verwöhnte ihr „Feriendöchterchen", wie sie mich nannte, nicht weniger als ihren blaßblonden Armin. Ich genoß diese Tage sehr. Allein täglich Auto fahren zu können war Anfang der zwanziger Jahre eine kleine Sensation, jedenfalls für eine Marjell, die aus einem masurischen Walddörfchen stammte.

So müßte mich Krause, unser Briefträger, sehen, er und meine anderen Freunde aus dem Dörfchen, dachte ich oft, wenn ich zwischen Frau Olga und Jung-Armin im Fond des Wagens saß, während der Baron das Auto lenkte. Sie würden Augen machen wie die Stinte und vor Neid platzen!

Mit der Zeit mochte ich sogar Armin ganz gut leiden. Er war im Grunde ein netter Junge, nur verzogen und zimperlich.

Miss Smith reiste frühzeitig wieder ab. Es wäre ihr im Strandhotel zu laut, behauptete sie. Damit kühlte die Freundschaft zwischen ihr und Tante Mary erheblich ab.

Als eines Tages die schöne Ferienzeit am Strand der blauen Ostsee zu Ende ging und Mama kam, um mich heimzuholen, gab es wieder Tränen. Diesmal, weil ich gerne noch länger in Neukuhren geblieben wäre.

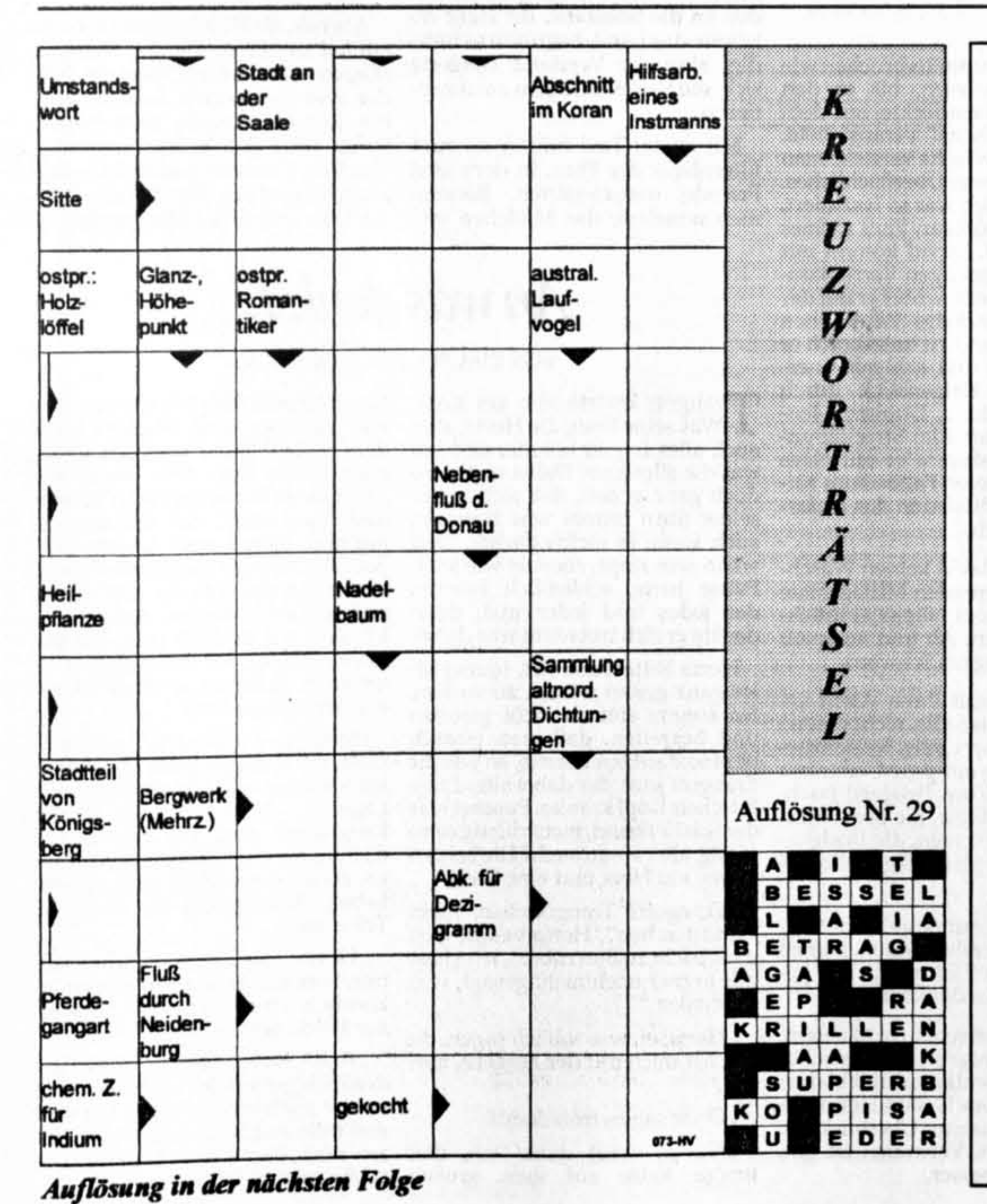
Armin schenkte mir zum Abschied einen kleinen Silberring mit einem roten Stein. Er hatte dafür das ganze Taschengeld einer Woche geopfert. Ich war gerührt. „Du mußt ihn immer tragen", sagte er mit Pathos. „Und wenn ich erst groß bin, dann komme ich zu euch in euer Masurendorf. Dann wirst du meine Braut."

So schön die Aussicht auch war, einmal Frau Baronin zu werden – in diesem Fall verzichtete ich lieber darauf.

Nächste Woche lesen Sie

Wo die Wälder ewig rauschen

VON TILLY BOESCHE-ZACHAROW



Auflösung in der nächsten Folge

Morgenröte

VON RENATE DOPATKA

Sie hatten den Draht zueinander verloren. Irgendwann im Laufe ihrer vierzigjährigen Ehe waren ihre Gespräche versiegt, hatten sich Routine, Monotonie und Schweigen eingenistet. Der Auszug der Kinder, die Leere, die sie im Haus zurückließen – dies war der erste Dolchstoß gewesen, zumindest für sie, die Frau und Mutter.

Die Tage wurden plötzlich lang, wollten gar nicht mehr enden, und so wartete sie Abend für Abend auf die Rückkehr ihres Mannes vom Dienst. Doch wenn sie dann beim Abendbrot saßen, verriet ihr sein abwesender, manchmal auch gereizter Blick, daß das, was sie ihm zu sagen hatte, ihn nur wenig interessierte. Er lebte in seiner eigenen Welt, kaute an seinen eigenen Problemen herum – teilte sich ihr aber nicht mit, sondern verdaute alles schweigend und mißmutig. Und so hoffte sie, daß mit seiner Pensionierung dieses stille Nebeneinander aufhören würde, daß ihre Welten wieder zusammenwuchsen ...

Ihre Hoffnung erfüllte sich nicht. Als Rentner schien das Dasein für ihn jeden Sinn verloren zu haben. Das Fehlen einer echten Aufgabe ließ ihn noch mürrischer und schweigsamer werden. Er schleppte sich durch den Alltag, verbrachte die eine Hälfte des Tages hinter der Zeitung und die andere vor dem Fernseher.

Eine gemeinsame Freude war ihnen dennoch geblieben. Meldeten die Kinder ihren Besuch an, so lebten sie beide gleichermaßen auf. Dann leuchteten die Augen der Frau sogar beim anstrengenden Hefeteigrühren ...

Umso schmerzlicher war der Abschied. Wenn die Tür hinter den Kindern ins Schloß fiel, wenn die Mutter das Winken am Fenster einstellte und der Vater die leeren Flaschen wegzuräumen begann, verdichtete sich die plötzliche Stille im Haus ins Unerträgliche. Der Glanz in den Augen der Frau erlosch; eine graue Maske versteinerte ihr Gesicht.

Einmal hatte ihr jüngster Sohn seine Brieftasche bei ihnen liegenlassen und war noch einmal umgekehrt. Die Frau, die auf sein unerwartetes Läuten hin die Tür öffnete, ähnelte so wenig seiner Mutter, daß der Sohn glaubte, sich in der Hausnummer geirrt zu haben. Erst als das Erkennen über ihr Gesicht glitt, nahmen ihre Züge den ihm vertrauten Ausdruck an.

Der Vater brachte die Brieftasche, die Mutter strich noch einmal liebevoll seine Krawatte glatt. Und auch als der Wagen schon längst außer Sichtweite des Hauses war, meinte der junge Mann im Rückspiegel noch immer die hellen Schemen seiner Eltern zu sehen, die ihm nachwinkten.

Den Geschwistern erzählte er nichts von seiner Beobachtung. Doch was er in den Gesichtern der Eltern gesehen hatte, ging ihm nun nicht mehr aus dem Sinn. Irgendwie mußte er für Veränderung sorgen. Eine Reise schien ihm ein taugliches Mittel, die beiden wieder zusammenzuführen. Es mußte jedoch eine ganz besondere Reise sein – eine, die ihnen zeit ihres Lebens im Gedächtnis bleiben würde ...

Der Sommer kam und mit ihm der Geburtstag der Mutter. Als der jüngste Sohn ihr den schlichten Briefumschlag überreichte, der die Buchungsbestätigung eines Reiseunternehmens enthielt, ging es wie Wetterleuchten über ihr Gesicht. Ihr Mund lächelte, aber in ihren Augen schimmerte es silbern vor Tränen.

Und auch ihr Mann tastete haltsuchend nach der Sofalehne, als er das Reiseziel entziffert hatte. Eine Reise in die eigene Vergangenheit sollten sie antreten – in jenen vergessenen Landstrich, in dem sie beide aufgewachsen waren und den sie seit Kriegsende nicht mehr wiedergesehen hatten ...

Drei Wochen später war es der junge Mann, der seinen Eltern vom Busbahnhof aus nachwinkte. Zweifel überkamen ihn, ob es wirklich richtig gewesen war, die zwei auf eine so gefühlsschwere Reise zu schicken. Aber dann sah er wieder das graue versteinerte Gesicht seiner Mutter, als sie ihm an jenem denkwürdigen Abend die Tür geöffnet hatte – und er faßte neuen Mut. Schlimmer konnte es eigentlich nicht mehr kommen.

Doch es war immer noch schlimm genug – das Wiedersehen mit der Heimat. Es ging ihnen beiden an die Substanz. Ihr Herz erkannte das Land, begrüßte es freudig, aber der Verstand weigerte sich, die Veränderungen zu akzeptieren.

Mit einem Taxi fuhren sie zum Elternhaus der Frau, in dem jetzt Fremde wirtschafteten. Benommen wanderte das Mädchen von einst durch die dunkle Bauernstube. Unfähig, ihren Gefühlen Ausdruck zu verleihen, streichelte sie immer wieder die abgeblätterten Stellen jenes Küchenschrankes, der schon ihrer Großmutter gehört hatte. Ihr Mann folgte ihr durchs Haus, verstört wie sie selbst.

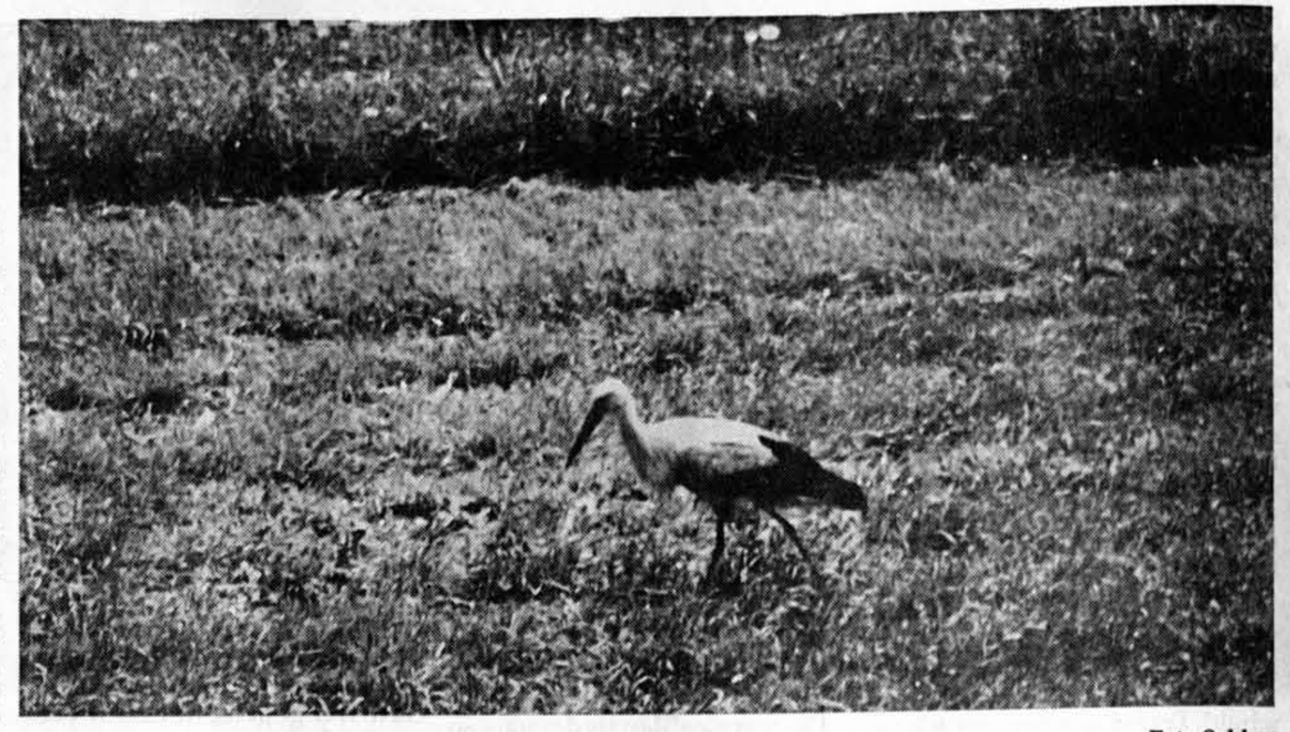
Im Garten suchte die Frau den Fliederstrauch, der Sommer für Sommer seinen unvergeßlichen Duft verströmt hatte. Was sie fand, war eine abgeholzte kahle Stelle, an der das Unkraut wucherte.

In diesem Augenblick geschah es. Als könne sie nie wieder damit aufhören, begann die Frau zu weinen. Weinte sich Kummer und Leere der letzten Jahre von der Seele.

Eine Hand legte sich zögernd auf ihre Schulter. Als sie mit rotgeränderten Augen aufsah, erkannte sie, daß es die Hand ihres Mannes war.

Lange Zeit standen sie so da, während die unsichtbare Mauer zwischen ihnen allmählich in sich zusammenfiel ...

Abends, im Hotel, zog es sie noch einmal ins Freie hinaus. Mücken stiegen vom See auf, was die beiden aber kaum störte. Seite an Seite betrachteten sie die tiefstehende Sonne über der stillen Wasserfläche. Rote Glut entzündete langsam Himmel und See. Für das alte Paar am Ufer war es die Morgenröte ...



Lebendige Natur: Ein Storch in Masuren — Foto Salden

Am Mauersee

VON MARGOT MICHAELIS

In der Nacht
steigt die Stille
aus dem See
an die Uferwiesen
und bereitet
einen Trank
aus Wermut
und Lindenhonig.

Die Natur hält ihren Atem an

VON URSULA TWARDY

Myriaden von Tautröpfchen, die wie Diamanten schimmern gegen das Morgenlicht, verhüllen die Baumkronen. „Guck mal raus ... schnell ... Störche!" Ich höre beim Aufstehen das „Klick" von Karins Fotoapparat. Bedächtig watet der Storch durch das hohe Gras. Es sieht so aus, als ob er seine roten Strümpfe nicht so naß machen möchte. Der rote Schnabel taucht in harmonischem Rhythmus der Bewegung immer wieder in das taunasse Grün. Drei Störche sind es, die anderen beiden stehen weit hinten am Rande der weiten Wiese, als ob sie auf den Nachzügler warteten, der sich so fotogen darbietet. Frösche gibt es hier – Frösche satt.

Kasimir kommt mit frischer Milch, möchte nicht mit uns frühstücken. Er mahnt zum Aufbruch, denn es wird bald sehr heiß werden. Karin und Kasimir werfen mir beim Abschied besorgte Blicke zu, weil sie mich hinterlassen – allein auf weiter Flur. Ich lasse sie frohgemut von dannen ziehen. Bin doch keine Schlepp-Oma. Sie werden den Wagen auf dem Hof eines Bauern abstellen, bewacht von dem pfiffigen Jungchen des Hofbesitzers, und mit Fahrrädern in die Wildnis radeln. „Den Honig nicht vergessen", rufe ich hinterher. Lindenblüten-Honig. Mein Nektar – im Geiste streiche ich ihn schon auf das Frühstücksbrot.

Eine leichte Brise verweht die letzten Dunstschleier. Kornblumenblauer Himmel spannt sich über die mächtigen Kronen der Blutbuchen, Eichen, Linden und Birken. Oh Herz gib dich zufrieden, ein schöner Sommertag ist dir beschieden. Fontane: „... Am Waldessaum träumt die Föhre, / am Himmel weiße Wölkchen nur." Paßt nicht. Wolkenburgen sind es heute, die behäbig und tief am Horizont stehen, als wollten sie im See ein Fußbad nehmen. Vielleicht haben sie auch schon gebadet, denn sie sehen so duftigweiß, zuckerwattigleicht und gut durchlüftet aus.

Vor ein paar Tagen sahen sie griesgrämiggrau aus, zerfleddert, unordentliche Haufen von kühlen Windströmungen hin- und hergezogen. Ich stelle mir vor, die Engel hatten sich mit dem Aufstehen verspätet und ihre Betten nicht gemacht.

Der mythische Luftgeist reißt mich aus meinen Tagträumen. Die warme Brise läßt die Wäschestücke auf der Leine, die mit einer Holzlatte hochgehievt ist, lustig flattern. Paßt auf! Gleich wird eine von den darüberhängenden Wolken das weiße Badetuch zum Segelsetzen verwenden. Wegsegeln? Nein ... masurische Wolken reisen nicht. Sie bewachen die 3 000 – und ein paar mehr – oder weniger Seen.

Nugga Hundchen sieht mich melancholisch an. Sie braucht ihre Streicheleinheiten und Fressen. Viel und kräftig. Sie ist schwanger. Kartoffeln, Haferflocken, Fett, Milch, Krakauer. Von Letzterem bißchen mehr als sonst. Auf masurisch: Bißche mächt was sein.

Während ich in der Küche hantiere, klettert Kater David an meiner Hose hoch. Dieses winzige, wuselige Etwas an warmem Fell krallt immer wieder von Neuem seine drei Wochen alten Pfötchen in den Sammetstoff der Cordhose wie ein Bergsteiger, der verbissen seinen Haken in den Fels schlägt. Gestern hat er ununterbrochen wie ein Baby geschrien, bis er den Schaukelstuhl entdeckte, auf dem er „Große Wäsche" veranstaltete. Unter Katzenwäsche versteht man gewöhnlich etwas Oberflächliches. Weit gefehlt! Ich war so fasziniert, daß ich den ruhigen Fluß meines Atems vergaß. David kommt mit seinen geschmeidigen Verrenkungen überall heran, wobei er mit der rauhen Zunge jedes Winkelchen massiert. Ab und zu unterbrach er seine Toilette und sah mit unergründlichem Katzenblick durch mich hindurch: ... Dumme Menschen! Nächster Akt: Strecktübungen. Danach stupste er mit Nase und Vorderpfoten Falten zum Kuscheln und Schlafen in das lilafarbene Handtuch.

Heute hat David keinen Waschtag. In der flirrenden Mittagshitze dösen Kater und Nugga einträchtig im Schatten. Ab und zu spielt David mit Nuggas Schwanz.

Die Natur hält ihren Atem an. Stille, nichts als Stille, nicht einmal das Zirpen einer Grille. Soll ich dieser Stimmung ein paar Gedanken hinzufügen? Zum Beispiel: Buchstaben haben Füße, die über Brükken gehen. Ach nein, die Buchstaben würden plattfüßig dahinlatschen.

Bald wird die untergehende Sonne den Tag verabschieden. Diesen Tag habe ich HIER und JETZT genossen und bin dankbar dafür.

Der liebe Gott schläft in Masuren. Vielleicht sucht er sich eine mächtige Schäfchenwolke aus mit blauen Gucklöchern nach allen Himmelsrichtungen, damit er Überblick hat. Ach Gottchen: Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser.

An was denkst?

VON EVA PULTKE-SRADNICK

Traugott kratzte sich am Kopf. Was seine Frau, die Herta, aber auch alles fragen konnte, und auf was die alles kam! Dabei wußte sie doch ganz genau, daß sich hinter seiner Stirn immer was bewegte, auch wenn er nichts dachte. Und wenn sein Kopf, eben so wie jetzt, Pause hatte, schließlich braucht das jedes und jeder mal, dann dachte er sich trotzdem was dabei.

Herta hatte diese Art, immer alles ganz genau wissen zu wollen. Sie konnte einfach nicht glauben und begreifen, daß man einfach bloß so dasitzen konnte, so wie ihr Traugott jetzt, der dabei allerdings Puschels Kopf kraulte. Puschel war der Schäferhund, nicht richtig reinrassig, aber wozu auch? Die beiden waren ein Herz und eine Seele.

„Traugott? Traugottchen, mein Trautsterchen", Herta beugte sich ganz leicht zu ihm rüber: „Jetzt hast mir immer noch nicht gesagt, was du denkst."

„Herta, ei, was soll ich sagen, du machst mich mit der Fragerei nervös."

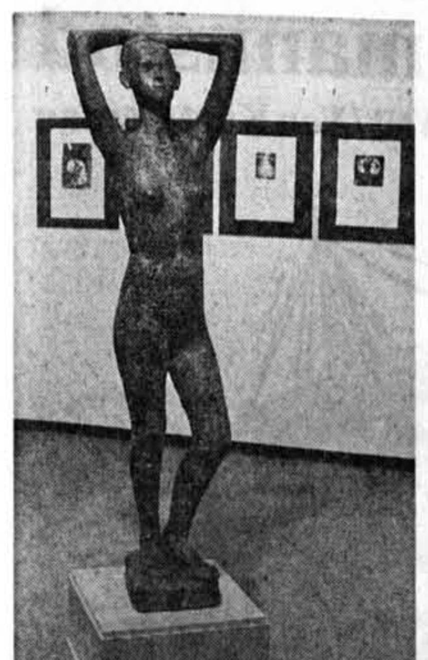
„Denn sag es trotzdem!"

„Na ja, sonst denk' ich, daß uns're Reise auf dem großen Dampfer und dem Mittelmeer, das mit Mallorca und Madeira und dem vielen Essen wirklich ganz, ganz schön war. Aber wenn ich jetzt hier so hucke und alles besehe und dran denk', daß ich morgen mit dem Alfred zum Angeln geh' und übermorgen zum Stammtisch, und denn das mit dir und allem anderen drumherum, dann denk ich, daß wir es doch ganz gut getroffen haben. Ich mein, daß es in unserem Zuhause schöner ist als auf der ganzen Welt."

Herta war einerseits geschmeichelt, ihr Traugott hatte aber heute auch wieder so schöne Sprüche auf Lager ...! Aber wenn sie an die Kreuzfahrt und die Menüfolge dachte, an die schönen Sonnentage, an all das farbige und andere Leben, dann geriet sie doch ins Träumen.

„Herta, Hertachen, is was? Sag mir, was du denkst, du kuckst so komisch", fragte Traugott nach einer Weile verängstigt.

„Ach", lachte Herta, „eigentlich denk ich gar nuscht, höchstens, daß es mir auch sehr gefallen hat und daß man wohl erst immer wegfahren muß, damit man begreift, wie schön man es zu Hause hat."



Reiches Schaffen: Blick in eine Ausstellung mit Werken der Künstlerin

„Wagnis auf Gott hin"

Zum 85. Geburtstag der Lyrikerin und Bildhauerin Ursula Enseleit

Sie „verpfändet jedesmal ihr Leben. Ihr Verhältnis zur Kunst ist ihre ganze Existenz. Man darf sie als begnadet bezeichnen, ohne damit antiquiert zu wirken; man darf von Verinnerlichung reden und nicht das Sentimentale meinen", hat Franz Heinz einmal über Ursula Enseleit und ihre Kunst gesagt. Eine Kunst, die aus der Sehnsucht heraus entstanden ist, von der Ursula Enseleit selbst einmal sprach: „Und ich bitte meine Sehnsucht, daß sie ohne Klagen sei." Gemeint ist die Sehnsucht nach der Heimat Ostpreußen, nach dem unvergessenen Land zwischen Haff und Heide. So attestierte Dr. Ernst Schremmer der Künstlerin denn auch, daß ihre Werke „mythische Heimatbekenntnisse" seien. Die Ostpreußin selbst sieht ihre



Ursula Enseleit: Vielseitige Begabung

Kunst als ein „Wagnis auf Gott hin. Gott selbst zeugt und bezeugt durch sie." Und sie fragte: „Will ich die Welt verändern? Darüber hatte ich bisher noch nicht nachgedacht. Ich denke, die Kunst hat etwas mit mir vor. Sie will mich auf ihre unersättliche Art am Leben erhalten, obwohl sie von mir nimmt. Ich habe den Eindruck, sie liebt mich, so wie ich sie liebe. Sie läßt mich mich bewältigen."

Nachdenkliche Worte einer Frau, die den Dingen auf den Grund gehen will – im Leben wie in ihrer Kunst. Liegt es vielleicht daran, daß sie sich nicht mit einem Wirkungskreis zufrieden gegeben hat? – Ursula Enseleit ist eine der wenigen Künstlerinnen, die sowohl als Bildhauerin und Zeichnerin als auch als Lyrikerin erfolgreich ist. Am 25. Juli konnte sie nun in Mainz ihren 85. Geburtstag begehen.

Das Licht der Welt erblickte sie in Wenzken, Kreis Angerburg. Ihr Vatersname Riel läßt auf hugenottische Abstammung schließen, Vorfahren kamen aus Norddeutschland, aus dem Salzburgischen, aus Litauen und aus Bosnien. Ihr Mann, wie ihr Vater Lehrer, fiel im Zweiten Weltkrieg. Ursula unterrichtete an seiner Schule weiter und besuchte nach der Vertreibung das Pädagogische Institut in Magdeburg.

1950 gelangte sie nach Westdeutschland, wo sie sich einen langgehegten Wunsch erfüllen konnte. Sie studierte an der Landeskunstschule Mainz und fand in ihrer Lehrerin Emy Roeder eine gleichgesinnte Seele. Erste Zeichnungen und Gedichte entstanden, Studienreisen führten sie durch Deutschland und ins Ausland, erweiterten ihren Gesichtskreis. Bald wurde ihr vielseitiges Schaffen auch mit Preisen gewürdigt – sie erhielt den Förderpreis für Plastik des Landes Rheinland-Pfalz, zweimal den Angerburger Literaturpreis (1967 für den Gedichtband „Ungerupft", 1979 für die Gedichtsammlung „Das flammende Herz") und den Ostpreußischen Kulturpreis für Bildende Kunst.

Die „Dichterin in Wort und Bild", wie Ursula Enseleit einmal von einem Kritiker treffend genannt wurde, ist stets sparsam, ja zurückhaltend mit ihren Ausdrucksmitteln umgegangen – sei es mit dem Wort, sei es mit der Form. Mit nur wenigen Strichen umreißt sie das Wesentliche, lauscht in die Stille, dringt in die Tiefe vor, sieht Sonderbares, wo andere nur Banales vermuten – eine Orangenschale etwa, die im Spiel des Lichtes zu wundersamen Gebilden sich formt.

Auch in ihren Porträts ist sie sparsam: „Sie porträtiert mehr als nur Gesichter, sie porträtiert die Seelen. Eindrucksvoll zum Beispiel die Büste des inzwischen verstorbenen pommerschen Schauspielers Klaus Granzow oder das „Quattuorvirat" im Rathaus von Bad Mergentheim mit den Büsten der großen Ostdeutschen Arthur Schopenhauer, Bogumil Goltz, Andreas Schlüter und Georg Forster.

Die Ostpreußin, die einmal von sich gesagt hat, sie sei eine Künstlerin, sondern ein Mensch, ist immer auf der Suche nach dem Menschen gewesen, nach dem Gegenüber, das mitleidet und mitfühlt. Dem Leid, aber auch der Freude wollte sie mit ihrem Werk stets eine Form geben, erinnern an Vergessenes, Verdrängtes, ohne Anklage oder Vorwürfe: „Arbeitend lernte ich. Lernte weinend zu lachen." **Silke Osman**

URSULA ENSELEIT

Elche

Aus dunklen Augen
Sehen mich die Elche an.
Das Leid begann.
Die Zeit verrann.
Die Elche sehen mich an.
Auf freier Wildbahn
Traf ich sie
zum ersten Mal.
So frei wie ich.
Hier stehn sie
hinter Maschendraht.
Sie traben an den Zaun
zu mir.
Wir sehn uns an.
Das Leid begann.
Wir sehn uns an.
Wir sehn uns an.

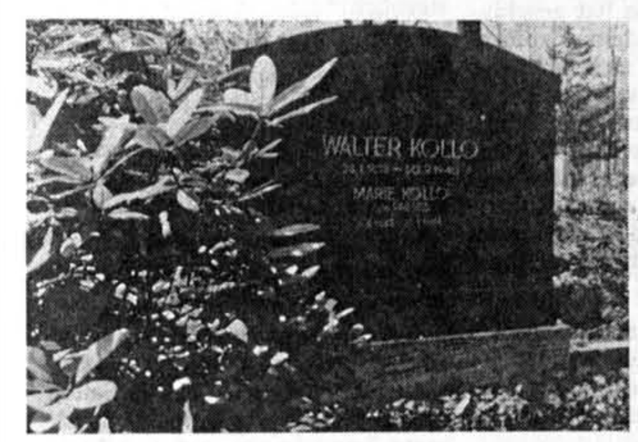
Die Freude

In der Mitte der Augen
Und gleichzeitig
An ihren Rändern
Bin ich.
Die Freude,
Das kleine Insekt im Blut,
Bewegt mich.
Die Beine,
Mein Zeichenstift.
Die Zehen,
Seine Spitze.
Ich tanze Zeichen,
Ich zeichne Tänze.

Zeugnis der Geschichte

Historische Friedhöfe in Berlin

Die Niederländer haben einen Ausweg gefunden, monumentale Grabmäler aus dem vergangenen Jahrhundert zu erhalten, ohne daß der Staat – oder die Gemeinde – gefordert ist. Interessenten können in der niederländischen Kleinstadt Veghel Gräber „adoptieren", mit der Verpflichtung, die Gräber zu restaurieren. Später dann können sie sich selbst dort bestatten lassen. – Allerdings eine teure Verpflichtung: eine Grabrestaurierung kostet bis zu 22 250 Mark.



Grabstätte Walter Kollo: Vor dem Verfall bewahrt

Ähnliche Probleme wie in den Niederlanden gibt es auch in Deutschland. Vor allem in den großen Städten mit ihren zum Teil schon historischen Friedhöfen ist es um den Erhalt der Grabdenkmäler oft nicht gut bestellt. Eine Dokumentation der Projektgruppe „Erhebung und Aufbereitung von Umweltdaten auf Friedhöfen", die im Auftrag der Berliner Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umweltschutz, Landesdenkmalamt, Referat Gartendenkmalpflege, erarbeitet wurde, beleuchtet die Situation auf **„Historischen Friedhöfen in der Mitte Ost-Berlins"** (149 Seiten, zu beziehen über die Forschungs-und Entwicklungsgemeinschaft für Kultur, Kunst und Geschichte, St. Matthäus-Kirchhof, Großgörschenstraße 12/14, 10829 Berlin, 15 DM einschl. Porto und Versand). Zwei Ingenieure, ein Chemiker, zwei Historiker, zwei Architekten und zwei Bildhauer haben sich daran gemacht, die Entstehung und Entwicklung der historischen Friedhöfe (St. Nikolai- und St. Marien-Gemeinde, Georgen-Parochialgemeinde, Sophiengemeinde, Dorotheenstädtische und Friedrichswerdersche Gemeinde, Französisch-Reformierte Gemeinde) zu untersuchen. Historisch wichtige Grabdenkmale und Grabanlagen, so unter anderem von Daniel Nikolaus Chodowiecki aus Danzig auf dem Friedhof der Französisch-Reformierten Gemeinde an der Chausseestraße oder von Walter Kollo, berühmter Komponist aus Neidenburg, auf dem Friedhof II der Sophiengemeinde an der Bergstraße, Strukturen der Anlage der Friedhöfe, die Alleen und Bepflanzung wurden ebenso dokumentiert, wie die Geschichte der Friedhöfe recherchiert wurde.

„Ungeachtet der vielfältigen Probleme, die mit der weiteren Bewahrung und Pflege historischer Friedhöfe in Verbindung stehen, muß vordringliches Anliegen aller gemeinsamen Aktivitäten von Denkmalschützern, Kirchengemeinden, Bürgerinitiativen und Vertretern der öffentlichen Verwaltung sein, diese Friedhöfe wieder in einen würdigen Zustand zu versetzen", fordert Irene Schöneberg in ihrem Beitrag zu der Dokumentation. „Die historischen Friedhöfe im Zentrum Ost-Berlins, als Zeugnis vor allem der Berliner Geschichte, müssen für nachfolgende Generationen bewahrt werden und ihre zum Teil einzigartigen Kunstwerke der Sepulkralkultur erhalten bleiben." – Wenn auch Berlin ein Sonderfall ist, so mögen denn diese Forderungen auch für andere historische Friedhöfe in Deutschland gelten. Denn ein Volk, das seine Toten nicht ehrt, verdient keinen Platz in der Geschichte. **os**



Ursula Enseleit: Doppelselbstbildnis Fotos Archiv

Fundsache in einem Danziger Archiv

Der junge Organist Andreas Jetter entdeckt unbekanntes Werk von Hannemann

Es war im vergangenen Sommer, als Andreas Jetter mit seiner Großmutter Erika Mundt deren Heimatstadt Elbing besuchte. Dort fand der junge Organist auch Gelegenheit, in St. Nicolai auf der Orgel zu spielen. Kurzerhand meldete er sich zu einem Orgelwettbewerb in Danzig an. Mit Erfolg! Der 17jährige gewann als jüngster Teilnehmer den Sweelinck-Preis. Während seines Aufenthaltes in Danzig nahm Jetter sich auch die Zeit, sich im dortigen Musik-Archiv umzusehen. Er fand die Noten eines Werks für Orgel, zwei Trompeten und ein Streichorchester, die ihn interessierten. Der Name des Komponisten allerdings war unleserlich geworden. Auch die Bitte, die Noten mit in den Westen nehmen zu dürfen, wurde nicht erfüllt.

Doch Andreas Jetter gab nicht auf. In seine schwäbische Heimat zurückgekehrt, wandte er sich an das Musik-Archiv der Künstlergilde in Regensburg; diesem gelang es, die gewünschten Noten nach Deutschland zu holen. Jetter fand schließlich heraus, daß es sich bei dem Komponisten um den Danziger Johannes Hannemann (1902-1945) handelte. Dieser hatte das Konzert für Orgel, zwei Trompeten und Streichorchester in d-Moll 1942/43 geschrieben. Es sollte ursprünglich im Berliner Dom uraufgeführt werden. Dazu jedoch kam es nicht mehr. Der Krieg machte alle Pläne zunichte.

Über 50 Jahre mußten vergehen, daß dieses Werk des Danziger Komponisten aufgeführt werden konnte. Im Mai und Juni dieses Jahres spielte Andreas Jetter auf der Orgel – in Begleitung des neu gegründeten Orchesters arcademia sinfonica unter der Leitung von Dietrich Schöller-Manno – in verschiedenen Kirchen Baden-Württembergs das bisher unbekannte Werk des Danzigers, der in der Nachfolge Bachs zu sehen ist.

Die örtliche Presse war begeistert: „Die Qualität des musikalischen Satzes bewegt sich auf einer sehr hohen Stufe. Man ist gebannt von dieser Klarheit und von diesem altmeisterlichen polyphonen Universum, in dem die eigene Expressivität, die oft eine schmerzensreiche, aber auch eine visionäre, auf Ewiges gerichtete ist, so viel Raum hat", so der „Reutlinger Generalanzeiger". Hannemann sei kein Neuerer um jeden Preis gewesen. „Die Wirkungsgeschichte Bachs im 20. Jahrhundert ... ist um ein Kapitel reicher geworden. Dank der Wiedererweckung dieses Hannemann-Konzertes durch Andreas Jetter", dessen „Übersicht und charaktervolle konzertierende Einstellung" besonders hervorgehoben wurde. Das „Schwäbische Tageblatt" schrieb: „Das Spiel des Organisten Andreas Jetter war ausgetüftelt phrasiert und spannungsreich registriert, es bekam dadurch eine erstaunliche Lebendigkeit und Beweglichkeit. Schön war auch, wie er sich in die Rolle finden konnte, als Solist das Orchester zu begleiten." **man**

Gesucht werden ...


Werner

... die Identität von Werner **Taube** (Todtenhaupt?), der vor 50 Jahren mit einem Transport, wahrscheinlich aus Ostpreußen, nach Barth/Mecklenburg kam. Die Erinnerungen des Jungen an seine Familie, die er offenbar auf dem Transport verlor, waren nur bruchstückhaft. Das einzige ihm sicher bekannte war sein Vorname. 1947 wurde ihm durch die Behörden der Nachname Taube und das Geburtsdatum 22. April 1941 beigelegt. Die Suche nach seiner Herkunft, nach seinen Eltern und damit seinem wirklichen Vatersnamen blieb ergebnislos. Es besteht die Möglichkeit, daß Werner das zweite Kind der Familie Todtenhaupt aus Grünhayn, Kreis Wehlau, ist. Fritz Todtenhaupt, geboren 3. August 1906, und seine Frau Elisabeth, geb. Landsberger, geboren 2. Juni 1909, hatten zwei Söhne, den älteren Reiner und Werner, geboren 1940. Fritz Todtenhaupt war ursprünglich Tischler in Allenburg, ging dort zur Feldgendarmerie und wurde danach Polizist in Grünhayn. 1945 auf der Flucht aus Grünhayn erkrankte die Mutter auf dem Transport und wurde durch Sanitäter fortgebracht. Die beiden Kinder verloren sich in dem herrschenden Durcheinander. Der ältere Reiner wurde später von dem Ehepaar Rambow in Mecklenburg adoptiert, vom jüngeren Werner fehlte jede Spur. Reiner Rambow, geb. Todtenhaupt, hat heute nur sehr unsichere Erinnerungen an seinen jüngeren Bruder. Gibt es jemanden aus Grünhayn, der sich an die beiden Kinder Todtenhaupt erinnern kann und etwas von ihnen aus damaliger Zeit weiß, durch das vielleicht die Zuordnung des heutigen Werner Taube zu der genannten Familie geklärt werden, könnte? Gesucht werden auch noch Familienangehörige der Familien **Todtenhaupt** und **Landsberger.**


Reiner

... Edith **Kühn,** geboren im April 1927 in Gilgethal, Kreis Elchniederung, von ihrem Bruder Erwin Kühn, geboren am 15. Februar 1935. Ihre Mutter Helene Kühn ist am 5. Juni 1906, der Vater Otto Kühne am 9. Juni 1906 geboren. Zuletzt war Edith Kühn bei ihrer Tante Grete Willoweit in Königsberg. Seit 1945 wird sie vermißt.

... von Irmgard **Szebries** die Frau, die vor ungefähr 15 Jahren in Greiz/Thüringen an einem Freitag um 6 Uhr früh im Monat Juli vor einer Bushaltestelle, Richtung Elsterberg, stand. Aus der Entfernung erblickte sie Irmgard Szebries und sagte: „Na Irmgard, von wo kommst Du her?" Da die Zeit zu knapp war, konnte kein weiteres Wort gewechselt werden, und die Frau entschwand.

Zuschriften erbeten unter dem Kennwort „Suchdienst" an die Redaktion *Das Ostpreußenblatt,* Parkallee 84/86, 20144 Hamburg

Mit Gesang in den Seemannstod

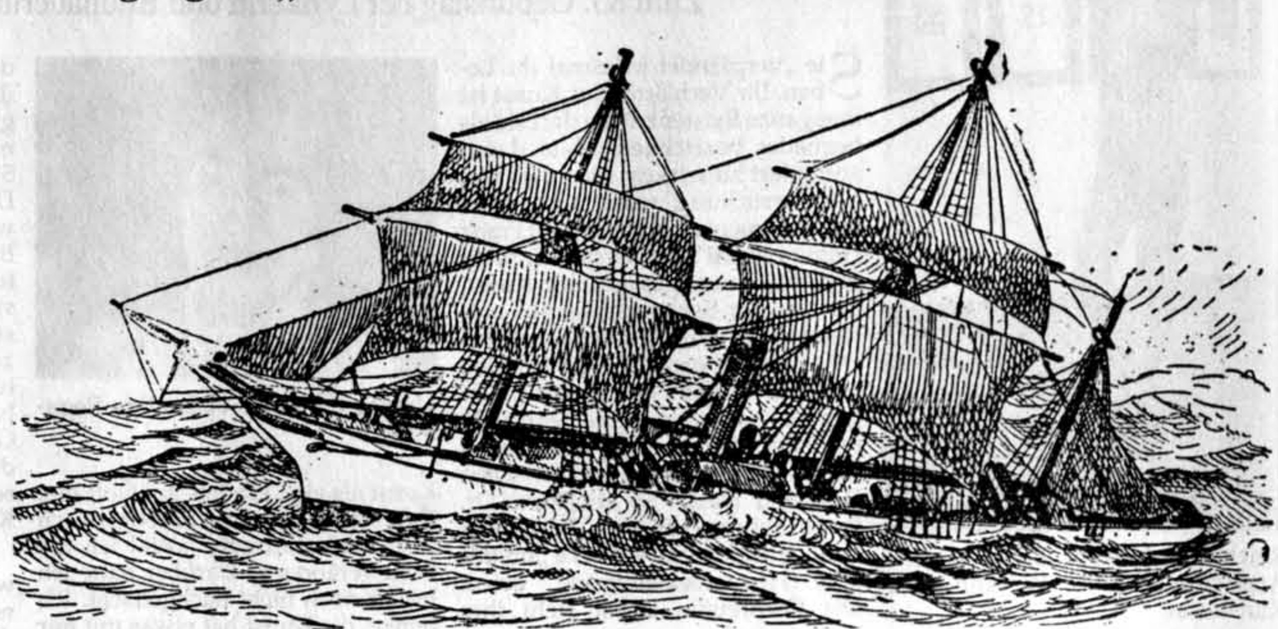
Untergang der „Iltis" vor 100 Jahren rührte die Welt / Von Kurt Gerdau

Das Meer hat sie erbarmungslos verschlungen, am fels'gen Riff sie mit dem Schiff zerschellt, doch mutig sind sie in den Tod gegangen und jeder starb, dem Vaterland ein Held." Das sind nur vier Zeilen aus vielen so oder so ähnlich klingenden Gedichten aus jener Zeit, die mit blumigen Worten des Unterganges des Kanonenbootes „Iltis" gedachten, das im Taifun am 23. Juni 1896 in der Nähe von Shantung-Leuchtturm strandete. Von der aus 83 Mann bestehenden Besatzung kamen nur dreizehn mit dem Leben davon.

Unter den Toten befanden sich der 1858 in Rhein, Kreis Lötzen, geborene Kommandant des 1877 auf der Kaiserlichen Werft zu Danzig erbauten Kanonenbootes „Iltis", der Steuermann Friedrich Wilhelm Hein aus Elbing, der Bootsmannsmaat Johann Schmidt aus Frauenburg, der Ober-Maschinistenmaat Fritz Opfermann aus Bromberg, der Obermatrose Ferdinand Erdmann aus Tolkemit und der Matrose Leopold Spitzkowski aus Groß Friedrichsgraben, Kreis Labiau.

Der Kommandant Otto Braun war einer der befähigtesten jüngeren Seeoffiziere. Seinem Dienstalter nach war er während der vorangegangenen Jahrzehnte der jüngste Seeoffizier, dem das Kommando über ein im Ausland stationiertes Kriegsschiff übertragen worden war. Seine Ausbildung als Kadett genoß er zusammen mit dem Prinzen Heinrich von Preußen. Er war nicht nur Kamerad, sondern auch ein Freund des Prinzen. Zusammen nahmen sie an der Weltumsegelung der alten Fregatte „Prinz Adalbert" (1878 bis 1880) teil. Nachdem Leutnant zur See Braun die Marine-Akademie in Kiel besucht hatte, wurde er in den Stab der Marine berufen.

Durch ein Patent vom 7. April 1891 wurde Braun zum Kapitänleutnant befördert. Seine persönliche Tapferkeit stand nie in Frage, nicht sein Mut, nicht seine Entschlossenheit. Als auf der „Prinz Adalbert" im Stillen Ozean ein Matrose aus der Takelage ins Meer stürzte, sprang Otto Braun von der Brücke hinterher und hielt ihn so lange über Wasser, bis ein ausgesetztes Boot sie zurück an Bord brachte. Als Belohnung wurde ihm die Rettungsmedaille verliehen. Otto Braun hinterließ nach nur dreijähriger Ehe Witwe und Sohn. Das Kanonenboot konnte unter


In schwerer See: Kanonenboot „Iltis" Fotos (3) Sammlung Gerdau

Dampf gute neun Knoten erzielen, hatte aber noch für alle Fälle eine Schonertakelung. Es hatte am 26. März 1895 die Heimat verlassen und sollte im Sommer 1897 zurückkehren. Bekannt geworden war die „Iltis", als sie auf der letzten Auslandsfahrt mit wenigen Schüssen ein chinesisches Fort auf Formosa zum Schweigen gebracht hatte, das den Hamburger Frachter „Arthur" nicht aus dem Hafen lassen wollte.

„Es heult der Sturm, es wogt das Meer, / und auf den Wassern treibt der Tod. / Erschütternd aber hallt es noch: / ‚Stolz weht die Flagge schwarz-weiß-rot!'" Von den ersten Schreckensmeldungen bis zu den Einzelheiten, die zum Untergang der „Iltis" führten, vergingen Monate. Erst im Oktober, als die Überlebenden in der Heimat befragt werden konnten, ergab sich ein geschlossenes Bild.

Admiral Hollmann, Staatssekretär des Reichs-Marine-Amtes hielt am 1. Dezember im Deutschen Reichstag die Trauerrede: „Meine Herren, als diese Schreckensbotschaft nach Deutschland gelangte, ging sie wie eine stolze Trauer durchs ganze Land. Andererseits bin ich überzeugt und glaube, die Volksseele richtig verstanden zu haben: es war ein Stolz in der deutschen Nation, daß sie solche braven Leute zu den ihrigen zählte. Das Herz erfüllt sich mit Bewunderung über das Verhalten dieser braven Leute in den letzten Augenblicken ihres Lebens. Meine Herren, wir wissen, daß in einer stürmischen Nacht Ende Juli S. M. Kanonenboot ‚Iltis' Schiffbruch erlitten hat. Die wenigen Überlebenden haben uns leider sehr wenig Auskunft geben können über die Ursachen des Schiffbruchs. Ein großer Teil wurde im Schlaf überrascht. Was wir erfahren haben, ist dem Lande bekannt gegeben, wir haben nichts verschwiegen. Der Kommandant, von dem keine Kunde mehr in die Welt gedrungen, keine andere als die Todesnachricht, hat sich sagen müssen: Dieses Schiff ist rettungslos verloren. Es saß auf einer scharfen Klippe. Die schwellende Woge hob es, die laufende See warf das Schiff auf das Riff. Kein Mensch wird in dieser Stunde daran gedacht haben, in die tosende Brandung hineinzuspringen. Keiner wußte, wie weit das Festland entfernt war, denn es war stockfinstere Nacht.

Es brach das Schiff entzwei. Nach Aussage der Leute sagte sich jeder, unsere letzte Stunde hat geschlagen. Der Kommandant Kapitänleutnant Braun gab sich nicht der Todesfurcht hin. Er war mit seiner Besatzung eingedenk des Eides, den er vor Gott Seiner Majestät dem Kaiser geschworen hatte, auszuharren, bis zum letzten Augenblick, und ihm Treue zu bewahren, bis sich das Auge schließt, an Bord geblieben.

Was taten die Leute? Sie besiegelten mit einem Hoch auf Seine Majestät den Kaiser diesen Eid, und kurze Zeit darauf war es mit ihnen zu Ende.

Der Zufall ist der, daß das Schiff von der Brandung abfiel und nicht in dieselbe hineingeworfen wurde. Wäre das letztere erfolgt, dann hätte keine Seele Kunde von dem gebracht, was sich ereignete. Der Reichstag und das ganze Land werden nicht einen Augenblick zweifeln, diesen Leuten die Palme des Sieges zuzuerkennen."

Bis dahin hatte die Kaiserliche Marine wenige Möglichkeiten gehabt, sich auszuzeichnen, während die Royal Navy auf eine gewachsene Tradition siegreich beendeter Seeschlachten blicken konnte. Um so erstaunlicher berichteten die englischen Blätter überaus wohlwollend über das Verhalten der deutschen Seeleute.

Eine in China erscheinende englische Zeitung schrieb: „Als man sah, daß das Los besiegelt war, wurden alle Mann an Deck gerufen, und man brachte drei Hochs auf Kaiser Wilhelm aus, dann wurde ein Lied angestimmt und unmittelbar darauf brach das Schiff entzwei. Bravo, deutsche Kriegsmarine! Bravissimo, kleiner braver ‚Iltis'! Die ist das Material, aus dem brave Männer und prächtige Seeleute gegossen werden...

Die deutsche Kriegsmarine hat sicherlich eine Zukunft vor sich, wenn ihre Offiziere und Leute solchen Mut besitzen. Bislang hegten wir zeitweise Zweifel in Betreff der Wirkung einer etwas zu strengen Disziplin auf den Schiffen des deutschen Vaterlandes, daß der deutschen Teerjacke Unerschrokkenheit und Selbstbestimmbarkeit abgehe; wir hoffen, wir sind im Irrtum.

Die „Eastern World" notierte: „... Mit einem Hoch auf den Kaiser gingen sie daher in den unvermeidlichen Tod, durch den kein Sieg erfochten, kein Feind geschlagen wurde, wenigstens nicht dort in der wütenden Brandung; aber der Heldenmut der tapferen Toten hat den Lebenden ein leuchtendes Beispiel gegeben für alle Zeiten, der Geist, der sie beseelte, ist unsterblich!"

Aus den Akten der Kaiserlichen Marine geht hervor, daß der damalige Konteradmiral Tirpitz das Gelände für einen anzulegenden Friedhof am Leuchtturm gekauft hat. Der 21 Fuß hohe Obelisk von weißem Marmor sollte zu Häupten der Gräber mit freier Aussicht nach Nord und Süd gestellt werden.

Auf der Vorderseite des quadratischen Untergestells sind die Namen des Stabes, nach beiden Seiten die 66 Namen der von der Besatzung Ertrunkenen, auf der Rückseite der letzte Vers des Flaggenliedes eingemeißelt. Die von S. M. S. „Iltis" geborgenen Ketten wurden zur Einfassung der Gräber des Kommandanten und der Offiziere benutzt.


Aus Rhein, Kreis Lötzen: Kapitänleutnant Otto Braun

Tirpitz: „Durch diese verschiedenen Maßregeln glaube ich, eine das Andenken der Besatzung S. M. S. ‚Iltis' ehrende Ruhestätte hergestellt zu haben, welche in nicht ferner Zeit ein Schmuck für die ganze Gegend werden wird." Neben dem Ehrenfriedhof am Kap Schantung wurde am 21. November 1898 in Shanghai ein Denkmal zu Ehren der „Iltis" enthüllt. Das von der Besatzung gesungene Flaggenlied wurde danach zur Hymne der Kaiserlichen Marine erhoben:

„Stolz weht die Flagge schwarz-weiß-rot. / Von unseres Schiffes Mast, / Dem Feinde weh', der sie bedroht, / Der diese Farben haßt! ..."



Kameradengedenken:

Wiedereinweihung in Insterburg

Früherer Soldatenfriedhof durch russische und deutsche Jugendliche restauriert

Längst ist die Euphorie deutsch-russischer Begegnung und Zusammenarbeit im Königsberger Gebiet dem nüchternen Kalkül großrussischer Außenpolitik gewichen. Umso erfreulicher sind die Ergebnisse deutsch-russischer Jugendarbeit zu werten: Der friedensstiftende Symbolwert gemeinsamen Wirkens sollte dabei nicht unterschätzt werden.



Insterburg: Ernst Jörg v. Steudnitz, deutscher Botschafter in Moskau, wohnte der Einweihung des Soldatenfriedhofs bei Fotos (2) Dodenhoeff

Südlich des Insterburger Bahnhofs liegt an der Chaussee nach Karlswalde (Brödlauken) der alte Soldatenfriedhof, auf dem deutsche und russische Soldaten aus beiden Weltkriegen ihre letzte Ruhe gefunden haben, auch Rumänen und Zivilisten. Noch am Morgen der Einnahme der Stadt durch die Russen 1945 beerdigte Pastor Füg 30 gefallene bzw. ihren Verwundungen erlegene deutsche Landser.

Später verfiel dieser Friedhof, wurde von der Bevölkerung als Müllkippe und von der russischen Luftwaffe als Tanklager mißbraucht. Dann sollte er sogar bebaut werden. Der inzwischen in Insterburg als Geschichtslehrer an der einstigen Doppel-Volksschule tätige Viktor Gontscharow setzte sich jedoch energisch für den Erhalt des Friedhofs ein und konnte so weiteren Schaden abwenden.

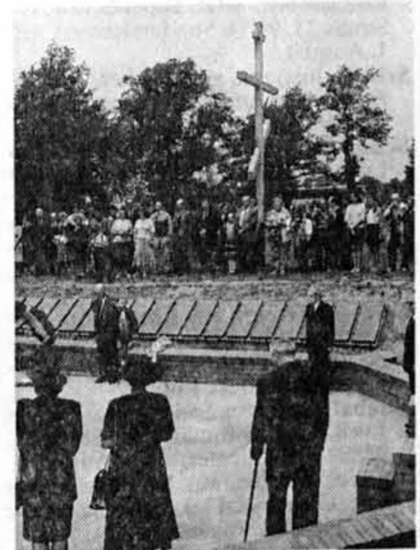
Russische und deutsche Jugendliche (Waldjugend) haben in den folgenden Jahren dann in mehreren Arbeitsgängen den Friedhof wieder in einen ordentlichen Zustand gebracht. Am 6. Juli konnte dieser Soldatenfriedhof feierlich wiedereingeweiht werden.

Dazu waren aus der Bundesrepublik Deutschland frühere Einwohner von Stadt und Kreis Insterburg angereist, auch Veteranen der dort 1944/45 eingesetzten Wehrmachtseinheiten.

Russische Bürger nahmen ebenfalls an der Feier teil, die von einer russischen Militärkapelle begleitet wurde. Diese intonierte u. a. „Ich hatt' einen Kameraden" und das Deutschlandlied. Der aus Moskau angereiste deutsche Botschafter, der evangelische Propst aus Königsberg, der russische Pope in Insterburg und der russische Bürgermeister, Zaikin, sprachen Worte des Gedenkens.

Angehörige des deutsch-russischen Jugendlagers des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge legten Kränze an der zentralen Gedenkstätte auf dem Friedhof nieder zum Zeichen der Versöhnung über den Gräbern. Daß diese Zeremonie nicht nur ein örtliches Ereignis war, wurde des weiteren durch die Anwesenheit auch des deutschen Militärattachés zu Moskau und von Vertretern der Königsberger Gebietsverwaltung unterstrichen.

Richard von Mackensen



Respektvoll vereint: Deutsche und Russen

Die Heimat erkunden:

Ein Rückgrat des Memellands

Vielseitige Eindrücke am Wegesrand der R 132 (heute A 228)

Die alte Reichsstraße 132 (heute A 228) bildet noch heute das Verkehrsrückgrat des Memelgebiets. Aufgrund des relativ geringen Verkehrsaufkommens ist diese Fernstraße angenehm zu nutzen. Prökuls mag in seiner Baustruktur als ein Beispiel eines größeren preußischen Dorfes und Kirchspielortes gelten. Das Festhalten am christlichen Glauben durch die nach Kriegsende dagebliebenen Deutschen wird mit der von ihnen errichteten Notkirche manifestiert. Das ehemalige Gemeindehaus wurde mit einem Glockenturm umgestaltet, als die sowjetische Administration die Dorfkirche dem Erdboden gleichgemacht hatte. Wir folgen einer Straße in Richtung Drawöhnen. Auf dem Wege dahin überspannt eine Brücke den 1873 fertiggestellten König-Wilhelm-Kanal. Heutzutage hat der durch die Minge mit dem Atmath-Strom, einem Mündungsarm der Memel, verbundene Kanal kaum noch Bedeutung. Anders gestaltete sich die Situation im letzten Jahrhundert, als der Kanal den Holzflößern ermöglichte, ihre aus dem Zarenreich stammende Fracht unter Umgehung des Kurischen Haffs sicher nach Memel transportieren zu können.

Schnell fließend mündet die Drawöhne bei dem nach ihr benannten Dorf in das Kurische Haff ein, welches im Kontrast dazu eine Oberfläche mit kleinen, wie abgehackt wirkenden Wellen zeigt. Auch dem Laien wird hier die Schwierigkeit der Haffschiffahrt versinnbildlicht. Schilfgürtel und Wasservögel bieten dem Fotografen eine schöne Bildumrahmung. Am Horizont zieht sich als Streifen die Kurische Nehrung entlang, im Fernglas betrachtet, gibt sich sogar Schwarzort zu erkennen.

Zurück auf die alte R 132. Waldungen säumen neben Ackerland vermehrt den Weg, bevor Heydekrug, eine weitere Kreisstadt des Memellandes, erreicht wird. Der jahrhundertelang als Marktflecken bedeutsame Ort erhielt erst 1941 den Status einer Stadt. In der Umgebung leben noch verhältnismäßig viele Memelländer, so daß man sich nicht wundern sollte, hier in der so schönen, breiten, ostpreußischen Mundart angesprochen zu werden. Nehmen Sie sich für ein solches Gespräch nicht nur aus Höflichkeit Zeit! Sie werdern aus einem Gespräch mit diesen Landsleuten mehr über deren bescheidenes Alltagsleben erfahren, als man zwischen den Zeilen eines entsprechenden Buches herauslesen könnte.

Eine wahre Perle des Memellandes stellt die 1926 geweihte protestantische Kirche dar, deren Innenausstattung unbedingt sehenswert ist. Mehr denn je verkündet der unermüdliche Pfarrer Roga deutschen wie litauischen Lutheranern das Wort Gottes. Im nahegelegenen Matzicken informiert ein kleines Museum über den dort geborenen Schriftsteller Hermann Sudermann. Doch neben der Stätte des Geistes entfaltet sich auch ein Ort des Grauens. Ein schlichtes Kreuz auf einem Gräberfeld deutet auf die Opfer eines Lagers hin, in welchem bis Kriegsende Menschen verschiedener Nationalitäten von Deutschen zu Tode gequält wurden, bis das menschenverachtende Treiben unter veränderten Vorzeichen von der sowjetischen Besatzungsmacht weitergeführt wurde.

Wer die Reichsstraße in Richtung Süden weiterfährt, kann bei Rucken einen mit Flügelrössern verzierten Wegweiser bestaunen, der vom wenige Kilometer entfernten Dorf und Gut Schillgallen kündet. Hier etablierten die Litauer ein Pferdegestüt. Dessen Besichtigung wird dem Pferdefreund auf höfliche Anfrage hin sicherlich nicht verweigert. Trakehner und litauische Kaltblüter sind zu bewundern. Der Anblick anderer Pferde, die zum devisenträchtigen Export in französische und italienische Feinschmeckermägen gedacht sind, mag Bedauern auslösen. Einstiger Glanz ostpreußischen Landlebens läßt sich noch am Gutshaus und an den Wirtschaftsgebäuden erkennen, die den reichlich bemessenen Innenhof umgeben.

Wer jetzt immer noch über „Besichtigungsenergie" verfügt, mag auf dem Rückweg kurz in Rucken halten, um in der nunmehr katholischen Kirche auf eine Seltenheit zu stoßen, nämlich auf die kleine deutsche Orgel, welche den Krieg unbeschadet überstanden hat.

Entnommen aus: **H. M. F. Syskowski, Memelland mit Kurischer Nehrung.** Reihe: Reiseführer Ostpreußen. Adam Kraft Verlag, Würzburg. 160 Seiten, Fotos, mehrere Karten, 24,80 DM



Nachrichten von Ostpreußen bis Pommern



Karneval

Zum dritten Mal fand in Königsberg das Festival „Karneval in Kaliningrad" statt. Folkloregruppen aus siebzehn Ländern, u. a. Schweden, der Tschechei, Ungarn, Polen, Benin, Litauen, Österreich, China, den Philippinen usw. erfreuten viele tausend Zuschauer auf der Dominsel mit ihren Künsten. Schon fast traditionell wurde diese Veranstaltung mit einem ökumenischen Gottesdienst im Königsberger Dom am 25. Juni eröffnet. Erfreulich aber auch, daß viele ausländische Gruppen während der Festivalwoche unter anderem in Rauschen, Pillau, Insterburg und Labiau auftraten. Die Festivalwoche stand unter dem Patronat der UNESCO und wurde von der Stadtverwaltung in Zusammenarbeit mit dem russischen Kulturministerium veranstaltet. Abgeschlossen wurde die Veranstaltung mit einem Höhenfeuerwerk auf dem Gelände des einstigen Königsberger Schlosses.

Chronischer Geldmangel

Den Wasserwerken in Königsberg wurden von den Banken alle Konten gesperrt. Der Grund liegt wie bei allen öffentlichen Unternehmen auf der Hand: Chronischer Geldmangel. Die Wasserwerke haben allein acht Milliarden Rubel Stromschulden. So konnten seit drei Monaten keine Löhne mehr gezahlt werden. Die Wasserwerke wären wieder liquide, gelänge es ihnen, ihre Außenstände in Höhe von 25 Milliarden Rubel von Privat-, Geschäfts- und Kunden des öffentlichen Dienstes einzutreiben. Oberbürgermeister Vitali Shipov wurde inzwischen um Hilfe gebeten.

Botschafterbesuch

Seit Monatsanfang befand sich der Botschafter der Bundesrepublik Deutschland in der Russischen Föderation, Ernst Jörg von Steudnitz, zu Gesprächen mit der russischen Milizverwaltung in Königsberg. Unter anderem wurde die Errichtung einer deutschen Visa-Erteilungsstelle für das Königsberger Gebiet in Ermangelung eines eigenständigen Konsulats erörtert. In Begleitung des deutschen Militärattachés an der Moskauer Botschaft weilte von Steudnitz Einweihungsfeierlichkeiten deutscher Soldatenfriedhöfe in Insterburg und Fischhausen bei.

Fest des Fisches

Am Tag der Fischereiindustrie wurde in Neukuhren das traditionelle Fest des Fisches gefeiert. Nach einem großen Festumzug durch die Stadt vergnügten sich die Bürger und viele Besucher aus den umliegenden Orten auf dem Festplatz. Neben einem umfangreichen Programm auf der Festbühne durfte auch die traditionelle Fischsuppe, von der wieder mehrere hundert Liter gekocht wurden, nicht fehlen.

Verkehrsgebühren

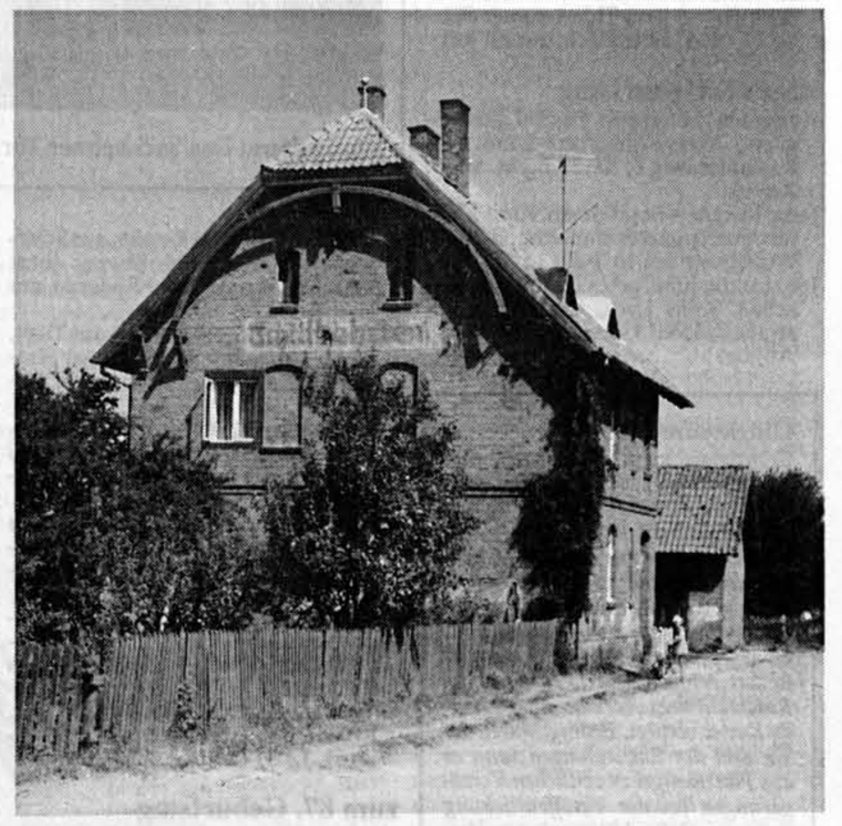
Die Gebietsduma in Königsberg hat eine neue Verordnung über Straßenverkehrsgebühren beschlossen. So müssen alle Deutschen und Ausländer zukünftig, wenn sie die Grenze passieren, Gebühren sowohl für ihren Pkw als auch für die Insassen bezahlen. Über die Einzelheiten dieser Verordnung wird demnächst ausführlich berichtet.

Neuer Stadtplan

In einer Auflage von 20 000 Exemplaren wurde nun in Königsberg endlich ein neuer Königsberger Stadtplan herausgegeben. Dieser Stadtplan beinhaltet alle Straßen, Sehenswürdigkeiten, Denkmäler und öffentlichen Einrichtungen. Er ist in Hotels und an Kiosken erhältlich.

Grabschändung

Wohl mit einem Kranwagen müssen die Diebe unterwegs gewesen sein, die jetzt den Kriegsgräberfriedhof in Fischhausen heimsuchten. Sie stahlen dort sechs Kreuze aus Granit, von denen jeder für sich 100 Kilogramm wog. Von den Dieben und ihrem Motiv fehlt bisher jede Spur. **B. I.**



Wehrkirchen, Kreis Goldap: Der Bahnhof des bis 1938 Szittkehmen genannten Orts wurde nach Kriegsende der Gleise beraubt Foto Leichert



zum 98. Geburtstag

Pukall, Margarete, geb. Klein, aus Weinsdorf, Kreis Mohrungen, jetzt Schiffertorstraße 51, 21682 Stade, am 8. August

zum 97. Geburtstag

Bajorat, Helene, geb. Albat, aus Tannenmühl, Kreis Ebenrode, jetzt Meisenweg 8, 34414 Warburg, am 3. August

Kudritzki, Ida, geb. Danisch, aus Schönhorst, Kreis Lyck, jetzt Pillauer Straße 9, 24340 Eckernförde, am 8. August

Schulz, Helene, geb. Wien, aus Lank-Diedersdorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt Am Ringofen 3, bei Rausch, 41363 Jüchen, am 7. August

zum 96. Geburtstag

Linkies, Bertha, geb. Reikat, aus Coadjuthen, Kreis Heydekrug, jetzt Erdinger Straße 31a, 85737 Ismaning, am 31. Juli

zum 95. Geburtstag

Rautenberg, Margarethe, geb. Dörffer, aus Königsberg, Kunckelstraße, jetzt Wegkoppel 9, 22117 Hamburg, am 31. Juli

Zörner, Gertrud, geb. Domschat, aus Großpreußenwald, Kreis Gumbinnen, jetzt Michaelweg 3, 50999 Köln, am 23. Juli

zum 94. Geburtstag

Gemballa, Ottilie, geb. Knizia, aus Neu Keykuth, Kreis Ortelsburg, jetzt Pforzheimer Straße 12, 74206 Bad Wimpfen, am 7. August

Kruska, Karl, aus Erdmannen-Abbau, Kreis Johannisburg, jetzt Denzerstraße 6, 65934 Frankfurt, am 29. Juli

zum 93. Geburtstag

Dalkowski, Frieda, geb. Naguschewski, aus Seubersdorf, Kreis Osterode, jetzt Lützowweg 6, 24340 Eckernförde, am 6. August

Dusch, Erna, geb. Schorgel, aus Gumbinnen, Sodeiker Straße, jetzt Schwalbenweg 20, 91096 Möhrendorf/Erlangen, am 11. Juli

zum 92. Geburtstag

Certa, Maria, aus Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Lindenallee 8, 23714 Malente, am 3. August

Dworrak, Ida, geb. Vornason, aus Ebenfelde, Kreis Lyck, jetzt Robert-Bosch-Straße 17, 71032 Böblingen, am 4. August

Gesekus, Walter, aus Ludwigsort, Kreis Heiligenbeil, jetzt Berliner Straße 108, 38104 Braunschweig, am 7. August

Gutzeit, Ernst, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 126, jetzt Lerchenstraße 12, 74532 Ilshofen, am 4. August

Schettulat, Minna, aus Willuhnen, Kreis Schloßberg, jetzt Thierbaumer Straße 24, 04643 Ebersbach, am 23. Juli

zum 91. Geburtstag

Andersen, Lotte, geb. Steckel, aus Pogauen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Kastanienweg 6, 53177 Bonn, am 5. August

Janz, Kurt, aus Bogdahnen, Kreis Elchniederung, jetzt Brahmsring 55, 38440 Wolfsburg, am 16. Juli

Jebramzik, Julie, geb. Gerdey, aus Maschen, Kreis Lyck, jetzt Schlosserstraße 7, 45881 Gelsenkirchen, am 7. August

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmungen des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt. Bedingt durch die Vielzahl der Einsendungen kann es aus Platzmangel zu zeitlichen Verzögerungen bei der Veröffentlichung kommen. Dafür bitten wir um Verständnis.

Riemann, Margarete, geb. Großmann, aus Schönfließ, Kreis Königsberg-Land, jetzt Trakehner Kehre 4, 22175 Hamburg, am 20. Juli

zum 90. Geburtstag

Behler, Otto, aus Angerhöh, Kreis Gumbinnen, jetzt Alversdorfer Straße 34, 38350 Helmstedt-Esbeck, am 6. August

Eggert, Margarete, geb. Sprengel, aus Königsberg, Amalienau und Ratshof, jetzt Schönningstedter Straße 32, 21465 Reinbek, am 4. August

Koslowski, Marta, aus Lyck, Morgenstraße 13, jetzt Steenbarg 11, 24159 Kiel, am 7. August

Lange, Margarete, geb. Petruck, aus Norgehnen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Kleehöfen 3, 37079 Göttingen, am 7. August

zum 89. Geburtstag

Borries, Kurt, aus Auglitten, Kreis Lyck, jetzt Am Hedwigsheim 9, 49479 Ibbenbüren, am 4. August

Masuch, Marie, geb. Chilla, aus Fürstenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Heidesee 2a, 27383 Scheeßel, am 8. August

Scheyda, Gertrud, geb. Katzke, aus Lyck, Siedlung Gaswerke 5, jetzt Fürstenwalder Straße 25, 26133 Oldenburg, am 8. August

Spitzbart, Helene, geb. Wachau, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt An der Tiefenriede 51, 30173 Hannover, am 4. August

zum 88. Geburtstag

Grigull, Otto, aus Dachsfelde, Kreis Labiau, jetzt Oschinger Straße 4, 72770 Reutlingen, am 3. August

Hofer, Dr. phil. Rudolf, aus Wilpen, Kreis Ebenrode, jetzt Duvenwischen 32, 22359 Hamburg, am 8. August

Kozian, Emma, aus Groß Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Lehrter Straße 20, 31303 Burgdorf, am 4. August

Kuckla, Liesbeth, geb. Böhm, aus Pobethen, Kreis Fischhausen, jetzt An der Kaufhalle 2, 38889 Bad Blankenburg, am 26. Juli

Schachner, Ida, geb. Kamutzki, aus Windberge, Kreis Ebenrode, jetzt Bergkirchener Straße 323, 32549 Bad Oeynhausen, am 4. August

Schweiger, Margarete, geb. Achenbach, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Röntgenweg 32, 73035 Göppingen, am 5. August

Skottke, Erika, geb. Bouillon, aus Königsberg, Rudauer Weg 6, jetzt Guerickestraße 8, 30655 Hannover, am 22. Juli

zum 86. Geburtstag

Bedarf, Dora, aus Ostseebad Cranz, jetzt Bilser Straße 8e, 22297 Hamburg, am 9. August

Ebert, Erna, geb. Kollehs, aus Herzogswalde, Kreis Mohrungen, jetzt 19249 Gudow, am 4. August

Günther, Elisabeth, geb. Hirth, aus Königsberg, Sprindstraße 8 und Gottschedstraße 32, jetzt Trotzenburg 5, 32699 Extertal, am 27. Juli

Guth, Emil, aus Gellen, Kreis Ortelsburg, jetzt Schulstraße 6, 36272 Niederaula, am 5. August

Kotschessa, Gustav, aus Waiblingen, Kreis Lyck, jetzt Evenburgallee 76, 26789 Leer, am 6. August

Odau, Erich, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Georgenstraße 108v, 80798 München, am 5. August

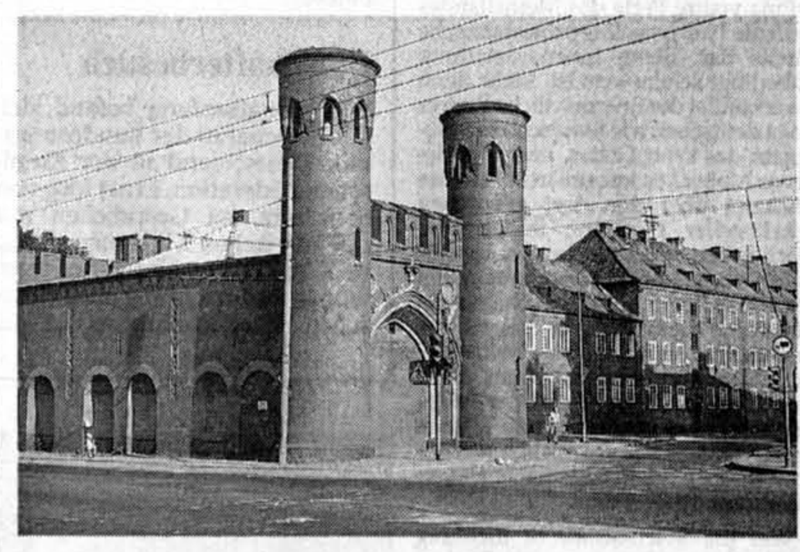
zum 85. Geburtstag

Adomeit, Heinrich, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Hermannstraße 17, 49080 Osnabrück, am 6. August

Alexander, Gertrud, geb. Abel, aus Lyck, jetzt Bührerstraße 42, 71640 Ludwigsburg, am 4. August

Gnass, Ella, geb. Possekel, aus Ebenrode, jetzt Kreuzgasse 2, 99713 Abtsbessingen, am 3. August

Heimat neu gesehen (21)



Königsberg: Das Sackheimer Tor — Foto Korall

Kruschat, Lydia, geb. Ringies, aus Schirwindt, Kreis Schloßberg, jetzt Schachtgasse 11, 01619 Röderau, am 24. Juli

Mallunat, Luise, geb. Kunka, aus Tilsit, Kossinnastraße 2, jetzt Berliner Straße 13, 24340 Eckernförde, am 5. August

Reißland, Ruth, geb. Motzkau, aus Lötzen, jetzt Herrengartenstraße 9, 55583 Bad Münster-Ebernburg, am 3. August

Schlemminger, Helene, geb. Sartor, aus Bredauen, Kreis Ebenrode, jetzt Feldweg 2, 18299 Liessowgen, am 6. August

Truskat, Anna, geb. Leber, aus Weinsdorf, Kreis Mohrungen, jetzt Romain-Rolland-Straße 1, 51109 Köln, am 5. August

Urbschat, Gertrud, aus Fichtenberg, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Emser Straße 61, 12051 Berlin, am 29. Juni

zum 87. Geburtstag

Koslowski, Martha, aus Goldensee, Kreis Lötzen, jetzt Kemmanweg 8, 13538 Berlin, am 6. Juli

Knopf, Hildegard, geb. Budweg, aus Tilsit, jetzt Bahnhofstraße 22, 22967 Sattenfelde, am 27. Juli

Krolle, Frieda, aus Seßlaken, jetzt Kastanienweg 13, 99706 Sondershausen, am 10. August

Lippek, Olga, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Pingenstraße 20, 53332 Bornheim, am 6. August

Möllmann, Berta, aus Kutzburg, Kreis Ortelsburg, jetzt Breslauer Straße 15, 40822 Mettmann, am 8. August

Schulz, Martha, geb. Böhm, aus Waltersdorf, Kreis Heiligenbeil und Wehlau, jetzt Stephanstraße 5, 21762 Otterndorf, am 6. August

Ulleweit, Dr. Elfriede, geb. Hofer, aus Ebenrode, jetzt Hohenbrünner Weg 46, 82024 Taufkirchen, am 5. August

zum 84. Geburtstag

Bussulat, Emma, geb. Reuter, aus Ellerbach, Kreis Ebenrode, jetzt An der Plantage 63, 55120 Mainz, am 6. August

Falkenhof, Käthe, geb. Sabotzki, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Winterstraße 35, 21614 Buxtehude, am 2. August

May, Otto, aus Ortelsburg, jetzt Bergisch Born 134, 42897 Remscheid, am 7. August

Skrandzewski, Fritz, aus Damerau, Kreis Ebenrode, jetzt Friederikenstraße 18, 31303 Burgdorf, am 6. August

Thies, Alfred, aus Ebenrode, jetzt Lönsweg 15, 21629 Neu Wulmstorf, am 6. August

zum 83. Geburtstag

Dautzenberg, Inge, aus Lyck, jetzt Gutenbergstraße 12, 53498 Bad Breisig, am 7. August

Deutschkämer, Horst, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Karl-Wacker-Straße 3, 78187 Geislingen, am 4. August

Druskat, Hans, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Wiedenbrücker Straße 15, 59555 Lippstadt, am 6. August

Grigull, Gertrud, geb. Kerwat, aus Grünweide, Kreis Ebenrode, jetzt Fritz-Reuter-Weg 27, 28790 Schwanewede, am 1. August

Lasarzewski, Fritz, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Memelstraße 10, 78052 Villingen-Schwenningen, am 7. August

Ziegler, Ernst, aus Ankrehnen, jetzt Hielchenbacher Weg 5, 57339 Erndtebrück, am 3. Juli

zum 82. Geburtstag

Fischer, Herta, geb. Wilhelm, aus Lyck, jetzt Cranachplatz 1, 40235 Düsseldorf, am 4. August

Knochen, Waltraut, geb. Heym, aus Rehbusch, Kreis Ebenrode, jetzt Frondsbergstraße 57, 72070 Tübingen, am 4. August

Makoschey, Frieda, aus Regeln, Kreis Lyck, jetzt Francstraße 1, 60320 Frankfurt/Main, am 4. August

Marek, Marie, aus Ohmswalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Jakob-Fröhlen-Straße 47, 51381 Leverkusen, am 8. August

Nachtigal, Antonie, geb. Blasko, aus Lindenhof, Kreis Treuburg, jetzt Niederfeldstraße 58, 33611 Bielefeld, am 30. Juni

Plaga, Waltraut, geb. Wagner, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 37, jetzt Sprengerstraße 15, 29223 Celle, am 5. August

Pucknat, Elisabeth, geb. Jedinat, aus Preußenwall, Kreis Ebenrode, jetzt Am Wiesengrund 3, 24796 Bovenau, am 8. August

Regner, Ida, geb. Gerdau, aus Groß Hanswalde und Ulpitten, jetzt Mühlenstraße 21, 23936 Grevesmühlen, am 5. August

Tutat, Mia, geb. Janz, aus Lehmbruch und Keppen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Bützower Weg 25, 14776 Brandenburg, am 21. Juli

zum 81. Geburtstag

Bach, Irma, aus Gardwingen, jetzt Mühlenstraße 21, 24601 Wankendorf, am 29. Juli

Ehlert, Charlotte, geb. Zundel, aus Königsberg-Maraunenhof, Auf der Palve 48 und Rothensteiner Straße 69, jetzt Jägermannweg 4, 25524 Itzehoe, am 27. Juli

Galla, Gustav, aus Fröhlichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Pasewalker Straße 18, 17379 Ferdinandshof, am 7. August

Jastremski, Willi, aus Goldensee, Kreis Lötzen, jetzt 29693 Altenwahlingen, am 25. Juli

Lucas, Herta, geb. Mohin, aus Arnau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Oststeinbecker Weg 9, 22117 Hamburg, am 6. August

Meyer, Martha, geb. Heidemann, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Bürgerplatz 7, 32657 Lemgo, am 3. August

Steinmüller, Emmy, geb. Wolter, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Bulaer Straße 2, 99752 Kraja, am 2. August

zum 80. Geburtstag

Binding, Willy, aus Himmelforth, Kreis Mohrungen, jetzt Am Rötschberg 17, 50127 Bergheim, am 5. August

Blank, Arthur, aus Klein Rödersdorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt Hohestraße 1, 03228 Finsterwalde, am 1. August

Bombien, Johannes, aus Pobethen, Kreis Fischhausen, jetzt Eckernförder Straße 36c, 24768 Rendsburg, am 7. Juli

Brügmann, Otto, aus Kniepitten, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Mühlenplatz 7, 39387 Hornhausen, am 30. Juli

Düsselbach, Gerhard, aus Königsberg, jetzt Waechterstraße 15, 90489 Nürnberg, am 8. August

Hofer, Alfred, aus Hallbig, Kreis Angerapp und Germau, Kreis Fischhausen, jetzt Fesenfeld 91, 28203 Bremen, am 20. Juli

Knaak, Erna, aus Großwaltersdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Blumenstraße 1, 96257 Mannsgereuth, am 1. Juli

Krause, Ursula, geb. Hoffmann, aus Ostseebad Cranz, jetzt Freytagstraße 6, 79114 Freiburg, am 4. August

Lehre, Lieselotte, geb. Hinz, aus Pobethen, Kreis Fischhausen, jetzt Schußbachstraße 19, 76532 Baden-Baden, am 1. Juli

Müller, Kurt, aus Nordenburg, jetzt Blumenstraße 32, 26382 Wilhelmshaven, am 30. Juli

Nagorny, Frieda, geb. Kozik, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Karnaper Straße 56, 40723 Hilden, am 8. August

Rehberg, Hildegard, geb. Meyer, aus Königsberg, jetzt Hans-Schrader-Straße 11, 99706 Sondershausen, am 1. August

Schinz, Johanna, geb. Becker, aus Baringen, jetzt Am Schäferkamp 4, 25596 Wacken, am 7. August

Schmidt, Gertrud, aus Binien, Kreis Lyck, jetzt Hartmattenstraße 43, 79539 Lörrach, am 5. August

Schulz, Emilie, geb. Schweda, aus Radegrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Eintrachtstraße 120, 50668 Köln, am 8. August

Seidler, Herbert, aus Königsberg, Ponarther Hofstraße und Hubertusstraße 12, jetzt Berkenburg 33, 49477 Ibbenbüren, am 30. Juli

Stiebel, Otto, aus Steinkendorf, Kreis Lyck, jetzt Dithmarscher Straße 3, 24539 Neumünster, am 8. August

Wrobel, Martha, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Jakob-Arens-Straße 34, 25462 Rellingen, am 4. August

Fortsetzung auf Seite 14

Hörfunk und Fernsehen

Sonnabend, 27. Juli, 13.30 Uhr, B3-Fernsehen: Der Reichseinsatz (2. Kriegervolk und Arbeitsvölker 1943–1945)

Sonnabend, 27. Juli, 16.30 Uhr, N3-Fernsehen: Von Polen, Deutschen und Kaschuben (Geschichten über die Gegenwart der Vergangenheit im heutigen Polen)

Sonntag, 28. Juli, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: 1. Überall atmet der deutsche Geist (Nachdenken über Ostpreußens Metropole Königsberg); 2. Bachne Kniala mit Schwamma (Sommerliche Gaumenfreuden aus dem Sudetenland)

Sonntag, 28. Juli, 9.30 Uhr, Deutschlandradio: Die ersten Schritte – Annäherung an Deutschland nach 1945 (8. und letzte Folge: Großbritannien)

Montag, 29. Juli, 10 Uhr, MDR-Fernsehen: Rußland (3. Halbmond über der Wolga – Tatarstan)

Montag, 29. Juli, 14.35 Uhr, Deutschlandradio Berlin: MerkMal: „Üb immer Treu und Redlichkeit" (Carillonmusik in Preußen)

Dienstag, 30. Juli, 10 Uhr, MDR-Fernsehen: Rußland (4. Die betrogene Generation – Jugend in Petersburg)

Mittwoch, 31. Juli, 10 Uhr, MDR-Fernsehen: Rußland (5. und letzter Teil: Aralsee – Vom Meer zur Wüste)

Donnerstag, 1. August, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Sonntag, 4. August, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Ein Programm für Akademiker (Otto-Benecke-Stiftung hilft auch Aussiedlern)

Donnerstag, 8. August, 15.30 Uhr, N3-Fernsehen: Abenteuer Überleben: Der Weißstorch – Vogel im Abwind?

Donnerstag, 8. August, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Freitag, 9. August, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: Verständigung durch Kultur? (Über den deutsch-polnischen Kulturtransfer)

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Heimattreffen 1996

27. /28. Juli, **Ebenrode/Schloßberg:** Kreistreffen. Deutsche Bahn AG (RAW), Flutgraben 2, Meiningen/Thüringen.

3. –6. August, **Fischhausen,** Treffen Seestadt Pillau. Eckernförde.

10. /11. August, **Ebenrode/Schloßberg:** Regionaltreffen Südwest. Hotel Forellengasthof Waldeck, Horb am Neckar.

17. /18. August, **Rastenburg:** Hauptkreistreffen. Niederrhein-Halle, Wesel.

22. –25. August, **Elchniederung:** Kirchspieltreffen Heinrichswalde, Bad Nenndorf.

23. –25. August, **Goldap:** Hauptkreistreffen. Stadeum, Stade.

24. August, **Gumbinnen:** Ortstreffen Groß und Klein Stangenwald. Altentagesstätte, Lübbecker Straße 67, Kirchlengern.

24. August, **Rößel:** Kirchspieltreffen Prositten. St.-Marien-Kirche, Sendenhorst.

24. /25. August, **Lyck:** Hauptkreistreffen. Hagen.

24. /25. August, **Bartenstein:** Kirchspieltreffen Schönbruch/Klingenberg. Schaperkrug, Celle-Blumlage.

Ebenrode (Stallupönen)



Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Fax (0 41 83) 23 68, Lindenstraße 14, 21262 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 51 91) 7 20 64, Billungsstraße 29, 29614 Soltau

2. Regionaltreffen in Meiningen/Thüringen – Zu der in Folge 27 angekündigten gemütlichen Abendrunde am Sonnabend, 27. Juli, wird ergänzend darauf hingewiesen, daß wir uns mit den Schloßberger Landsleuten um 19 Uhr im Hotel „Wasunger Tor", Leipziger Straße, zusammenfinden. Landsleute aus anderen ostpreußischen Kreisgemeinschaften sind ebenfalls herzlich willkommen. Am Sonntag, 28. Juli, ist der Veranstaltungsraum bei der Deutschen Bahn AG (RAW), Flutgraben 2, ab 9 Uhr geöffnet. Bei dem Programm am Nachmittag dürfte für die Ebenroder Landsleute der Videofilm „Trakehnen lebt weiter" von besonderer Bedeutung sein.

Das Kirchspieltreffen Schloßbach (Pillupönen) wurde erstmalig im „Wohnstift Salzburg" in Bielefeld durchgeführt. Die zahlreichen Besucher fühlten sich in den gemütlichen Räumen besonders wohl, und es wurde einstimmig beschlossen, im nächsten Frühjahr erneut dort zusammenzukommen. Das „Wohnstift Salzburg", die Salzburger Anstalt Gumbinnen, der Wiederaufbau der Salzburger Kirche in Gumbinnen und Wissenswertes über den Salzburger Verein und den Förderkreis Wohnstift Salzburg wußte Geschäftsführer Joachim Rebuschat interessant in einem Lichtbilder-Vortrag darzustellen. Vielen Teilnehmern wurde dabei bewußt, daß sie selber Salzburger Abstammung sind. Durch die beiden Schloßbacher Friedhöfe, den Deutschen Friedhof und den Salzburger Friedhof, ist dokumentiert, daß die Anzahl der Einwohner Salzburger Abstammung sehr hoch gewesen ist. Die Führung durch das große Haus „Wohnstift Salzburg" mußte in zwei Gruppen erfolgen. Alle waren begeistert von der Atmosphäre des Hauses.

Die geplante Fahrt nach Schloßbach kann erst im kommenden Jahr durchgeführt werden. Beim nächsten Kirchspieltreffen am 19. Oktober in Düsseldorf soll erneut darüber beraten und entschieden werden.

Heiligenbeil



Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 22927 Großhansdorf

Heimatbrief 1996 – In Folge 28 des *Ostpreußenblattes* erschien unter dieser Überschrift an dieser Stelle ein Artikel. Es handelt sich dabei um einen Hinweis des Kreises Heilsberg, der irrtümlich unter Heiligenbeil erschien. Wir bitten um Entschuldigung. Die Red.

Kirchspiel Tiefensee – Auch das Kirchspiel Tiefensee wird anläßlich unseres diesjährigen Kreistreffens ein Sondertreffen durchführen. Es findet am Sonnabend, 14. September, um 15 Uhr in Burgdorf in dem Restaurant am Stadion, Sorgenser Straße 31, statt. Ende gegen Abend. Vorbereitet und organisiert wird diese Veranstaltung von dem langjährigen Kirchspielvertreter Kurt Woike, Graue-Burg-Straße 117, 53332 Bornheim, Telefon 0 22 22/45 05. Weitere Einzelheiten können bei ihm erfragt sowie Anmeldungen schon jetzt vorgenommen werden. Zum Kirchspiel Tiefensee gehören folgende Gemeinden (in Klammern die Einwohnerzahlen von 1939): Arnstein (559), Sargen (123), Schönfeld (303), und das Kirchdorf Tiefensee (575). Um zahlreiches Erscheinen in Burgdorf wird gebeten.

Heilsberg



Kreisvertreter: Aloys Steffen, Telefon (02 21) 41 30 71, Telefax 41 75 93, Telefon privat (0 22 34) 7 19 06, Remigiusstraße 21, 50937 Köln

Unser Heimatbrief 1996 ist jetzt erschienen und an uns bekannte sowie vermeintliche Interessenten versandt worden, soweit uns entsprechende aktuelle Anschriften zur Verfügung stehen. Wer diesen Heimatbrief bisher nicht erhalten hat und den Bezug wünscht, wird gebeten, Name, Anschrift und letzten Wohnort in Ostpreußen dem Kreisvertreter mitzuteilen. Soweit der Vorrat reicht, werden alle Anfragen nach der Reihe des Eingangs erledigt. Die Versendung erfolgt kostenfrei. Es wird jedoch um eine Spende gebeten, um den Brief zu finanzieren und die Herausgabe der nächsten Nummer zu sichern. Alle Landsleute des Kreises Heilsberg bitte ich um geeignete Beiträge, Anregungen und Fotoaufnahmen zur Veröffentlichung in den kommenden Ausgaben des Heimatbriefes. Nur durch die Mitarbeit vieler Landsleute kann diese Schrift weiterhin so gestaltet werden, daß das Interesse des Leserkreises erhalten bleibt.

Königsberg-Stadt



Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 52066 Aachen. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 47049 Duisburg, Tel. (02 03) 2 83-21 51

Königsberger Börse – Auf unserem Königsberger Treffen am 21. und 22. September in der Mercatorhalle in Duisburg, ganz in der Nähe des Hauptbahnhofs, präsentieren wir Ihnen in diesem Jahr vielfältige Verkaufs- und Informationsstände. Bücher, Bernstein, Königsberger Marzipan, Fleck und Wein werden angeboten. Außerdem können Sie sich bei verschiedenen Reiseveranstaltern über Bus-, Bahn-, Flug und Schiffsfahrten nach Königsberg informieren. Videofilme über das neue Königsberg werden gezeigt und die Ausstellungen über den Tiergarten und den Königsberger Dom frischen Ihre Erinnerungen auf. Am Sonnabend von 10 bis gegen 22 Uhr und am Sonntag von 9 bis gegen 15 Uhr sind wir für Sie da.

Heimatgruppe Hamburg – Von Freitag, 20., bis Sonntag, 22. September, findet eine Busfahrt nach Duisburg zum Königsberger Treffen statt. Abfahrt: Freitag, 7.30 Uhr, ab Dammtor. Der Fahrpreis beträgt inklusive Doppelzimmer mit Frühstück 190 DM; Einzelzimmerzuschlag für zwei Nächte 32 DM (geringe Anzahl). Anmeldungen bis spätestens 9. August an Inge Berger, Tweestücken 6, 22297 Hamburg.

Heimatgruppe Dortmund – Längst ist es in Dortmund mehr als Gewohnheit, die jeweiligen Doppelveranstaltungen der Königsberg Gruppe im „Reinoldinum" und in der Heimatstube zu besuchen, die sich immer größeren Zuspruchs erfreuen. Im Mittelpunkt der Zusammenkünfte standen Berichte und Erfahrungsaustausch von der Fahrt nach Königsberg im Frühling. Zur Reiseroute gehörten auch Zwischenstops in den geschichtsträchtigen Städten Thorn, Danzig und Marienburg. Lobend wurde nochmals das Engagement der Reiseleiterin Irina und des Fahrers Toni erwähnt. Gern erinnerten sich die Teilnehmer auch an die Ausflüge auf die Nehrung und nach Tilsit sowie an die Samlandfahrt. Mit einem Präsent bedankten sich die Reiseteilnehmer bei Horst Glaß, der bereits für die Fahrt im nächsten Jahr Anmeldungen erhielt. Abschließend wurde noch der Ausflug am Donnerstag, 5. September, in den Teutoburger Wald besprochen. Ziel wird u. a. das Hermannsdenkmal und Bad Meinberg sein. Weitere Auskünfte zu den Treffen der Königsberger in Dortmund bei: Horst Glaß, Hörder Straße 55, 44309 Dortmund, Telefon 02 31/25 52 18.

Königsberg-Land



Kreisvertreter: Helmut Borkowski, Ellernweg 7, 49525 Lengerich, Tel. (0 54 81) 25 98. Geschäftsführer: Siegfried Brandes, Tel. (05 71) 8 07-22 72, Portastr. 13 – Kreishaus, 32423 Minden

„Auf der Flucht geboren" als Neuauflage – Als Dr. Bärbel Beutner 40 Jahre nach Kriegsende begann, Berichte von Müttern zu sammeln, die auf der Flucht aus Ostpreußen 1944/45 Kinder geboren hatten, waren die betroffenen Frauen von ihrem Alter her gerade noch in der Lage, ihr schweres Schicksal zu schildern. Das Leid der Mütter und Kinder stieß schon damals auf großes Interesse. Die anhaltende Nachfrage machte nun erforderlich, eine 2. Auflage aus privaten Mitteln in Auftrag zu geben. „Die Bedrängnisse der Frauen und Mütter in Kriegsgebieten sind unverändert aktuell", sagt die Autorin Dr. Bärbel Beutner, die selbst ein 1945 geborenes „Fluchtkind" ist. Das Buch „Auf der Flucht geboren" (175 Seiten) kann bei der Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft Königsberg-Land, Kreishaus, Portastraße 13, 32423 Minden, bestellt werden. Der Preis beträgt 15 DM zuzüglich Versandkosten. Die Autorin ist stellvertretende Kreisvertreterin der Kreisgemeinschaft.

Labiau



Kreisvertreter: Erich Paske, Postfach 16 64, 25736 Heide. Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, Telefon (04 81) 6 24 85, Lessingstraße 51, 25746 Heide

Jugendaustausch – Auf Einladung unseres Patenkreises Cuxhaven befinden sich zur Zeit 25 Jugendliche und fünf Besucher aus Labiau im Heim in Cadenberge. Hierfür hat das Jugendamt Cuxhaven ein umfangreiches Programm ausgearbeitet, u. a. eine Wattwanderung und der Besuch deutscher Familien. Auch das Torhaus mit der Sammlung Labiau wird in Gegenwart des Kreisvertreters besucht werden.

Eine großartige Spende erhielt die Kreisgemeinschaft für die Sammlung Labiau in Otterndorf. Kapitän Walter Klemens aus Haffwerder (Agilla), jetzt in Hamburg lebend, überreichte 18 aus Holz nachgefertigte Modelle aller gängigen Kähne, wie sie früher auf den Flüssen und dem Kurischen Haff gängig waren; angefangen vom Holzflößerkahn bis zum Spitzkahn. Die Kreisgemeinschaft bedankt sich für diese großartige Lebensarbeit.

Der Heimatbrief „von tohus" ist soeben erschienen und hat hoffentlich alle Bezieher erreicht. Danke allen Einsendern sowie Lm. Oesterle und seinen Mitarbeitern für ihre tatkräftige Unterstützung.

Lötzen

Kreisvertreter: Erhard Kawlath, Dorfstraße 48, 24536 Neumünster, Telefon (0 43 21) 52 90 27

Sommerfest bei Bauer Lange – Mit 51 Personen nahm die Gruppe Kawlath am Sommerfest bei Werner Lange, 1. Vorsitzender des deutsch-sozial-kulturellen Vereins, in Grünau bei Lötzen teil. Das Fest, zu dem Werner Lange mehr als 400 Teilnehmer begrüßen konnte, wurde von dem neu gegründeten Chor des Deutschen Vereins (DV) unter Leitung von Frau Mattwej eröffnet. Kreisvertreter Kawlath begrüßte die Landsleute und Gäste, unter ihnen als Ehrengäste Manfred Schukat, Mitglied des BdV-Vorstands in Mecklenburg-Vorpommern, der mit 73 Landsleuten angereist war, sowie Armin Schischke, der einen größeren Betrag dem DV für die Ausrichtung des Festes gespendet hatte. Weiterhin begrüßte Erhard Kawlath Pfarrer Janus Jagucki, Dekan Dr. Friedrich Borggrewe sowie den 1. Vorsitzenden der Lötzener in Berlin, Lm. Grewig. Grußworte des LO-Sprechers Wilhelm v. Gottberg, der aus terminlichen Gründen leider nicht anwesend sein konnte, übermittelte der Kreisvertreter. Anschließend führten die Pastoren eine Andacht unter freiem Himmel durch. Danach begann ein frohes Treiben und Plachandern. Die ohnehin schon gute Stimmung wurde zusätzlich noch von einer masurischen Kapelle und einem Chor aus Neidenburg tüchtig angeheizt. Einen netten Einfall hatte Lm. Schischke, der an alle Damen Königsberger Marzipan verteilte. Doch auch die anderen kamen nicht zu kurz. Für das leibliche Wohl war gut gesorgt und die Kinder konnten beim Pfeilwerfen hübsche Preise gewinnen, die Erhard Kawlath besorgt hatte. Es war ein rundum gelungenes Fest und für den DV ein voller Erfolg.

Lyck



Kreisvertreter: Gerd Bandilla, Agnes-Miegel-Straße 6, 50374 Erftstadt-Friesheim. Geschäftsführer: Alfred Masuhr, Tel. (0 40) 6 72 47 15, Reinickendorfer Straße 43a, 22149 Hamburg

Ein Kirchspieltreffen in Fließdorf (Jucha) kann in naher Zukunft möglich werden. Nach positiven Gesprächen im August vergangenen Jahres mit der Bürgermeisterin und dem Pfarrer im Kirchspielort Fließdorf, wobei die Durchführung eines Treffens vor Ort ausdrücklich begrüßt wurde, besteht jetzt Handlungsbedarf. Mit Zustimmung des Kreisvertreters hat Paul Koyro hat den Bezirks- und Ortsvertretern des Kirchspiels Fließdorf vorgeschlagen, für Frühsommer 1998 ein Treffen in Fließdorf vorzubereiten. **Kirchspieldokumentation Fließdorf** – Paul Koyro bittet außerdem darum, Informationen zwecks Vorbereitung einer Dokumentation über den Kirchspielbereich nach folgenden Gesichtspunkten direkt an seine Adresse zu senden. Selbstverständlich werden Fotos und Unterlagen nach Auswertung an die Absender/innen zurückgeschickt. 1. Kirche in Fließdorf: a) Im Vorraum, unterster Stock des Turmes, befanden sich Ehrentafeln für die Gefallenen der Befreiungskriege 1813 bis 1815, des deutsch/französischen Krieges 1870 bis 1871, und des Ersten Weltkrieges 1914 bis 1918. Wer verfügt über Bilder u. o. auch Namenslisten der Gefallenen, aus welchem Material waren die Tafeln, wer hat diese Tafeln geschaffen? b) Wer verfügt über Bilder (Zeit vor 1945) vom Innenraum der Kirche, Außenanlagen und vom Friedhof an der Kirche, vom Pfarrhaus sowie den Nebengebäuden dto? c) Wer hat Bilder bzw. wer kann mit einer in etwa maßgetreuen Skizze die im Vorraum der Kirche angebrachten Hirschgeweihe (umgestaltet zum Leuchter) beschreiben? d) Zwei Messingleuchter von Otto Gruber gestiftet dto.? 2. Verbleib von Dokumenten: Wer kann konkrete Aussagen machen über die Auslagerung und den Verbleib von Kirchenbüchern, standesamtlichen Unterlagen sowie sonstiger Dokumente aus dem Bereich Fließdorf? 3. Denkmäler und öffentliche Gebäude: Benötigt werden Bilder und Namensinhalte der Denkmäler, Bilder von Innen- und Außenansichten der Schulen, Aussagen über den Schulbetrieb, Lehrmittel etc! Baujahr, Baumeister, Architekt? 4. Geschichte des Opfersteins: Es muß in der Vergangenheit eine Dokumentation über den Opferstein gegeben haben. Wer hat Bilder, Wissen und Unterlagen darüber? 5. Kriegsgräber Zweiter Weltkrieg im Bereich Fließdorf bzw. im Kreis Lyck: Wer hat Kenntnis über Lage, Anzahl der Toten, Zeitraum der Bestattung, möglichst mit Koordinatenangaben oder Ortsbeschreibung? 6. Gesucht werden auch Namenslisten und Übersichten der Gefallenen, Vermißten sowie der Opfer von Flucht und Vertreibung! 7. Erfahrungswerte über die wirtschaftliche Lage der Region vor 1945: Wer kann Erfahrungswerte, möglichst in Schriftform, weitergeben? (Ackerbau, Vieh-, Wald/Holzwirtschaft, Kultivierung der Seen, Fischzucht, Fischfang, Bienenhaltung, Schaf- und Pferdezucht, Drenagesysteme zum Zwecke der Entwässerung von kultivierten Böden, Arten von Handwerksbetrieben in welchen Orten des Kirchspiels) Zuschriften an Paul Koyro, Oberer Hilsigweg 5, 64689 Grasellenbach, Telefon 0 62 53/10 36.

Mohrungen



Kreisvertreter: Willy Binding, Telefon (0 22 71) 79 81 95, Am Rötschberg 17, 50127 Bergheim. Geschäftsführer: Hans Klein, Tel. (0 91 28) 1 67 22, Viktor-von-Scheffel-Straße 17, 90537 Feucht

Hauptkreistreffen – Unser diesjähriges Hauptkreistreffen findet am Sonnabend, 28., und Sonntag, 29. September, in unserer Patenstadt Gießen, Kongreßhalle, statt. Wieder wird den Teilnehmern ein umfangreiches Programm geboten. Am 28. September ist vormittags eine Busfahrt zur Besichtigung der Burg Greifenstein (mit Deutschem Glockenmuseum, der Doppelkirche und dem Burg- und Ortsmuseum) vorgesehen. Am Nachmittag werden Videofilme und Dias aus unserer Heimat gezeigt. Ab 19 Uhr wird ein bunter Abend mit Folklore und Tanz geboten. Der 29. September beginnt am Mahnmal mit einem Gedenken an Flucht und Vertreibung sowie Kranzniederlegung. Gegen 10.30 Uhr folgt die Feierstunde mit Kurzandacht, Festvortrag und Sologesang mit Klavierbegleitung. Anschließend Mitgliederversammlung. Nutzen Sie die Möglichkeit, sich an beiden Tagen über Art und Umfang unseres Archivs zu informieren. Einzelheiten über das Programm finden Sie in der 78. MHN-August-Ausgabe. Bekunden Sie der Öffentlichkeit durch Ihre Teilnahme an diesem Treffen, daß wir Mohrunger auch nach über 50 Jahren in Treue und unverbrüchlicher Verbundenheit zu unserer Heimat stehen.

Rößel



Kreisvertreter: Ernst Grunwald, Tel. (02 21) 49 24 07, Losheimer Straße 2, 50933 Köln. Rößeler Heimatbote: Anton Sommerfeld, Tel. (0 21 31) 54 53 83, Benzstraße 18, 41462 Neuss

Hauptkreistreffen – Das Hauptkreistreffen der Kreisgemeinschaft Rößel findet am 12. und 13. Oktober, wie in den Vorjahren, im Patenkreis Neuss, in der Aula des Berufsbildungszentrum, Hammfelddamm 2, in 41460 Neuss statt. Zu diesem Treffen lädt die Kreisvertretung alle Landsleute aus dem Kreis Rößel mit ihren Angehörigen, Freunden und Bekannten ganz herzlich ein. Mit Ihrem Kommen bekennen Sie sich auch nach 51 Jahren der Vertreibung zu unserer ostpreußischen Heimat. Für beide Tage haben wir ein umfangreiches Programm zusammengestellt. Unser Treffen beginnt am Sonnabend, 12. Oktober, 10 Uhr, mit der Kreistagssitzung im Nebenraum der Aula. Diese Sitzung ist öffentlich, Gäste sind willkommen. In diesem Jahr wollen wir am Sonnabend auf den schon zur Tradition gewordenen Ausflug, durch den Patenkreis Neuss, verzichten. Als Ersatz bieten wir ab 14 Uhr ein kulturelles Heimatprogramm. Ab 11 Uhr treffen sich die Landsleute aus der Heimatgemeinde Fleming in der Aula. Wie in den Vorjahren ist auch für dieses Treffen eine Tombola eingeplant, die am Sonnabend beim Heimatabend verlost wird. Hierfür werden gerne Spenden entgegengenommen. Es wäre schön, wenn sich recht viele Landsleute daran beteiligen würden. Der Erlös der Tombola soll zur Finanzierung unseres Treffens verwendet werden. Ihre Spende für die Tombola können Sie am Sonnabend, 12. Oktober persönlich in der Aula oder vor dem Treffen bis 12. Oktober bei Eva Maria Schäfer, Elvekumer Flur 2, 41470 Neuss, abgeben. Hotelempfehlung für unser Treffen in Neuss: 1. Hotel Hans Simrock, Simrockstraße 1, 41464 Neuss, Telefon 0 21 31/4 22 61. 2. Hotel Krüll, Sternstraße 38, 41460 Neuss, Telefon 0 21 31/27 96. 3. Hotel Garni-Mara, Krefelder Straße 27, 41460 Neuss, Telefon 0 21 31/22 22 80. 4. Gästehaus Krings, Liedmannstraße 13, 41460 Neuss, Telefon 0 21 31/2 42 78. Eva Maria Schäfer, Telefon 0 21 37/39 35, ist bei der Suche auch nach einem Privatzimmer gerne behilflich.

Schloßberg (Pillkallen)



Kreisvertreter: Georg Schiller. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 71) 24 00, Fax (0 41 71) 24 24, Rote-Kreuz-Straße 6, 21423 Winsen (Luhe)

Regionalkreistreffen Süd-West – Unser Regionalkreistreffen Süd-West, gemeinsam mit dem Nachbarkreis Ebenrode, wird in diesem Jahr am 10. und 11. August in Horb-Isenburg im „Forellengasthof Waldeck" stattfinden. Es ist diesmal eine gelockerte Zusammenkunft im familiären Rahmen ohne festes Programm vorgesehen. Haben Sie bitte Verständnis dafür, daß keine direkten Einladungen erfolgen, zumal das Datum des Treffens durch den Schloßberger Heimatbrief und das *Ostpreußenblatt* bekannt ist. Schon am Sonnabend wird zu einer heimatlichen Kaffee- und Abendrunde eingeladen. Die Teilnehmer werden gebeten, durch Einzelvorträge das Treffen mitzugestalten. Es sind aber auch Informationen und eventuell Lichtbildervorträge durch die Kreisgemeinschaften zu erwarten. Helfen Sie mit, daß auch dieses

Treffen Anklang findet und bekräftigen Sie durch Ihr Kommen nachbarschaftlichen Zusammenhalt und Heimatverbundenheit. Zur Übernachtung wird empfohlen: „Forellengasthof Waldeck", Telefon 0 74 51/38 80; „Hotel Lindenhof" (Bahnhofstraße), Telefon 0 74 51/23 10; „Gasthof zum Schiff", Telefon 0 74 51/21 63. Bei Bedarf werden Transportmöglichkeiten vom Forellenhof zur Übernachtungsstätte bereitgestellt.

Regionalkreistreffen West – Zum diesjährigen Regionalkreistreffen West kamen die Schloßberger und Ebenroder für zwei Tage wieder im Cafe-Restaurant „Am Stadtgarten" in Essen/Steele zusammen. Nach kleiner Gesprächsrunde am Sonnabend füllte sich der Saal am Sonntag mit den Besuchern unserer Kreisgemeinschaften, bei den Schloßbergern hatten die Dorfgemeinschaften Tulpeningen und Kiesdorf besonderen Anteil. Kreisvertreter Georg Schiller begrüßte zur Feierstunde die Gäste und Landsleute im Namen der Kreisgemeinschaften Schloßberg und Ebenrode. Pfarrer Kurt Mielke aus Schloßbach/Kreis Ebenrode, jetzt Gelsenkirchen, legte anschließend in seiner mit großer Aufmerksamkeit aufgenommenen Andacht das Losungswort des Tages zugrunde: „Wir predigen den gekreuzigten Christus." Dieses Fundament aller christlichen Verkündigungen brachte Pfarrer Mielke mit der Gegenwart in Verbindung, wo die Botschaft vom Kreuz kraftlos erscheint. Mit dem Gedicht „Mein Heimatland" von Johanna Ambrosius, vorgetragen von Eleonore Ewert, geb. Gatzke, wurde zur Festansprache übergeleitet. Der Ebenrodener Kreisvertreter Paul Heinacher, Mitglied des Bundesvorstandes der LO, referierte über „Das verantwortungsvolle Wirken der ostpreußischen Kreisgemeinschaften – gestern, heute und morgen". Ausgehend von der unvergessenen Not und dem Leid schilderte der Redner, wie sich die Landsleute nach Kriegsende zusammenfanden, Kreisgemeinschaften bildeten und westdeutsche Stadt- und Landkreise in den 50er Jahren Patenschaften für ostpreußische Kreise übernahmen. Mit eindrucksvollen Darstellungen machte der Redner deutlich, daß die Kreisgemeinschaften bedeutungsvolle Aufgaben zu erfüllen hatten und weiter haben. Im Schlußwort dankte Kreisvertreter Georg Schiller allen Mitwirkenden für die Gestaltung dieses Treffens, besonders den Rednern für ihre aufschlußreichen Ausführungen, die auch Anregung sein sollen, die Kreisgemeinschaften weiter wirkungsvoll zu unterstützen durch Spenden und aktive Mitarbeit. Nachmittags saßen die Landsleute noch lange in angeregter Unterhaltung zusammen.

Sensburg



Kreisvertreter: Johannes Schmidt, Eichenheege 12a, 63477 Maintal. Geschäftsstelle: In Stadtverwaltung 42849 Remscheid, Tel. (0 21 91) 44 77 18

5. Jakobsdorfer Ortstreffen – Das erneute Treffen der Jakobsdorfer in Dorsten/Rhade in der Gastwirtschaft Piereck stand ganz im Zeichen des Wiedersehens. Erstmalig hatten sich zu dem Treffen auch Landsleute aus dem Nachbarort Lockwinnen angemeldet. Leider waren es nur wenige von ihnen, die den Weg nach Dorsten gefunden hatten. Die Teilnehmer des Ortstreffens waren der Einladung des Organisators Heinz Gasch gefolgt, der auch dieses Mal keine Mühe gescheut hatte, allen einen angenehmen Tag im Kreise von Landsleuten zu ermöglichen. Unter den Gästen konnte er den Bürgermeister Friedhelm Fragemann und den Ortspfarrer Mathias Overath herzlich begrüßen. In seiner Ansprache gab er seiner Freude darüber Ausdruck, daß sich auch diesmal – wenn auch nicht ganz so zahlreich wie bei vorhergegangenen Treffen – eine stattliche Zahl Jakobsdorfer eingefunden habe. Einen besonderen Gruß widmete er den Lockwinnern und sprach die Hoffnung aus, daß beim nächsten Treffen ihr Kreis sich erweitern möge. Der Bürgermeister lobte den Zusammenhalt der Ortsgemeinschaft und empfahl, nicht nachzulassen in der heimatlichen Verbundenheit. Mit einer kurzen Andacht, gehalten von Pfarrer Overath, wurde der offizielle Teil des Treffens beendet. Nach dem gemeinsamen Mittagessen erfreute der ökumenische Frauenchor Rhade unter Leitung von Franz Billig die Teilnehmer mit heimatlichen Liedern. Eine von den Veranstaltern vorbereitete Tombola brachte Freude und viele Gewinne. Lebhafte Gespräche, Gedankenaustausch und Berichte aus der Heimat rundeten das Treffen ab. Alle Teilnehmer bekundeten biem Abschied ihren Dank an Heinz und Karin Gaschk und den mitverantwortlichen Erich Syska mit dem Versprechen, beim nächsten Treffen am 24. Mai 1997 in Dorsten/Rhade bei Piereck wieder dabei zu sein.

Hauptkreistreffen – Wie bereits mitgeteilt, findet das Sensburger Hauptkreistreffen am 14. und 15. September in der Albert-Einstein-Schule, Brüderstraße 6–8, in der Patenstadt Remscheid statt. Auch in diesem Jahr werden Mitglieder der Deutschen Gesellschaft „Bärentatze" an dem Treffen teilnehmen. Sie werden mit dem Bus aus Sensburg anreisen. Das Programm sieht für den 14. September vor: 9.30 bis 11 Uhr öffentliche Sitzung des Kreistages im Rathaus der Stadt Remscheid, anschließend Empfang der Stadt für Kreistag und Gäste. Um 15 Uhr wird die Albert-Einstein-Schule geöffnet, ab 17 Uhr bis 23 Uhr geselliges Beisammensein mit Tanz, um 19 Uhr Begrüßung mit dem singenden, klingenden und tanzenden Balalaika-Ensemble „Druschba", Auftritt der Sensburger Trachten- und Singgruppe. Am 15. September ist die Albert-Einstein-Schule ab 8 Uhr geöffnet, 11 Uhr Feierstunde in der Aula der Schule, ab 13 Uhr Treffen der Teilnehmer in den Kirchspielen, 14.30 Uhr Dia-Vortrag in der Aula, „Sommerreise nach Masuren", von Rolf W. Krause, bis 18 Uhr geselliges Beisammensein mit Tanz und guter Laune. Wir bitten schon jetzt, den Termin fest einzuplanen. Weitere Informationen folgen.

Tilsit-Ragnit



Kreisvertreter: Albrecht Dyck, Teichstraße 17, 29683 Fallingbostel. Geschäftsstelle: Helmut Pohlmann, Tel. (0 46 24) 33 28, Fax (0 46 24) 29 76, Rosenstraße 11, 24848 Kropp

Kirchspieltreffen Ragnit-Land – Das Treffen findet am Sonnabend, 7. September, und Sonntag, 8. September, jeweils ab 11 Uhr in der Gaststätte „Et Bröckske", Marktstraße 41, 47798 Krefeld, statt. Eingeladen ist jeder, der kommen möchte, also auch Landsleute aus anderen Kirchspielen und natürlich der Stadt Ragnit. Zimmernachweise erhalten Sie beim Verkehrs- und Werbeamt der Stadt Krefeld, Postfach 2740, 47727 Krefeld, Telefon 0 21 51/61 13 86. Zur weiteren Information für Landsleute, die 1944 noch Kinder waren und eventuell nicht wissen, zu welchem Kirchspiel ihr Dorf gehörte: Außer der Stadt Ragnit gehörten folgende Dörfer dazu: Angerwiese, Altengraben, Bergdorf, Bersken, Brohnen, Dreidorf, Flachdorf, Groosten, Großenfelde, Groß Kindschen, Kleinmark, Klingsporn, Loten, Ober Eißeln, Palen, Petersfelde, Pröschen, Scheiden, Schuppenau, Steffenshof, Steireggen, Tilsenau, Tischken, Tussainen, Wallenfelde, Weidenberg, Willmannsdorf und Wodehnen. Auf Ihr Kommen freut sich Ihre Kirchspielvertreterin Brunhilde Kalis, Navalisstraße 20, 41352 Korschenbroich, Telefon 0 21 61/64 45 58.

Schriftleiter für „Land an der Memel" gesucht – Bei der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit ist das Amt eines/einer Schriftleiters/in für den Heimatrundbrief „Land an der Memel" mit sofortiger Wirkung neu zu besetzen. Wer Freude an der journalistischen Arbeit hat und sich aufgerufen fühlt, diese ehrenamtliche Tätigkeit zu übernehmen, richtet seine schriftliche Bewerbung bitte an den stellvertretenden Kreisvertreter Hans-Georg Tautorat, Herrenruhmweg 23, 22946 Trittau. Es werden auch fernmündliche Auskünfte erteilt unter Telefon 0 41 54/48 26 (nach 18 Uhr).

Treuburg



Geschäftsstelle/Kreisvertreter: Gerhard Biallas, Telefon (02 21) 5 80 27 28, Goldammerweg 20, 50829 Köln

Kreistreffen in Magdeburg am 28. September im AMO Kultur- und Kongreßhaus, Erich-Weinert-Straße 27, 39104 Magdeburg. Vom Hauptbahnhof mit den Straßenbahnlinien 2 und 12 bis Haltestelle Harnackstraße. Mit dem Auto auf der A 2 bis Abfahrt Magdeburg-Zentrum, weiter Magdeburger Ring bis Abfahrt Buckau/Universitätskliniken. Öffnung des Saales 9 Uhr. Gewünschte Unterkünfte über Lm. Bruno Trimkowski, Hans-Löscher-Straße 28, 39108 Magdeburg, Telefon 03 91/7 33 11 29, oder Magdeburg-Information, Alter Markt 12, 39039 Magdeburg, Telefon 03 91/5 41 47 04.



Fortsetzung von Seite 12

zum 75. Geburtstag

Beckmann, Margarete, geb. Kozik, aus Köslienen, Kreis Allenstein, jetzt Allensteiner Straße 76, 31141 Hildesheim, am 4. August

Frank, Kurt, aus Schmilgen, Kreis Schloßberg, jetzt Sonnenstraße 7, 93183 Holzheim, am 23. Juli

Hauser, Erna, geb. Jessulat, aus Nassawen, Kreis Ebenrode, jetzt Wischhoern 73, 25436 Uetersen, am 4. August

Jankowski, Elfriede, geb. Haus, aus Adlersdorf, Kreis Lötzen, jetzt Am Kiesteich 59, 13589 Berlin, am 9. Juli

Jankowski, Hermann, aus Lyck, Morgenstraße 17, jetzt Gardeler Weg 16, 26131 Oldenburg, am 2. August

Janott, Horst, aus Brasdorf, Kreis Samland, jetzt Twiete 4, 25836 Garding, am 1. August

Kreie, Irmgard, geb. Dutz, aus Mingfen, Kreis Ortelsburg, jetzt Staufenstraße 28, 44139 Dortmund, am 29. Juli

Kühn, Hans, aus Lyck, Morgenstraße 4, jetzt Olmöhlenstraße 2, 25791 Linden, am 22. Juli

Kurtz, Edeltraut, geb. Liebich, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Marschnerstraße 40, 22081 Hamburg, am 23. Juli

Lintaler, Helga, geb. Bolz, aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt Hopfenweg 2, 34260 Kaufungen, am 29. Juli

Mackenstein, Herta, geb. Bernau, aus Kobilinnen, Kreis Lyck, jetzt Eifeler Straße 12, 50171 Kerpen, am 1. August

Mers, Christel, geb. Kroll, aus Königsberg, Nasser Garten 101, jetzt Hoher Brink 15, 38640 Goslar, am 29. Juli

Metums, Erna, geb. Zink, aus Ostseebad Cranz, jetzt Bonhoefferstraße 10, 32756 Detmold, am 27. Juli

Nachtweh, Gertrud, geb. Reimann, aus Heiligenbeil, jetzt Schanzenberg 18, 23843 Bad Oldesloe, am 29. Juli

Nass, Käthe, geb. Balzer, aus Kalkhof, Kreis Treuburg, jetzt Krumme Straße 3, 25335 Elmshorn, am 29. Juli

Penszuk, Walter, aus Tilsit, jetzt Bauernstraße 2, Neu-Ulm, am 31. Juli

Peper, Meta, aus Rossitten, jetzt Kuhlenstraße 82, 32427 Minden, am 23. Juli

Pohl, Elfriede, geb. Böhm, aus Lapsau, jetzt Karpfenstraße 5, 49661 Cloppenburg, am 16. Juli

Prinz, Erna, geb. Faust, aus Moldsen, Kreis Osterode, jetzt Ostpreußenring 17, 23569 Lübeck, am 2. August

Ramelow, Elli, geb. Haak, aus Skoden, Kreis Bartenstein, jetzt Marktstraße 14, 16945 Mayenburg, am 25. Juli

Ramp, Luzia, geb. Zünndorf, aus Stadtfelde, jetzt Krumbacher Straße 28, 86381 Krumbach, am 27. Juli

Rasch, Margarete, geb. Kirstein, aus Rehbusch, Kreis Ebenrode, jetzt Weißgerberstraße 7, 18055 Rostock, am 4. August

Rehagen, Horst, aus Schackeln, Kreis Goldap, jetzt Nüllerstraße 90, 42115 Wuppertal, am 30. Juli

Rudnick, Margarete, geb. Randzio, aus Lenzendorf, Kreis Lyck, jetzt Möllhofstraße 42, 45475 Mülheim, am 3. August

Saebisch, Frieda, geb. Jonseck, aus Nußberg, Kreis Lyck, jetzt Friedrichstraße 6, 57462 Olpe, am 24. Juli

Scheps, Arnold, aus Adamshausen, Kreis Gumbinnen, jetzt Martin-Gerste-Straße 3, 45478 Mülheim, am 24. Juli

Scholl, Martha, geb. Köhler, aus Wolfseck, Kreis Gumbinnen, jetzt Ubbo-Emmius-Straße 83, 26789 Leer, am 25. Juli

Schumacher, Grete, geb. Mischkewitz, aus Lyck, Yorckstraße 25, jetzt Im Venrath 20, 41812 Erkelenz, am 31. Juli

Siechold, Alfred, aus Neidenburg, Bismarckstraße 17, jetzt Langenbergstraße 34, 06484 Quedlinburg, am 29. Juli

Skusa, Marta, geb. Trage, aus Neidenburg, jetzt Karlstraße 16, 71034 Böblingen, am 28. Juli

Stenzel, Hildegard, aus Nußberg, Kreis Lyck, jetzt Ricarda-Huch-Straße 16, 42553 Velbert, am 27. Juli

Strauss, Hans, aus Königsberg, Domnauer Straße 5 und Kohlgasse 3, jetzt Baumschulenweg 10, 28865 Lilienthal, am 17. Juli

Symanzik, Gertrud, geb. Chotzko, aus Millau, Kreis Lyck, jetzt Am Voßkamp 7, 27616 Stubben, am 25. Juli

Thiem, Herta, geb. Kibgies, aus Treuburg, Karl-Freyburger-Straße, jetzt Brucknerweg 31, 24534 Neumünster, am 26. Juli

Timm, Herta, geb. Kaiser, aus Königsberg, Juditter Allee 31, jetzt Drususstraße 48, 40549 Düsseldorf, am 26. Juli

Vossen, Irmgard, geb. Zagermann, aus Heinrichsdorf, Kreis Braunsberg, jetzt Niederkasseler Straße 83, 40547 Düsseldorf, am 3. August

Warsenge, Helene, geb. Kaun, aus Ohldorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Harderslebener Straße 17, 25746 Heide, am 31. Juli

Wischnewski, Siegfried, aus Roggen, jetzt Am Steinhof 19, 34582 Borken, am 27. Juli

Wittke, Anna, geb. Osmanski, aus Groß Leschienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Birgelerstraße 11, 54584 Feusdorf, am 26. Juli

Zipfel, Herta, geb. Ohlendorf, aus Hohenbruch, Kreis Labiau, jetzt Lindenstraße 6, 07389 Ranis, am 26. Juli

zur Diamantenen Hochzeit

Striemer, Kurt und Frau Frieda, aus Alt Passarge, Kreis Heiligenbeil, jetzt Vegesacker Heerstraße 164, 28757 Bremen, am 9. Juli

zur Goldenen Hochzeit

Schäfer, Hugo, aus Preußenhof, Kreis Tilsit-Ragnit und Frau Elli, geb. Weinreich, aus Neu Norweischen, Kreis Elchniederung, jetzt Saarlandstraße 27, 22303 Hamburg, am 31. Juli

Jugendseminar

Hamburg – Die LO-Kulturabteilung bietet vom 25. bis 30. August ein kulturhistorisches Jugendseminar mit Exkursionen im Ferienzentrum Mühlen bei Hohenstein an. Die Veranstaltung richtet sich schwerpunktmäßig an junge Menschen aus Ostpreußen, ist jedoch auch für Teilnehmer aus der Bundesrepublik offen Die Organisation geschieht in Zusammenarbeit mit dem Dachverband der Deutschen Vereine in Allenstein.

Ziel ist es, die Jugendlichen (ab einem Mindestalter von 16 Jahren) mit bedeutenden Persönlichkeiten, Städten und Ereignissen der ostpreußischen Geschichte bekanntzumachen. Begleitend finden ganztägige Exkursionen statt. Geplant ist eine Fahrt auf dem Oberländischen Kanal nach Elbing, ein Besuch von Marienwerder mit Besichtigung des Schlosses, die Besichtigung der Frauenburg mit Copernicus-Museum und anschließender Fahrt über das Frische Haff nach Kahlberg.

Unterkunft, Verpflegung und Exkursionen sind frei. Es werden keine Teilnehmerbeiträge erhoben. Die Teilnehmer aus der Bundesrepublik müssen allerdings die Fahrtkosten selbst tragen. Nähere Informationen und Anmeldung bis spätestens 19. August bei der Kulturabteilung der Landsmannschaft Ostpreußen, Parkallee 86, 20144 Hamburg, Telefon 0 40/41 40 08-25 oder 28.



Sommerzeit ist Reisezeit: Wie die Mitglieder der LO-Gruppe Schwäbisch Hall besuchen in diesen Wochen zahlreiche Landsleute ihre unvergessene Heimat

Foto Dominik



Publikumswirksam: Die LO-Ortsgruppe Uetersen beteiligte sich mit einer Fotoausstellung über den Weißstorch am „Tag der offenen Tür", den die Unteroffizierschule der Luftwaffe auf dem Fliegerhorst in Appen zu ihrem 40jährigen Bestehen organisierte. Zahlreichen Uetersener Vereinen, Künstlern, karitativen Verbänden etc. wurde die Möglichkeit gegeben, sich vor einer großen Öffentlichkeit zu präsentieren. So konnten auch die „Betreuer" der Storchenausstellung und Mitglieder der Uetersener LO-Gruppe weit über 400 interessierte Besucher zählen

Foto Rudat

Gruppenreise

Berlin – „Zwischen Tropen und Südpol" – So lautet das Motto einer Gruppenreise für Landsleute nach Südamerika, die vom 2. bis zum 24. November 1996 durchgeführt wird. Besucht werden die Länder Uruguay, Argentinien und Chile.

In diesem weit gespannten Gebiet, das altes Indioland, spanisches Kolonialland und ein Stück Europa in Amerika ist, vermittelt die Natur dem Besucher die stärksten und schönsten Eindrücke, und erst an zweiter Stelle stehen die Werke von Menschenhand.

Die Vielfalt Südamerikas ist ein Traum, der allen Interessen gerecht wird. Die Hauptstadt Uruguays, Montevideo, und das größte, eleganteste und international bekannte Seebad des Südatlantiks, Punta del Este, sind die Anfangsstationen der großen Rundreise durch drei lateinamerikanische Staaten.

Buenos Aires, die Hauptstadt Argentiniens, ist Ausgangspunkt für den Besuch der Naturwunder Patagoniens. Die dortigen Nationalparks und die von hohen Gletschern (Perito Moreno, Onelli, Upsala) herabdonnernden Eismassen am Laga Argentino bilden Naturerlebnisse, die zu den eindrucksvollsten Südamerikas zählen.

Der verheißungsvolle exotische Name und der Wunsch, auch den südlichsten Zipfel des Kontinents zu erobern, führt jedes Jahr viele Touristen nach Feuerland, und so auch Gruppen mit Landsleuten. Auf der Halbinsel Peninsula Valdes befindet sich der einzige bekannte Liegeplatz von See-Elefanten auf dem Festland, ein einzigartiges Tierparadies. Von September bis Anfang Dezember kann man hier dem faszinierenden Paaren der Wale zuschauen.

Die Seenstrecke von Argentinien nach Chile – von Bariloche nach Puerto Varas –, der südlichste Übergang nach Argentinien, wird begleitet von Landschaftsbildern, deren Beschreibung kaum in Worte zu kleiden ist. Der Rundreise Argentinien schließt sich eine Chile-Rundreise an. Stationen sind u. a. der Llanquihue-See, Osorno, Frutillar, Puerto Montt, Santiago, Portillo, Valparaiso und Vina del Mar. Auf Wunsch kann noch ein Anschlußaufenthalt auf der berühmten Osterinsel verbracht werden.

Nähere Auskünfte erteilt die Firma WGR-Reisen Berlin, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Telefon 03 37 01/5 76 56.

Landsmannschaftliche Arbeit

Junge Landsmannschaft

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg

Kriegsgräberfahrt – In Zusammenarbeit mit dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V. führt die JLO vom 3. bis 14. August eine Kriegsgräberfahrt in das südliche Ostpreußen durch. Kostenbeitrag: 300 DM pro Teilnehmer. Anmeldung an: Cord Meyer, Schlagebecker Weg 10, 21640 Horneburg.

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt

HEIMATKREISGRUPPEN

Königsberg – Freitag, 20., bis Sonntag, 22. September, Busfahrt zum Königsberger Treffen in Duisburg. Abfahrt: Freitag, 7.30 Uhr, ab Dammtor. Der Fahrpreis beträgt inklusive Doppelzimmer mit Frühstück 190 DM; Einzelzimmerzuschlag für zwei Nächte 32 DM (geringe Anzahl). Anmeldungen bis spätestens 9. August an Inge Berger, Tweestücken 6, 22297 Hamburg.

LANDESGRUPPE WESTPREUSSEN

Tagesausflug – Sonnabend, 31. August, Ausflug in die Lüneburger Heide. Abfahrt: 9 Uhr vom ZOB-Bahnsteig 8 (mit Bösche-Bussen); 9.20 Uhr von Harburg (bekannte Stelle am Bahnhof). Zusteigemöglichkeiten in Rahlstedt und Glinde nach Rücksprache. Die vollständige Anschrift und die Einsteigestelle bitte deutlich bei der Anmeldung angeben. Der Fahrpreis beträgt für Mitglieder 52 DM, für Gäste 57 DM. Im Fahrpreis enthalten sind u. a. Mittagessen, Kaffeetafel, Stadtrundfahrt und Besuch des Heidemuseum. Anmeldung ab sofort bis spätestens 24. August eingehend durch Einzahlen des Fahrpreises auf das Postbankkonto Hamburg, Helmut Busat, 21509 Glinde, Konto Nr. 166949-208.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

Buchen – Sonnabend, 10., bis Sonntag, 18. August, Fahrt nach Ost- und Westpreußen. Abfahrt: 6 Uhr Musterplatz in Buchen. Zusteigeorte wie vereinbart. – Anmeldungen für die Fahrt 1997 werden schon jetzt entgegengenommen.

Stuttgart – Auf der Jahreshauptversammlung der Kreisgruppe vollzog sich ein Wechsel in der Führung. Der 1. Vorsitzende Herbert Muschlien stellte sich aus Altersgründen nicht wieder zur Wahl. Auf Vorschlag wählte die Versammlung den bisherigen 2. Vorsitzenden Helmut Urbat als seinen Nachfolger. Dem Landesvorsitzenden Günter Zdunnek blieb es auf der Jahreshauptversammlung vorbehalten, die jahrzehntelange ehrenamtliche Tätigkeit Herbert Muschliens zu würdigen. Als äußeres Zeichen der Anerkennung und des Dankes überreichte der Landesvorsitzende ein wertvolles Kant-Bild. Auf Vorschlag des neuen 1. Vorsitzenden Helmut Urbat wählten die Mitglieder der Gruppe schließlich den ausscheidenden Vorsitzenden zu ihrem Ehrenvorsitzenden.

Ulm/Neu-Ulm – Sonnabend, 10. August, 14.30 Uhr, Schabbernachmittag in den „Ulmer Stuben". Es wird ein Videofilm gezeigt und Landsleute berichten über ihre Reise in die Heimat.

Landesgruppe Bayern

Vors.: Friedrich Wilhelm Böld, Telefon (0 89) 3 15 25 13, Fax (0 89) 3 15 30 09. Landesgeschäftsstelle: Ferdinand-Schulz-Allee/Am Tower 3, 85764 Oberschleißheim

Augsburg – Zur Mitgliederversammlung hatte der Kulturwart Schischke für seinen Vortrag das Thema „Memel, Memelland und Kurische Nehrung" gewählt. In seinem umfangreichen Referat ging er nicht nur auf die Urbesiedlung und geschichtlichen Ereignisse des Memellandes ein, sondern in einem zusammengestellten Videofilm wurden insbesondere die Stadt Memel im heutigen Zustand und schöne Naturaufnahmen von der Kurischen Nehrung gezeigt. Die Heimat war wieder einmal allen Teilnehmern sehr nahe beim Anblick dieser Bilder. Nachdem der 1. Vorsitzende den zahlreich erschienenen Geburtstagskindern gratulierte, wurde für die Ehrenmalfeier in Göttingen gesammelt. Die Augsburger Gruppe beteiligt sich bereits seit vielen Jahren finanziell an der Gestaltung der Ehrenmalfeier und auch diese Sammlung erbrachte wieder einen größeren Betrag. Auf mehrfachen Wunsch ist im Oktober ein Ausflug in die Sächsische Schweiz, u. a. mit Besichtigung von Dresden, vorgesehen. Nähere Einzelheiten sollen in dem Anfang August erscheinenden neuen Mitteilungsblatt bekanntgegeben werden; Anmeldungen können jedoch schon jetzt vorgenommen werden.

Bad Reichenhall – Zur Mitgliederversammlung der Ortsgruppe im Bayerischen Hof konnte Erna Pranz wieder zahlreiche Teilnehmer begrüßen. Eingangs wies sie auf die Bemühungen der Deutschen Kriegsgräberfürsorge hin, die sich um die Pflege und Schaffung würdiger Grabstätten für die gefallenen Soldaten in Nord- und Süd-Ostpreußen bemüht. Sie rief zur Unterstützung dieser bedeutenden Arbeit auf. Anschließend berichtete Helmut Manteufel über eine in diesem Sommer vom Heimatkreis Marienwerder durchgeführte Reise nach Ost- und Westpreußen. Die Reise führte die Gruppe zunächst über Thorn nach Marienwerder, wo Stadt und Landkreis mit dem Bus erkundet wurden. Gern folgten die Teilnehmer u. a. auch einer Einladung der Rektorin der Schule, die jetzt in der früheren Hindenburgschule ihre Räume hat. Sie erfolgte als Dank für die von Lm. Hopp gestiftete neue Uhr. Zum Programm dieser Rundreise gehörten auch die Besuche bekannter Städte wie Nikolaiken, Angerburg und Heilsberg in Süd-Ostpreußen. Am Ende der Reise folgte noch ein Aufenthalt mit Übernachtung in Danzig, wo den Teilnehmern unter sachkundiger Führung die Sehenswürdigkeiten dieser Stadt gezeigt wurden. Eine besondere Freude war für die Reisegruppe, so viele Störche in der Heimat wiederzusehen. Mit dieser positiven Feststellung schloß Lm. Manteufel seinen Vortrag. Abschließend berichtete Ernst Viehöfer über seine Reise in den russisch verwalteten Teil Ostpreßens, nach Königsberg und Gumbinnen. Er ging u. a. auf die wieder hergerichtete Kirche in Gumbinnen und die jetzige Lebenssituation in Königsberg ein. Erna Pranz dankte auch für diesen mit Beifall aufgenommenen Bericht und leitete dann die Diskussion über den am 17. August geplanten Ausflug (mit Bus und Schiff) nach Passau-Linz ein. Interessenten trugen sich bereits in die Teilnehmerliste ein; weitere Anmeldungen, auch von Gästen, nimmt Erna Pranz gern entgegen. In der nächsten Versammlung am 14. August wird nochmals über den Verlauf gesprochen.

Landesgruppe Brandenburg

Landesvorsitzender: Horst Haut, Oranienburger Chaussee 7, 16515 Schmachtenhagen, Telefon und Fax (0 33 01) 80 35 27. Ehrenvorsitzender: Georg Vögerl, Buggestraße 6, 12163 Berlin, Telefon (0 30) 8 21 20 96, Fax (0 30) 8 21 20 99

Potsdam – Sonntag, 11. August, 14.30 Uhr, Treffen beim „Laubenpiper", Am Pfingstberg 25, Potsdam.

Landesgruppe Bremen

Vors.: Helmut Gutzeit, Tel. (04 21) 25 06 68, Fax (04 21) 25 01 88, Hodenberger Straße 39b, 28355 Bremen. Geschäftsführer: Bernhard Heitger, Tel. (04 21) 51 06 03, Heilbronner Straße 19, 28816 Stuhr

Bremen-Nord – Freitag, 2. August, Tagesfahrt mit dem Bus nach Gifhorn. Vorgesehen ist eine Stadtbesichtigung mit Führung. Danach gemeinsames Mittagessen. Außerdem wird das Internationale Wind- und Wassermühlenmuseum besichtigt. Abschließend stehen den Teilnehmern etwa zwei Stunden zur freien Verfügung.

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 35683 Dillenburg

Dillenburg – Mittwoch, 31. Juli, Treffen am „Bienenlehrstand" am Hammerweiher, Dietzhölztal. Parkplatz am Hammerweiher.

Frankfurt/Main – Dienstag, 6. August, 14 Uhr, Spielnachmittag (Rommé, Skat, Scrabble, Brettspiele) im Haus Dornbusch, Clubraum 1, Eschersheimer Landstraße 248. Gäste und Kiebitze herzlich willkommen. – Sonnabend, 24. August, bis Mittwoch, 28. August, Fahrt nach Burgwallbach/Rhön. Abfahrt: 9 Uhr ab Haus Dornbusch, Eschersheimer Landstraße 248. Preis inklusive Tagesfahrten und Halbpension im Doppelzimmer 450 DM, im Einzelzimmer 500 DM. Leitung: Hermann Neuwald, Telefon 0 69/52 20 72.

Gießen – Die Mitglieder der Kreisgruppe erlebten unter der Leitung ihrer Vorsitzenden Erika Schmidt einen schönen Tag im Hessenland. Insgesamt 47 Teilnehmer fuhren mit dem Bus über Grünberg und Fulda, entlang des Hochmoores, in die Hochrhön. Der thüringische Zipfel, der sich bei Fladungen mit dem hessischen und bayerischen Landesteil vereint, ist mit gut ausgebauten Straßen wieder befahrbar. Fladungen ist die nördlichste Stadt Bayerns und beeindruckte durch seine gepflegten Fachwerkhäuser sowie ein fränkisches Freilandmuseum. Dort haben z. B. Bauernhäuser, die bis zu 400 Jahre alt sind, einen neuen Standort gefunden. Weiter führte die Reiseroute die Gruppe entlang des Schwarzen Moors, durch die Roter Heide zur Wasserkuppe. Gute Wanderer gingen sogar bis zum Fliegerdenkmal. Nach einer Kaffeetafel ging die Fahrt weiter durch die „Rhöndörfer" sowie durch die Dörfer des Vogelbergs. Die Streckenführung wurde von Heinz Schmidt so ausgearbeitet, daß auch wirklich die Schönheiten des hessischen Landes sichtbar vor Augen geführt wurden. Den Abschluß dieser schönen Fahrt bildete ein Aufenthalt auf dem Hohenrodskopf. – Im August ist Ferienzeit. Das nächste Treffen findet am Freitag, 13. September, 17 Uhr, in der Mohrunger Stube statt.

Hanau – Eine achttägige Reise in das Fichtelgebirge organisierte die Kreisgruppe für ihre Mitglieder sowie Freunde. Mit 49 Teilnehmern startete der Bus in Richtung Fränkische Schweiz, nach Warmensteinach/Fleckl, direkt unter dem Ochsenkopf. Am Ziel angelangt, wurden die Teilnehmer auf drei nahe beieinanderliegende Häuser verteilt. Schon am nächsten Tag startete die Reisegruppe zu einer Fahrt in das Saaletal, über Pößneck nach Saalfelden, wo die Fee'n-Grotten besichtigt wurden. Das weitere Programm sah eine Tagesfhart nach Prag vor. Die Gruppe nahm u. a. an einer Stadtrundfahrt und Führung durch die Altstadt teil. Für die Teilnehmer war dies ein schöner, aber auch anstrengender Tag. Dafür stand der nächste Tag zur freien Verfügung, den die meisten zum Wandern nutzten. Für die folgenden Tage war wieder ein volles Programm angesagt: Fahrt zu den Böhmischen Bädern mit Aufenthalt in Franzensbad, Karlsbad und Marienbad sowie Besichtigung der Stadt Bayreuth. Zur abendlichen Unterhaltung gehörte auch ein kleines Fest, zu dem sogar der Bürgermeister der Gemeinde Warmensteinach kam, um die Gruppe zu begrüßen. Die Wirtsleute spendierten dazu Getränke und hatten für ihre Gäste einen Musikanten aus Franzensbad eingeladen, der die Gesellschaft zum Tanz auf die Beine brachte. Am letzten Tag nahm die Gruppe noch an einer Grenzlandfahrt teil, wobei sie u. a. in Waldsassen die Basilika mit der Bibliothek besichtigte. Eine ereignisreiche Reise mit einer sehr netten Gruppe endete, und was bleibt, ist die Erinnerung an schöne Tage im Fichtelgebirge.

Kassel – Dienstag, 6. August, 15 Uhr, Treffen im Restaurant Alt-Süsterfeld, Eifelweg. Erich Schlemminger berichtet über die Wanderungen der slawischen Volksstämme zu beiden Seiten der Weichsel.

Werra-Meißner-Kreis – Über einer abendlichen Stunde mit einem Gottesdienst und einem Diavortrag in Sooden lag der Klang „der Glocke von Bursfelde" aus dem Königsberger Dom mit der Jahreszahl 1452. In den Kriegsjahren verstummte auch sie, wie so viele andere, und es war ein besonderes Glück, daß sie dann auf einer Glockensammelstelle in Westdeutschland unversehrt entdeckt wurde. Am 20. Januar 1952 wurde diese Glocke in der Klosterkirche zu Bursfelde an der Weser in einer Feierstunde wieder ihrer Bestimmung übergeben. In dem Gottesdienst in der Sooden Marienkirche mit der altpreußischen Liturgie, durch den Pfarrer Günther Grigoleit führte, wurden auch Verse von Prof. Dr. Carl Stange, einst in Königsberg beheimatet, vorgetragen, mit denen er den Weg der Glocke in bewegenden Worten aufgezeichnet hat. Der anschließende Diavortrag beinhaltete viele Bilder und damit Erinnerungen an die frühere Stadt Königsberg, das Samland und die Nehrung, bis Memel. Als traurigen Gegenstück wurden leider auch versteppte Landschaften, zerstörte Kirchen und die Ruine des Doms gezeigt. Ein treuer Freund der Heimat, Willi Fischer aus Mühlhausen/Thüringen, trug mit seinen Gesangseinlagen zum Gelingen dieser Veranstaltung bei. Die eingesammelte Kollekte wird zum Wiederaufbau des Doms gespendet. – Vorankündigung: Die Gruppe wird eine Fahrt zur Ehrenmalfeier in Göttingen am Sonntag, 1. September, organisieren.




Deutschlandtreffen 1997

der Landsmannschaft Ostpreußen
in Düsseldorf (Messehallen)
Sonnabend/Sonntag, 17./18. Mai (Pfingsten)

Erinnerungsfoto 1107



„WSV-Hindenburg", Bischofsburg – Ein Stück ostpreußischer Sportgeschichte breitet unser Leser Günter Jander vor uns aus. Die Aufnahme zeigt „die Mannschaft des ‚WSV-Hindenburg' Bischofsburg, Handball Gaumeister 1938/39. Die Mannschaft nahm 1939 vor Kriegsbeginn an den Vorrundenspielen zur Deutschen Handballmeisterschaft teil, und zwar mit Spielen gegen ‚Elektra-Berlin' (Brandenburg/Berlin), ‚Flak-Stettin' (Pommern/Mecklenburg), ‚Borussia Breslau-Karlowitz' (Schlesien) und ‚MTSV-Leipzig' (Sachsen), den damaligen amtierenden Deutschen Meister. ‚WSV-Hindenburg' war übrigens auch Ostpreußen-Handballmeister in den Jahren 1935/36 und 1937/38. Die Namen der Abgebildeten lauten (von links nach rechts) Zilla, Ziganke, Augustin, Westenrieder, Obermann, Bunnenberg, Jander, Hein, Moritz, Loichen und Borrmann. Der Mannschaftskapitän und Spielführer Zilla war dreifacher Nationalspieler." Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 1107" an die Redaktion *Das Ostpreußenblatt*, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg, werden an den Einsender weitergeleitet. H. S.

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Dr. Barbara Loeffke, Alter Hessenweg 13, 21335 Lüneburg, Telefon (0 41 31) 4 26 84. Geschäftsstelle: Haus Deutscher Osten, Königsworther Straße 2, 30167 Hannover, Tel. (05 11) 7 01 54-38
Bezirksgruppe Weser/Ems: Fredi Jost, Hasestraße 60, 49610 Quakenbrück; Bezirksgruppe Lüneburg: Walter Beber, Alte Trift 5, 29614 Soltau; Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Maienstraße 10, 38118 Braunschweig; Bezirksgruppe Hannover: Dr. Hans Dembowski, Parkstraße 9, 31812 Bad Pyrmont

Braunschweig-Stadt – Bei der vergangenen Veranstaltung führte Christa Pfeiler-Iwohn die Teilnehmer in ihre Arbeit ein, bei der es sich um die Aufhellung der Schicksale jener Menschen handelt, die als anhanglose Kinder nach dem Ende des Krieges in Ostpreußen umherirrten. Sie vegetierten zum Teil in Kellern und Ruinen dahin und schließlich wurden sie in die von den Russen eingerichteten Kinderhäuser eingewiesen. Die Referentin gehörte auch zu diesen Kindern. Weil ihr bekannt ist, daß dieser Teil der Geschichte kaum an die Öffentlichkeit kommt, bemüht sie sich seit einigen Jahren, Licht ins Dunkel zu bringen. Bruchstückhafte Erinnerungen, Aussagen von Leidensgenossen, das sind die Hilfen für die Suche nach Geschwistern und anderen Verwandten. Es ist Christa Pfeiler-Iwohn gelungen, mit Hilfe ihrer Tochter endlich die Listen ausfindig zu machen, die von den Russen über die Kindertransporte geführt wurden. Sie hofft nun, weitere Schicksale klären zu können. Die Zuhörer bedankten sich bei der Referentin mit einer Spende für die weitere Arbeit.

Oldenburg – Die Frauengruppe unternahm einen Busausflug nach Bad Zwischenahn. Eine Bootsrundfahrt erinnerte sehr an die Dampferfahrten auf der Masurischen Seenplatte, zumal das Zwischenahner Meer ebenfalls in ein an Baumbestand reiches Ufer gebettet ist. Zur Winterzeit wird nun auch hier der Eissegelsport betrieben. Anschließend war in einem idyllisch gelegenen Dorfkrug eine Kaffeetafel für die Reisenden gedeckt worden. Spaziergänge durch die gepflegte Umgebung rundeten das Ausflugsprogramm ab. – Vorankündigung: Das erste Treffen nach der Sommerpause findet am Mittwoch, 4. September, 15 Uhr, im Schützenhof Eversten statt. Die Leiterin der Frauengruppe, Margot Zindler, wird über das Oberland sprechen.

Osnabrück – Dienstag, 6. August, 15 Uhr, Hobby-Kreis im GMZ Ziegenbrink. – Freitag, 9. August, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Café Gertrudenberg.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Dr. Ehrenfried Mathiak. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 40219 Düsseldorf

Düren – Sonnabend, 10. August, 19.30 Uhr, Heimatabend im Haus des Deutschen Ostens, Holzstraße 7a. Als Gastreferentin liest Frau Michaelis aus eigenen Werken. – Die Busfahrt in den Spreewald am 30. Juli ist ausgebucht. Die Gruppe fährt um 6.30 Uhr vom Parkplatz Marienkirche los.

Düsseldorf – Donnerstag, 8. August, 19.30 Uhr, Literaturkreis im Gerhart-Hauptmann-Haus, Raum 412 (Ostpreußenzimmer), Bismarckstraße 90. Prof. Ferdinand Urbanek hält den Vortrag „Heimwärts schlägt mein Herz und Sinnen"; Sammlung von Gedichten zur Vertreibung der Ostdeutschen. – Freitag, 9. August, 17 Uhr, Stammtisch im Restaurant Rübezahl, Gerhart-Hauptmann-Haus, Bismarckstraße 90. Zu dieser gemütlichen Zusammenkunft wird herzlich eingeladen.

Herford – Dienstag, 6. August, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Hotel Stadt Berlin. Ein Polizeibeamter der Kreispolizeibehörde Herford hält einen Vortrag über Sicherheit in Haus und Wohnung sowie über sorgfältiges Verhalten im Stadtverkehr.

Landesgruppe Sachsen

Vors.: Amt. Werner Stoppke, Postfach 135, 09001 Chemnitz, Telefon (03 71) 22 18 05

Leipzig – Der örtliche Chor des BdV probt an jedem ersten und dritten Montag im Monat im Kulturhaus Eutritzsch, Leipzig.

Landesgruppe Sachsen-Anhalt

Vors.: Bruno Trimkowski, Hans-Löscher-Straße 28, 39108 Magdeburg, Telefon (03 91) 7 33 11 29

Aschersleben – Donnerstag, 8. August, 14 Uhr, Treffen mit Vortrag im Haus der Volkssolidarität, Bestehornstraße 4. Thema: „Entwicklung des Landkreises Aschersleben – Stassfurt ...".

Dessau – Montag, 5. August, 14.30 Uhr, Treffen der Singegruppe in der Begegnungsstätte Knarrberg.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel

Bad Schwartau – Dienstag, 6. August, 17 Uhr, Grillabend im Clubhaus des Bad Schwartauer Tennisvereins.

Alt und jung im Schulterschluß

Veteranentreffen des Inf. Reg. I. vorzüglich von Bundeswehr-Kameraden betreut

Der Vergangenheit – Der Zukunft" – diese schlichten mahnenden Worte standen einst auf dem Gedenkstein am Hauptportal der Grenadierkaserne Cranzer Allee in Königsberg (Pr).

Seit dem 15. November 1970 (Volkstrauertag) steht in der Lützow-Kaserne in Münster-Handorf ein Ehrenmal mit der gleichen Inschrift zum bleibenden Gedenken an die Kameraden des Infanterie-Regiments 1 Königsberg/Ostpreußen. Die Kameraden und der Freundeskreis des Panzergrenadier Bataillons 193 – ehemaliges Infanterie-Regiment 1 e. V. halten seitdem ihr Jahrestreffen in der Lützow-Kaserne ab. Seit Auflösung des Bataillons 193 sorgt sich die jetzt dort stationierte Heeresunteroffizierschule 1 in großzügiger Weise um die „alten Kameraden" des Infanterie-Regiments 1.

Zum diesjährigen Regimentstreffen (21. und 22. Juni 1996) waren diese Kameraden mit ihren Damen und Kindern, die Witwen der gefallenen, vermißten und verstorbenen Kameraden und die Offiziere und Feldwebel der HUS I mit ihren Angehörigen sowie alle ehemaligen „Handorfer Panzergrenadiere" herzlich eingeladen. Eine gute Beteiligung konnte festgestellt werden.

Entsprechend dem Veranstaltungsplan fanden sich alle Teilnehmer im Traditionsraum des Inf. Rgt. 1 bei der Stammkompanie in der Lützow-Kaserne ein. Gemeinsam nahm man Aufstellung vor dem Regimentsehrenmal. Der neue Kommandeur der Heeresunteroffiziersschule 1, Oberstleutnant Hintelmann, eröffnete und begrüßte alle Anwesenden aufs herzlichste. In klaren bekennenden Worten würdigte er das Traditionstreffen des ehemaligen tapferen Regimentes. Von den Tugenden der alten Soldaten – Kameradschaft, Treue, Mut, Einsatzbereitschaft und Pflichterfüllung – gilt es heute für die Bundeswehr, das Positive zu nutzen. Hierfür sprach er den alten Kameraden seinen Dank aus und gedachte in stiller Bescheidenheit der vielen Opfer. Rückbesinnung und politische Vernunft mahnen und verpflichten, Frieden, Freiheit und Recht für das Deutsche Volk zu bewahren!

Anschließend gedachte der ehemalige Regimentskommandeur des IR 1, Dr. Weißenberg, in ergreifenden Worten der gefallenen Kameraden und unzähligen unschuldigen Opfer von Krieg und Vertreibung.

In seiner Gedenkrede erinnerte er an die gestorbenen Soldaten und ehemaligen Kameraden. Er würdigte tief bewegt die Verdienste des im Oktober 1995 verstorbenen Kameraden Otto Zimmermann. Mit ihm verloren die Veteranen einen treuen Freund und Helfer.

Nach dem Mittagessen fand die Jahreshauptversammlung der Kameradschaft Inf. Rgt. I gemeinsam mit der außerordentlichen Versammlung des Kameraden- und Freundeskreises statt. Der Name des Vereins lautet jetzt „Kameraden- und Freundeskreis des ehemaligen Inf. Rgt. 1, des ehemaligen PzGren-Btl. 193 und der HuS I e. V.". Mit diesen wichtigen Beschlüssen vereinigen sich über vierhundert eingetragene Mitglieder zu der gemeinsamen Aufgabe, die soldatischen Tugenden mit dem Bewußtsein der Verantwortung des einzelnen gegenüber dem Ganzen, der Gemeinschaft, zu koppeln und zu festigen. Als Vorsitzender wurde Dr. Horst Weißenberg, als Stellvertreter Siegfried Grenda gewählt. Beiratsvorsitzender wurde Peter Rehkopp, sein Stellvertreter Horst Duda.

Abweichend von dem sonst üblichen Programm fand diesmal ein „Biwak" für die Kameradschaft IR 1, Handorfer Panzergrenadiere und Heeresunteroffizierschule 1 mit ihren Angehörigen statt. Auf einem idealen Platz des Kasernengeländes hatte man unter Einbeziehung der Baumgruppen viele Zelte, Versorgungsstände, eine Tanzfläche, Lagerfeuerplatz, Spielplatz für Kinder, Platz zum Königsschießen sowie eine große Tombola aufgebaut. Eine Kapelle sorgte mit ihrer flotten Musik für gute Stimmung.

Am nächsten Vormittag wurde der Video-Film über die Einweihungsfeier der Ehrenstätte der Ost- und Westpreußischen Divisionen in Oberschleißheim gezeigt. Der zweite Film zeigte die Kriegsgräberarbeit am Wolchow vor Sankt Petersburg, dem ehemaligen Leningrad. Tief beeindruckt konnte man miterleben, wie junge deutsche Männer selbstlos und aufopferungsvoll nach über fünfzig Jahren noch tote Soldaten des Zweiten Weltkrieges suchen, um sie würdevoll auf Sammelfriedhöfe umzubetten. Sie helfen mit ihrer schwierigen Arbeit noch manches Vermißtenschicksal aufzuklären. Der Wolchow, Wald- und Sumpfgebiet, war zeitweise auch das Kampfgebiet der 1. Ostpreußischen Infanteriedivision. Herr v. Saint Paul, Sprecher der Division, erläuterte anschließend die Bedeutung des Volksbundes Deutscher Kriegsgräberfürsorge e. V. und rief zu weiterer Unterstützung und Spendentätigkeit auf.



Am Ehrenmal: Kranzschmuck Kameraden Foto Mattke

Zuletzt wurde ein Erfahrungsbericht über Nord-Ostpreußen vom Kameraden Duda gegeben. Tief bewegt und emotional begann er seine Ausführungen. Seit 1990 hat er dieses Gebiet neunmal bereist und dabei seine Geburtsstadt Tilsit und auch unsere Garnisonsstadt Königsberg besucht. „Ich fahre nicht aus Neugier dorthin", sagte er, „sondern ich fahre in meine Heimat, nach Hause".

Durch den Schulkommandeur, Oberstleutnant Hintelmann, erfolgte eine herzliche Verabschiedung. Die Teilnehmer am diesjährigen Regimentstreffen dankten ihm, seinen Offizieren, Feldwebeln, Unteroffizieren und Soldaten für die hervorragende Betreuung und Versorgung. **Helmut Mattke**

„Kaliningrad" abschaffen

JLO-Demonstration vor der russischen Botschaft

Am 4. Juli 1946 wurde die ostpreußische Hauptstadt Königsberg von den Sowjets umbenannt. Als neuer „Patron" mußte der langjährige Präsident der Sowjetunion, Kalinin (1923 bis 1946), herhalten (siehe „Ein überfälliges Signal", *Ostpreußenblatt* 6. 5. 96). Dieses Datum nahm die Junge Landsmannschaft Ostpreußen (JLO) zum Anlaß, vor der Botschaft Rußlands in Bonn zu protestieren und dort das Gespräch mit Diplomaten und Passanten zu suchen. Als geeignetste Form erschien ihnen die Meinungsäußerung: Zwei Personen mit Transparenten nahmen am vorgesehenen Ort Aufstellung und harrten der Dinge, die da kommen sollten.

Auf den Plakaten war folgendes zu lesen: „Gebt Königsberg seinen alten Namen zurück!" und „Stalingrad – Leningrad – Kaliningrad – Wann wird Königsberg von Kalinin befreit?"

Recht rasch folgten die ersten Reaktionen von Personen, die wegen eines Anliegens – meist Visaangelegenheiten – an der Botschaft waren: Zwei Männer mittleren Alters beschimpften die Demonstranten ohne Angabe von Argumenten als Faschisten und meinten, sie sollten sich lieber um wichtigere Angelegenheiten kümmern. Als Beispiel nannten sie den Tod ihrer Mutter, die „in einer deutschen Klinik ermordet" worden sei.

Wesentlich konstruktiver entwickelten sich die Gespräche mit Rußlanddeutschen und sogar Russen; zwar wurde immer wieder darauf bestanden, daß die Stadt nach ihrer Eroberung am Ende des Zweiten Weltkriegs russisch geworden sei, aber es wurde auch allgemein anerkannt, daß es eine deutsche Gründung war und auch die Geschichte Königsbergs deutsch war, zumindest bis in den April 1945. Auch der Gedanke, dem Königsberger Gebiet eine Brückenfunktion zwischen Deutschen, Balten und Russen zukommen zu lassen, wurde mit regem Interesse erörtert.

Auch von seiten der Botschaftsangehörigen wurde den jungen Ostpreußen durchaus Aufmerksamkeit entgegengebracht: Zwei Herren mit einer Videokamera hielten die Aktion im Bild fest, und auch die Insassen der Fahrzeuge, die in die oder aus der Botschaft fuhren, hielten an, um die Transparente zu lesen. Nach einer halben Stunde erschien dann auch ein freundlicher junger Herr, der sich als „Petrov, Attaché der russischen Botschaft" vorstellte und nach dem Begehren der Demonstranten fragte. Man antwortete, daß Kalinin als zumindest formales Oberhaupt der Sowjetunion zur Zeit Lenins und Stalins mit den schrecklichen Massenmorden, die in jener Zeit unter der Bevölkerung dieses Staates stattgefunden hatten, ein denkbar schlechter Namensgeber sei. Petrov stimmte dem zu, meinte jedoch, daß eine Rückkehr zum Namen Königsberg der Wiederaufnahme eines abgeschlossenen Kapitels der Geschichte gleichkäme, und schlug seinerseits den Namen Baltisk, der ja auch von der derzeitigen Bevölkerung Königsbergs selbst diskutiert wird, vor. Es entwickelte sich ein reges Gespräch darüber, wie Epochen der Geschichte der ostpreußischen Hauptstadt zu bewerten seien und an welche Tradition anzuknüpfen für Deutsche wie für Russen von Vorteil sein könnte. Ein Schwerpunkt dieser, leider natürlich völlig unverbindlichen, Gedanken lag auch bei der Albertina, an der ja zu allen Zeiten auch junge Menschen aus nichtdeutschen Ländern, wie beispielsweise Balten, Polen und Russen, studiert hatten. Gerade das schien auch Petrov besonders bedenkenswert. Nach dem ausführlichen Gespräch in offener und freundlicher Atmosphäre bedankte sich der junge Attaché und kehrte in die Botschaft zurück.

Personalien aufgenommen

Nächster Gesprächspartner war ein höherer Polizeibeamter, der auf einen Anruf der Botschaft hin erschienen war, noch während die Gruppe mit Petrov sprach; zwar war er der Meinung, daß eine Meinungsäußerung nur von einem einzelnen vorgetragen werden könne, doch da die jungen Ostpreußen entgegen seinen Informationen von russischer Seite nur zu zweit waren und von irgendwie gearteten Behinderungen des Botschaftsverkehrs auch nicht die Rede sein konnte, erschien es ihm ausreichend, die Personalien der JLO-Aktivisten von einer Visitenkarte aufzunehmen. Auch er zeigte reges Interesse an dem Anliegen der JLO sowie an der Lage in Rußland im allgemeinen und im Königsberger Gebiet insbesondere.

Er berichtete von seinen Erfahrungen mit Demonstrationen vor der russischen Botschaft: Da hätte sich seit den Zeiten der Sowjetunion nicht viel geändert. Nachdem auch dieser „offizielle Besucher" wieder gegangen war, gab es nur noch einige weitere Gespräche mit Besuchern der Botschaft. Diese verliefen meist positiv. Selbst ein Russe, der anfangs ziemlich aggressiv wirkte, zeigte, nachdem die beiden Deutschen ihre Beziehungen zu Königsberg dargelegt hatten, durchaus Verständnis für das Anliegen der beiden jungen Ostpreußen. So konnten vielleicht in diesen drei Stunden des 4. Juli 1996 einige Denkanstöße und Informationen vermittelt werden. **O. H. Wiese**

Urlaub/Reisen



42281 Wuppertal, Leonhardstraße 26

Tägliche Omnibusfahrten

von Köln, mit vielen Haltestellen in Deutschland, nach **Ostpreußen** *– Thorn, Allenstein, Königsberg und Memel*

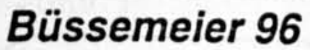
10 Tg. Königsberg	ab DM 685,– p. P.
10 Tg. Masuren/Allenstein	ab DM 550,– p. P.
8 Tg. Ebenrode/Schloßberg	ab DM 898,– p. P.
14 Tg. Memel/Palanga	ab DM 698,– p. P.

Telefon 02 02/50 00 77 oder 50 00 78

Malente/Holst. Schweiz Hotel Diana Alle Zim. Du/WC, Balkon, Terr., fam. Atmosphäre. **Zita Schmeer, geb. Bley,** Tel. 0 45 23/34 74

Camping + Pkw-Reisen '96
Königsberg – St. Petersburg
Moskau – Kiew – Jalta
kompetent und problemlos miteinander in die 5. Saison.
Auch Flug-, Bus- und Bahnreisen
Prospekt anfordern bei
Schönfeld-Jahns-Touristik
Mainzer Straße 168, 53179 Bonn
Tel. 02 28/34 85 76, Fax 85 66 27

Die gute Adresse in Masuren
FORT ZERBUN, Hotel-Restaurant
Neueröffnung am 1. 8. 96, Kaminzimmer mit fam. Atmosphäre, alle Zi. Du/WC, bewachter Parkplatz, deutsche Bewirtschaftung, Kutsch- u. Schlittenfahrten. PL 11-331 Biesowo bei Bischofsburg, Ausku. u. Tel. 00 48 89/18 18 32 od. 0 50 36/9 80 29



Masuren **700,–**
31. 08.–08. 09. 96

Königsberg **880,–**
31. 08.–08. 09. 96

Memel **800,–**
31. 08.–08. 09. 96

einschl. Fahrt, Hotel, Halbpension
Reisebüro B. Büssemeier
Rotthauserstr. 3, 45879 Gelsenkirchen
☎ 02 09/1 78 17 54



Wöchentlich Flüge
Berlin, Hamburg, Hannover, Frankfurt, Münster - Memel
Züge Berlin - Königsberg
Fähren Kiel, Mukran - Memel
PKW-Selbstfahrer
Hotels in Kreuzingen, Tilsit und Nidden

HEIN REISEN GMBH
Zwergerstraße 1 · 85579 Neubiberg/München
Telefon (0 89) 6 37 39 84 · Fax (0 89) 6 79 28 12
Telex 5 21 22 99

Bis 7.9.96 jeden Samstag Flüge nach
* **Ortelsburg, Masuren**
* **Königsberg**
* **Polangen**

DNV TOURS
Max-Planck-Str. 10
70806 Kornwestheim
Tel: 07154/131830
Fax: 182924

Bad Lauterberg im Südharz
Machen Sie Urlaub bei uns. Gut eingerichtete Ferienwohnungen, Sonnenterrasse mit Waldblick in ruhiger zentraler Lage finden Sie im HAUS ZUR LINDE, Fam. Hans-G. Kumetat in 37431 Bad Lauterberg, Telefon 0 55 24/50 12, Fax 0 55 24/50 12

Privat-Zimmer in Königsberg, Cranz, Rauschen, Fischhausen, Pillau, Rositten, DoZi. p. Pers./Tag DM 30,–, Einzel-Zi., DM 40,– m. Frühst., Bad u. WC, deutschspr. Betreuung. Anfr. Tel. 04 31/55 45 12 (Tamara) od. 0 29 61/42 74.

Anschlüsse unserer Anzeigen-Abteilung:
Telefon 0 40/41 40 08 41 · Fax 0 40/41 40 08 51

Das Ostpreußenblatt
Parkallee 84/86 · 20144 Hamburg

REISE-SERVICE **BUSCHE**
Ihr Spezialist für Ostreisen

30 Jahre Busreisen

Wir fahren – 1996 – wieder mit eigenen Komfortbussen auf direktem Weg nach Königsberg – Standort Rauschen sowie nach Ost- und Westpreußen, Masuren, Danzig, Pommern und Schlesien.

In Rauschen wohnen wir in einem neu renovierten Hotel, direkt an der Samlandküste im Ortsteil Rauschen-Düne.

Auszug aus unserem Programm:

Königsberg-Kurzreisen – jeweils 7 Tage – 695,00 DM
11. 08.–17. 08. 96 08. 09.–14. 09. 96
28. 09.–05. 10. 96

Baltikum-Rundfahrten – jeweils 16 Tage – 1875,00 DM
09. 08.–24. 08. 96

Alle Reisen inkl. Halbpension, Reiserücktritt- und Krankenversicherung, Ausflüge usw.

Sie können ab sofort unseren Katalog unverbindlich und kostenlos anfordern!

31547 Rehburg-Loccum, Sackstraße 5, OT Münchehagen
Telefon 0 50 37/35 63, Fax 0 50 37/54 62

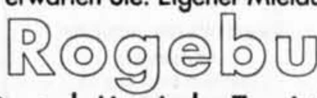
per Flugzeug ab 550,– DM

Wir fahren mit dem Schiff oder fliegen jede Woche nach Nordostpreußen

per Schiff ab 360,– DM

Per Schiff ab Kiel oder Rügen,
per Flugzeug ab Frankfurt/Main, Münster, Hannover, Hamburg, Berlin

Unsere Vertragshotels in Palanga, Memel, Jugnaten oder auf der Kurischen Nehrung in Schwarzort und Nidden erwarten Sie. Eigener Mietauto-Service, auch mit Fahrer



Deutsch-Litauische Touristik
Inh.: G. Burkandt · Ratsmühle 3 · D-21335 Lüneburg
Büro Deutschland
Tel. 0 41 31/4 32 61 oder 18 86 69 und 0 58 51/2 21 · Fax 0 58 51/71 20

Haben Sie einmal überlegt
wie kostspielig
Werbung
wäre, wenn es keine Zeitung gäbe?

NÖRDLICHES OSTPREUSSEN

unsere bewährten Schiffsreisen mit „AKADEMIK SERGEY VAVILOV"
ab/bis Travemünde nach KÖNIGSBERG • PILLAU • ST. PETERSBURG

Flugreisen NONSTOP ab/bis Hamburg und Direktflüge ab vielen deutschen Flughäfen nach KÖNIGSBERG und POLANGEN mit Unterbringung in Königsberg, Rauschen, Cranz, Insterburg, Tilsit und vielen anderen Orten!

KURISCHE NEHRUNG
Unterbringungsmöglichkeiten in Nidden und Sarkau!

GRUPPEN- UND INDIVIDUALREISEN REALISIEREN WIR GANZ NACH IHREN WÜNSCHEN!
Lassen Sie sich unverbindlich von uns beraten oder fordern Sie unseren Gesamtprospekt an!

BALTIC Tours
Beim Strohhause 26
20097 Hamburg

Telefon:	0 40/24 15 89
	0 40/24 15 80
Telefax:	0 40/24 64 63
Telex:	211931 baltt d

Geschäftsanzeigen

Landkarten von Ostpreußen, Pommern und Schlesien
Ostpr. 1 : 300 000 und Deutschld. (1937) 1 : 1 000 000 je DM 20;
Kreiskarten 1 : 100 000 und Meßtischbl. 1 : 25 000 je DM 9,50.
Ostdeutsch. Versand, Schlitzer Straße 72, 13435 Berlin
Telefon: 0 30/4 02 55 69, Fax 0 30/4 02 32 77

schmerzen

DR. BONSES PFERDE-FLUID 88 hilft!
Es kräftigt und belebt durch einmassieren speziell bei **Rheuma – Ischias – Hexenschuß.**
Weitere Anwendungsgebiete sind: Gliederreißen, Muskelschmerzen, Sehnenzerrungen und Verstauchungen.
DR. BONSES PFERDE-FLUID 88 gibt es rezeptfrei in Ihrer Apotheke.
Alleinhersteller: Karl Minck, 24758 Rendsburg

Seltene und wertvolle Bücher über Ostpreußen finden Sie in meinen Angeboten, die ich Ihnen auf Anforderung gerne kostenlos und unverbindlich zusende.
Antiquariat
H. v. Hirschheydt
Neue Wiesen 6
D-30900 Wedemark

Omega Express GmbH
Paketdienst für Osteuropa
Sorbenstraße 60 · 20537 Hamburg
Paket- und Geldsendungen frei Haus des Empfängers
jede Woche nach
Süd-Ostpreußen, Litauen, Estland, Lettland, Ukraine, Weißrußland, Polen, Moskau, St. Petersburg
sowie
am 5. 8. / 2. 9. / 30. 9. 1996 ins Königsberger Gebiet
Paketkarten und Informationen fordern Sie bitte schriftlich.
Rückumschlag mit 2 DM frankiert bitte beilegen.

Suchanzeigen

Rußlandheimkehrer – Wer war mit unserem Vater, Uffz. Rudolf Glembotzki, in russischer Kriegsgefangenschaft zusammen. Wie wir erst jetzt durch das DRK erfahren haben, soll er am 16. 10. 1945 in einem unbekannten russ. Lager verstorben sein. Auskunft erbeten an Ernst Glembotzki, Kreiensal 31, 32425 Minden, Tel. (05 71) 4 29 21

Hallo Rothenstein, Schulabgang 1942:
Wer hat Interesse an einem Wiedersehen? Königsberger Treffen 21./22. 9. in Duisburg? Es würden sich freuen Helga Braun, Klara Schwarz, Gertrud Wichmann.
Meldet Euch bei Klara Vollmer, 49080 Osnabrück. Rudolfstr. 29 Telefon (05 41) 8 25 50

Gesucht werden
ehemalige Angehörige (oder deren Familienangehörige) folgender Einheiten der Luftnachrichtentruppe: Ln.Komp. 7 Stendal, Ln.Abt. 7 bzw. Ln. Abt. (mot) 41 Braunschweig-Querum, Fallschirm-Nachrichten-Kompanie 7 Berlin-Kladow der 7. Fliegerdivision bzw. des XI. Fliegerkorps (Student). Zuschriften erbeten an Gerhard Glawe, Rebhuhnstraße 21, 65933 Frankfurt a. M.

KOMB. FLUG-/BUS-REISE
vom 7. - 15.9.96
Nidden/Tilsit/Kreuzingen DM 920,–

BUSREISE vom 17. - 24.9.96
nach Tilsit und Kreuzingen DM 850,–



HEIN REISEN GMBH
Zwergerstraße 1 • 85579 Neubiberg/München
Telefon: (0 89) 6 37 39 84 • Fax (0 89) 6 79 28 12
Telex: 521 22 99

VERLAG SUCHT AUTOREN

Berlin. Der Privatverlag Frieling & Partner gibt Autoren die Möglichkeit, Manuskripte als Bücher herauszugeben zu lassen. Außerdem ist die Veröffentlichung in Anthologien und Jahrbüchern möglich. Interessenten erhalten Gratisinformationen direkt vom Verlag:

Verlag Frieling & Partner
»Der direkte Weg zum eigenen Buch«
Hünefeldzeile 18 o • 12247 Berlin
Telefon: 0 30 / 7 74 20 11
Telefax: 0 30 / 7 74 41 03

Mitglied im Börsenverein des Deutschen Buchhandels e. V.



Bekanntschaften

Wer schreibt mir? Suche Brieffreund(in). Bin 71 J. Interessen: Musik – Natur – Lesen – Reisen, vielleicht sieht man sich später. Zuschr. u. Nr. 62236 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Verschiedenes

Suche Abbildungen d. Oberforstmeister u. Forstinspektoren, welche v. 1847–1869 a. d. Regierungen Königsberg, Gumbinnen und Marienwerder wirkten, sowie v. d. Forstbeamten a. d. Landwirtschaftskammer Königsberg (u. a. v. Oberforstmeister Hämmerle) u. a. preuß. Forstbeamten. Abb. nur im „grünen Rock". Zuschr. an Oskar Schönweitz, Andr.-Kessler-Straße 24, 97475 Zeil/Main

49214 Bad Rothenfelde
sorgt mit einzigartigen Salinengärten, Heilquellen, Solewellenbädern und tägl. Kurkonzerten für Gesundheit und Lebenslust unserer Gäste im Seniorensitz Heuser
Appm. ab 1700 DM
Tel. 0 54 24/13 82

Ostpreußische Schriftsteller heute
Erzählungen und Gedichte
Herausgegeben von Silke Steinberg
Nach den beiden Bänden „Ihre Spuren verwehen nie" und „Über die Zeit hinaus" ist dies der dritte Teil von „Ostpreußens Beitrag zur abendländischen Kultur". Mit über 40 Beiträgen kommen hier 28 Autoren der Gegenwart zu Wort.
208 Seiten, 12 Abbildungen, broschiert 12,– DM
Staats- und Wirtschaftspolitische Gesellschaft (swg) e. V.
Postfach 32 31 28, 20116 Hamburg

Von Danzig bis Masuren
OSTPREUSSEN HEUTE IN LUFTBILDERN
160 Seiten mit 150 großformatigen farbigen Aufnahmen
Bestell-Nr. 1086 **DM 68,00**
Rautenbergsche Buchhandlung
04 91/92 97-02 26787 Leer/Ostfriesland

ausschneiden

Anzeige

VHS - Video - Filme

Neu: 1.) Seestadt Pillau I + II mit Kamstigall,
50 % altes Film- und Bildmaterial!

2.) Kirchspiel Mahnsfeld, Kreis Samland einst und heute.

Ferner: 54 VHS-Video-Filme aus Nord-Ostpreußen einst und heute.
8 Filme kreuz und quer mit dem TEE durch **Masuren** einst + heute.

Glocken der Heimat – Stimmen der Heimat!
Bladiau, Kreis Heiligenbeil
Glockenleitziffer: 1-5-25
Gußjahr: 1662, Gewicht: 45 kg, heute: Stöckheim.
(Zu Weihnachten sind die Glocken auf Tonbändern zu hören!)

Bitte kostenlosen Prospekt anfordern bei:

Manfred Seidenberg
Winterswyker Straße 49, 46354 Südlohn/Westf.
Telefon 0 28 62/61 83, Fax 0 28 62/54 90

Glocken-Infos

bitte sammeln

Gesucht wird
Ursula Szczepanski
(Mädchenname)
aus Saalfeld, Ostpreußen zuletzt wohnh. bei Familie Federmann in Treuburg, Bahnhofstraße, von
Alfred Kischlat
Von-Witzleben-Straße 51
53123 Bonn
Telefon 02 28/62 45 61

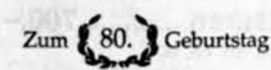
Familienanzeigen



Zum 75. Geburtstag
am 4. August 1996 von
Margarete Beckmann
geb. Kozik
aus Köslienen bei Allenstein
jetzt Allensteiner Straße 76
31141 Hildesheim

herzlichen Glückwunsch!
Dein Mann Heinrich

Das Ostpreußenblatt
schließt sich den Glückwünschen an!

Zum  80. Geburtstag
am 29. Juli 1996
gratulieren recht herzlich unserem Opa
Fritz Heinrich Schwarmat
aus Fischhausen
jetzt Balsenstraße 1
27472 Cuxhaven

die Kinder und Enkelkinder



Fern der Heimat entschlief meine geliebte Ehefrau, unsere Mutter, Schwägerin und Tante

Elfriede Mattukat
geb. Mertins

* 10. September 1919 Schleppen — † 18. Juli 1996 Hamburg

In Liebe
Im Namen der Familie
Herbert Mattukat

Arndesstieg 15, 22117 Hamburg

Die Trauerfeier findet statt am Freitag, dem 26. Juli 1996, um 13.00 Uhr in der Kapelle des Friedhofes Kirchsteinbek, Kapellenstraße 87, 22117 Hamburg.

Ihre Familienanzeige im Ostpreußenblatt

In memoriam

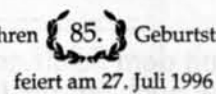
Fritz Lenkeit

* 8. 11. 1919 — † 29. 7. 1995 in Selsingen



Deine Söhne, Land im Osten ...
Kameraden, aufgesessen! ...
Preußenerde, Heimaterde –
von den Rücken unsrer Pferde
grüßen wir das Morgenrot.

Deine Schwester
Gerda Gonska, geb. Lenkeit
29643 Neuenkirchen

Ihren  85. Geburtstag
feiert am 27. Juli 1996
Hildegard Knopf
geb. Budweg
aus Tilsit (Waldeneck)
jetzt Bahnhofstraße 22
22967 Sattenfelde

Es gratulieren herzlichst
Annemarie
Joachim und Ingrid
Björn und Maike



Ihren  70. Geburtstag
feiert am 27. Juli 1996
Meta Tritt
geb. Bombe
aus Rotenfelde
Kreis Sensburg
jetzt Königsberger Straße 20
30880 Laatzen

Es gratuliert Dir herzlich
Dein Lorbaß

Ein tragisches Schicksal entriß uns

Arno Ballasus

geb. 26. 9. 1931 Patersort, Ostpreußen — gest. 12. 7. 1996 auf See

Magdalenenweg 46, 46483 Wesel



Nach einem erfüllten Leben entschlief unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin, Oma, Uroma und Ururoma

Anna Dorendorf
geb. Krause

* 19. 5. 1904 Reisterbruch — † 18. 7. 1996 Klausdorf/Schwentine

In Liebe und Dankbarkeit
Frieda Grubbs, geb. Dorendorf
Erna Clausen, geb. Dorendorf
Grete Spitzke, geb. Dorendorf
Horst und Heidrun Strüven, geb. Dorendorf
Herbert und Dietlinde Kropla, geb. Dorendorf
Enkel, Urenkel und Ururenkel
sowie alle Angehörigen

Dorfstraße 247, 24147 Klausdorf/Schwentine

Die Trauerfeier hat am Donnerstag, dem 25. Juli 1996, um 14.00 Uhr in der Ev.-Luth. Philippuskirche in Klausdorf-Schwentine stattgefunden.

Ich will euch tragen bis ins Alter und bis ihr grau werdet.
Jesaja 46,4

Gott der Herr erlöste

Liesbet Klewer

* 18. 3. 1912 in Schleuwen — † 29. 6. 1996

von den Gebrechen des Alters.

In stiller Trauer
Kurt Klewer
Anneliese Klewer, geb. Gailus
mit Jörg und Silvia

Kriegerheim 36a, 42551 Velbert
früher: Wagonen, Kreis Ebenrode

Nach einem erfüllten Leben verstarb Frau

Gertrud Obitz
geb. Schröder

* 24. 11. 1904 — † 19. 7. 1996
aus Dubeningken, Ostpreußen
zuletzt Behlertstraße 18, 14469 Potsdam

In stiller Trauer
Elli Schröder
Gerd Schröder

Johann-Strauß-Straße 15 a, 86368 Gersthofen

Sie starben fern der Heimat

Herr, Dir in die Hände,
sei Anfang und Ende,
sei alles gelegt.

Herbert Riemann

* 21. 2. 1910 — † 13. 7. 1996

In stiller Trauer nehmen wir Abschied von meinem lieben Mann, unserem guten Vater, Schwiegervater, Opa, Uropa und Onkel, der heute nach längerer Krankheit von seinem Leiden erlöst wurde.

Hanna Riemann, verw. Friese, geb. Ohlsen
Volkmar und Monika Riemann mit Familie
Detlef Riemann und Lone mit Familie
Uwe und Regina Reinke, geb. Riemann, **mit Familie**
Heiko Friese und Hannelore mit Familie
Horst und Anne Friese mit Familie
Henner und Ellen Friese mit Familie
und Anverwandte

Lerchenweg 3, 40878 Ratingen

Die Trauerfeier wurde am Freitag, dem 19. Juli, um 11 Uhr in der Friedhofskapelle, Friedhofstraße, gehalten. Die Beerdigung war daran anschließend auf dem Ev. Friedhof.

Anstelle von evtl. zugedachten Kränzen und Blumen bitten wir im Sinne des Verstorbenen um eine Spende an die Johanniter-Unfall-Hilfe e. V. Ratingen, Kto.-Nr. 4 150 178 495 bei der Bank für Sozialwirtschaft Köln und Berlin, BLZ 370 205 00, Stichwort: Herbert Riemann

---

Ihr weint – warum?
Denkt an mein Leid,
das ich im Innern getragen,
groß waren meine Schmerzen,
behaltet mich lieb in Euren Herzen.

Nach einem erfüllten Leben sanft entschlummert.
Wir nehmen in Liebe und Dankbarkeit Abschied von

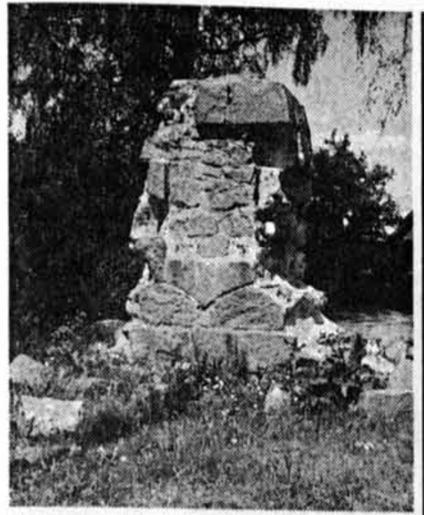
Hans-Georg Günther

* 9. 9. 1920 Eichmedien, Ostpreußen — † 10. 7. 1996 Wolfenbüttel

Lotte Günther, geb. Stiller
Gabriele und Johann Heuchert
mit Evelyn und Marita

Ahlumer Straße 64, 38302 Wolfenbüttel

Die Trauerfeier fand am Montag, dem 15. Juli 1996, um 10.00 Uhr in der Martinskapelle, Friedhof Wolfenbüttel, Lindener Straße, statt.



Ehrenmal in Trempen/Angerapp: Auf Initiative von Kurt Wendland, Hamburg, konnte nunmehr eine Gedenktafel mit der deutsch-russischen Inschrift „Gedenken den Toten, Frieden für die Lebenden" am Denkmal angebracht werden Foto privat

Ostpreußisches Landesmuseum

Lüneburg – Das Ostpreußische Landesmuseum, Ritterstraße 10, 21335 Lüneburg, kündigt für den Monat August folgende Ausstellungen und Veranstaltungen an: Noch bis 1. September Kabinettausstellung „Textile Volkskunst Ostpreußens". Noch bis 3. November Sonderausstellung „Philipponen in Masuren – Spuren russischer Glaubensflüchtlinge in Ostpreußen"; eine Ausstellung des Museums für Ermland und Masuren in Allenstein. Sonntag, 25. August, 15 Uhr, Vortrag von Prof. Dr. Hans Rothe, Bonn, „Gibt es einen deutschen Osten?"

Kamerad, ich rufe Dich



Dülmen – Das diesjährige Treffen der 21. (ostpr./westpr.) Infanterie-Division findet vom 20. bis 22. September in der St.-Barbara-Kaserne in Dülmen statt. Weitere Auskünfte bei Friedrich Kelm, Friedrich-Karl-Straße 2, 68165 Mannheim, Telefon 06 21/ 40 74 68.

Sonnenhungrige gingen leer aus

Das Wetter in der Heimat im Juni / Von Meteorologe Dr. Wolfgang Terpitz

Offenbach – Pünktlich nach dem meteorologischen Kalender setzte der Sommer seinen Fuß über die Schwelle zur warmen Jahreszeit. Bei Sonnenschein stiegen die Temperaturen in Ostpreußen verbreitet auf 26 Grad. Nur der Seewind schreckte an den Stränden manche frühen Gäste. So erreichten die Temperaturen am 2. Juni in Nidden knapp 12 Grad, was dem ungewöhnlich kalten Ostseewasser zuzuschreiben war. Auch Königsberg erhielt an diesem Tage mit nur 17 Grad eine „Kostprobe" dieser kühlen Luft. Kaum hatte sich jedoch der Wind gedreht, kam die Wärme, diesmal mit 28 Grad, wieder in die Hauptstadt zurück. Nur die Küsten mußten weiterhin mit einer kühleren Luft leben.

Am frühen Morgen des folgenden Tages wurden die Königsberger von einem heftigen Gewitter geweckt. Es wurde von einer Kaltfront ausgelöst, die im Laufe des Tages die ganze Provinz mit polarer Meeresluft überschwemmte. Das Ergebnis waren nur noch Maxima bis 17 Grad und Minima beim nächsten Sonnenaufgang von 4 bis 8 Grad.

Ab dem 6. Juni setzte sich das sonnige und sehr warme Sommerwetter erneut durch. In Allenstein zeigten die Thermometer am 9. Juni 31 Grad. An diesem Tage entwickelten sich fast überall während des Tages Wärmegewitter. In Königsberg wurde die 30-Grad-Marke erst am 12. Juni erreicht. Auch an diesem Nachmittag bildeten sich Gewitter. Sturmböen peitschten die See hoch und zausten mächtig an Bäumen und Dächern. Diesmal war der Grund eine Kaltfront, die bis zum nächsten Tag ganz Ostpreußen überquert hatte und zu einem Tief gehörte, das vom Nordmeer über Norwegen nach Rußland gewandert war. Sie beendete das schöne Sommerwetter nachhaltig und bereitete die für diese Jahreszeit typische monsunale Witterung vor. Das heißt nichts anderes, als daß der überhitzte osteuropäische Kontinent über Mitteleuropa eine nordwestliche Ausgleichsströmung auslöste. Deshalb kommen in dieser Region kühle und regnerische Sommer häufiger vor als heiße und trockene. Bereits an den nächsten drei Tagen meldeten die Beobachter der Wetterstationen 14 bzw. 16 Grad als Höchstwert, dazu eine wechselnde Bewölkung und örtliche Schauer.

Daß es dann für einige Zeit etwas wärmer wurde, war einem Schwall von Südluft zu danken. In ihr stiegen die Werte am 18. Juni bis auf 24 Grad. Doch Gewitter machten dem gutgemeinten Anlauf des Sommers recht schnell den Garaus. Die Temperaturen der Nachmittagsstunden pendelten bis zum Monatsende im Bereich zwischen 15 und 20 Grad. Am 23. Juni wurde verbreitet sogar nur die Apriltemperatur von 12 Grad festgestellt. Auch die Tiefstwerte erinnerten – z. B. mit 5 Grad in Königsberg – eher an einen Frühlingsmonat. Dabei gestaltete sich die Witterung recht wechselhaft: Mal schien die Sonne, mal verdunkelte sich der Himmel schwarz, und es schauerte. Manchmal durchzuckten auch Blitze die Landschaft. Besonders ergiebiger Regen fiel vom 19. bis 20. Juni. In Königsberg summierte er sich auf 27 mm, was fast der halben Monatsmenge entspricht.

In diese Witterungsperiode fiel auch der Siebenschläfer, der trüb und kühl, jedoch überwiegend trocken war. Im Zeitraum dieses Lostages fällt oft die Entscheidung zu einem kühlen und nassen „mitteleuropäischen" Sommer. Doch diesmal schienen die Weichen dafür bereits zweieinhalb Wochen zuvor gestellt worden zu sein.

Trotzdem war die Witterung des vergangenen Monats, was die Temperaturen und Niederschläge betrifft, in den meisten Gebieten der Heimat im Ergebnis fast ausgeglichen. Im Masuren war es sogar zu trocken und etwas zu warm. Die Nehrungen kamen jedoch mit einem kühleren Wetter als sonst ziemlich schlecht weg. Auch die Sonnenhungrigen gingen weitgehend leer aus. Sie mußten einen Juni erleben, der eher einem Februar glich. Denn die Sonne schien nur ungefähr 60 statt 260 Stunden, die für diesen Monat angemessen wären!

Dank und Anerkennung

Empfang zum 80. Geburtstag von Harry Poley

Bielefeld – Als Zeichen des Dankes und der Anerkennung seiner außergewöhnlichen Leistungen gaben die Landsmannschaft Ostpreußen und der BdV-Landesverband Nordrhein-Westfalen anläßlich des 80. Geburtstags von Harry Poley einen Empfang. Im Wohnstift Salzburg des Salzburger Vereins waren zahlreiche Persönlichkeiten aus allen Bereichen der Vertriebenenbewegung erschienen, um in kurzen Ansprachen sein Wirken für die Heimat zu würdigen. Den weitesten Weg legte Siegfried Fischer zurück, der aus dem fernen Toronto kam, wo er eine Ostpreußengruppe leitet, um Harry Poley persönlich zu gratulieren.

In seiner Ansprache ließ der Sprecher der LO, Wilhelm v. Gottberg, die großen Verdienste Poleys Revue passieren, der bereits seit 1971 dem Bundesvorstand der LO angehört; davon leitete er anderthalb Jahre als „amtierender Sprecher" die Geschäfte der Landsmannschaft. Des weiteren verlas der Sprecher zahlreiche Grußbotschaften von Landsleuten, die nicht an der Feier teilnehmen konnten. Ein wertvolles Geschenk überreichte v. Gottberg schließlich in Form einer Porzellan-Platte, auf der das „Testament" Friedrichs des Großen zu lesen ist.

Neben dem offiziellen Vertreter des BdV, Gero Gisart, sprach auch Hans-Günther Parplies, Vorsitzender des BdV-Landesverbands in Nordrhein-Westfalen, zu den Gästen.

Seine Verbundenheit zu den Landsleuten in der Heimat bezeugte Harry Poley durch die Weitergabe eines höheren Geldbetrags, den er von Dr. Ehrenfried Mathiak, Vorsitzender der LO-Landesgruppe Nordrhein-Westfalen, erhielt. Er überließ den Scheck Wilhelm v. Gottberg zur Unterstützung der Bruderhilfe Ostpreußen. **E. B.**

Die Anliegen der Vertriebenen lassen ihn noch lange nicht ruhen: Harry Poley (1. Reihe, 4. v. r.) vor dem Wohnstift Salzburg des Salzburger Vereins Foto privat

Aber die Sehnsucht bleibt

Besuch aus Australien – Bericht über Aktivitäten

Würzburg – Ihren diesjährigen Deutschlandbesuch bei ihrem Bruder Günter Skulschus nutzte Lieselotte O'Connor aus dem australischen Sydney, um den Mitgliedern der LO-Kreisgruppe Würzburg im vollbesetzten Gesellschaftszimmer der Zellerauer Gaststätte „Zum Onkel" über die landsmannschaftliche Arbeit in Australien zu berichten.

Die heute 61jährige Lieselotte O'Connor war 1961 nach Australien ausgewandert und hat dort geheiratet. 1984 bildete sich in der Millionenstadt Sydney eine Gruppe der Ost- und Westpreußen, an deren Gründung sie federführend beteiligt war. Zwar gehe es, so Lieselotte O'Connor, den Landsleuten in Adalaide, Melbourne oder Sydney allesamt sehr gut, und zurück nach Deutschland wolle heute niemand mehr, doch die Sehnsucht nach der Heimat bleibe.

Seit langem ist die in Sydney lebende Ostpreußin, die als Motor der landsmannschaftlichen Arbeit auf dem fünften Kontinent gilt, auch bei den in der Bundesrepublik lebenden Landsleuten keine Unbekannte. Begonnen hatte es damit, daß in den 80er Jahren eine ostpreußische Reisegruppe aus Berlin nach Sydney kam. Während der Zimmerverteilung nach dem Flug von Bangkok nach Sydney meldete sich eine unbekannte Dame bei der Gruppe: „Ich bin eine Ostpreußin aus Tilsit. Ich möchte Sie alle zum Abendessen in meinen Garten einladen." Es waren 71 Gäste. Älter als der Heimatbund der Ost- und Westpreußen in Sydney ist die Ost- und Westpreußengruppe Nunawading/Melbourne, für die schon seit über 20 Jahren eine Patenschaft mit der LO-Landesgruppe Berlin besteht. Aber ob in Melbourne oder Sydney: Bei den Zusammenkünften werden die alten Bräuche gepflegt. Es gibt heimatliche Kuchenspezialitäten und original ostpreußische Küche. Im Mittelpunkt steht jedoch die kulturelle Arbeit: Die Sitten und Gebräuche des Landes der dunklen Wälder sollen auch im fernen Australien weitergetragen werden.

Als Dankeschön für ihren informativen Vortrag überreichte der Würzburger Kreisvorsitzende Herbert Hellmich Lieselotte O'Connor das Ostpreußenwappen, die Elchschaufel als Anstecknadel, und einen Bockbeutel „Ewig Leben". **P.-W. Kempa**

Von Mensch zu Mensch



Helmut Busat, am 4. August 1916 in Elbing geboren, blickt auf fünf Jahrzehnte seines Lebens zurück, die ganz im Dienst seiner unvergessenen Heimat und der alten Hansestadt unweit des Frischen Haffs gestanden haben.

Der nun bald 80jährige kann als Obmann der Elbinger in Hamburg und als Vorsitzender der dortigen Landesgruppe der Landsmannschaft Westpreußen seit 32 Jahren – ohne zu übertreiben – als ein Vorbild an Schaffenskraft und Pflichttreue gelten. Als die Landsmannschaft Westpreußen 1949 in Hamburg ihren Bundesverband gründete, war Helmut Busat dabei. Mit knapp 33 Jahren wurde er Mitbegründer der Landesgruppe Hamburg der Landsmannschaft Westpreußen, der er seitdem als Vorstandsmitglied und Geschäftsführer ehrenamtlich dient, seit 1964 als Landesobmann und Erster Landesvorsitzender.

Das erste große Elbinger Treffen in Hamburg wurde von Helmut Busat zusammen mit Dr. Hans Tschirner organisiert. Die Elbinger wählten beide zum Heimatkreisobmann für Hamburg und Umgebung. Diese Aufgabe erfüllt Helmut Busat auch heute noch. Für den Landesobmann als Dienstältesten aller 15 Landesobmänner der Landsmannschaft Westpreußen im Bundesgebiet gibt es auch jetzt noch keinen Ruhestand: Als Aktiver der Landsmannschaft Westpreußen und der Elbinger Heimatkreisarbeit, als Mitglied des Elbinger Kreistags und des Beirats der Truso-Vereinigung wurde er immer wieder geehrt, erhielt Orden und Ehrenzeichen, wie z. B. das Bundesverdienstkreuz am Bande und die sehr selten verliehene Westpreußen-Medaille.

Der Jubilar hat in seinem langen Leben viel erreicht, ging durch Höhen und Tiefen. Seine Frau, die unermüdlich an seiner Seite stand, starb vor zwölf Jahren.

Krankheiten blieben nicht aus, bei denen manch ein anderer aufgegeben hätte. Doch Helmut Busat bewältigte sie mit eisernem Willen und arbeitet weiter für seine Heimat. **E. B.**

Versammlung

Nahe – Der Grundeigentümerverband der Vertriebenen e.V. hielt in Nahe, Kreis Segeberg, seine Jahreshauptversammlung ab. Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden Callies wurde als neuer stellvertretender Vorsitzender Lm. Denda gewählt.

Im weiteren Verlauf der Veranstaltung gab der Vorsitzende einen kurzen Sachstandsbericht zum Eigentumsrecht der Vertriebenen ab. Er betonte mit Nachdruck, daß Polen nicht Mitglied der Europäischen Union werden dürfe, solange das Eigentumsrecht der Vertriebenen nicht geklärt ist. Das polnische Eigentumsdekret für deutsches Grundeigentum vom 8. März 1946 müsse für ungültig erklärt werden.

Die Ansicht des Außenministeriums zur Frage des Eigentumsrechts der Vertriebenen – die Enteignung als völkerrechtswidrig zu verurteilen und gleichzeitig Polen bei der Aufnahme in die Europäische Union uneingeschränkt zu unterstützen – würde vom Grundeigentümerverband als unverständlich bezeichnet und nicht geteilt werden. Callies sagte abschließend: „Das Eigentumsrecht ist ein Menschenrecht, auf das wir Vertriebenen uns berufen." **E. B.**

Die Angst hat große Augen

Über den verzweifelten Kampf russischer Soldatenmütter für ihre Söhne

Von ESTHER KNORR-ANDERS

Der deutschen Öffentlichkeit wohl wenig bekannt: Tausende russischer Wehrpflichtiger kommen während ihrer Dienstzeit durch Quälereien von Vorgesetzten zu Tode. Esther Knorr-Anders sprach mit Taisija Schkrjum vom russischen „Komitee der Soldatenmütter". Das Gespräch vermittelte die „Internationale Gesellschaft für Menschenrechte" (IGFM).



Protestieren gegen Greueltaten innerhalb der eigenen Armee: Russische Soldatenmütter in Moskau

Foto dpa

Das von der „Internationalen Gesellschaft für Menschenrechte" in Frankfurt vermittelte Gespräch fand in meiner Wohnung statt. Ich begrüßte Taisija Schkrjum und Iwan Agrusow, Ehrenvorsitzender und Dolmetscher der genannten Gesellschaft, die sich als humanitäre Organisation begreift und „überall Menschen unterstützt, die sich gewaltlos für die Verwirklichung der Menschenrechte in ihren Ländern einsetzen oder wegen der Inanspruchnahme dieser Rechte verfolgt werden".

Die Ärztin Taisija Schkrjum ist eine von unzähligen Müttern, deren Söhne als Rekruten der Streitkräfte in der ehemaligen Sowjetunion von ihren Vorgesetzten zu Tode geschunden wurden und in der jetzigen GUS-Armee weiter geschunden werden. Der Tod ihres Sohnes veranlaßte Frau Taisija, Mitglied der 1989 gegründeten, inzwischen landesweit existierenden „Komitees der Soldatenmütter" zu werden und darüber hinaus in der „Kommission zur Prüfung der Objektivität und Vollständigkeit der Untersuchungsverfahren über die Gründe des Todes und Verkrüppelung von Soldaten zu Friedenszeiten" mitzuwirken.

Die Forderungen der Mütter müssen der etablierten Militärhierarchie und den maßgeblichen Politikern – auch nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion – ein Greuel sein. Schlichtweg verlangen die Mütter, für menschenwürdigere Zustände in der Armee zu sorgen und die geheimgehaltene Todesstatistik der Soldaten zu veröffentlichen, ferner „materielle Entschädigung für den Tod beziehungsweise die Verkrüppelung unserer Kinder zu zahlen, wie dies in zivilisierten Ländern der Fall ist". Den Gipfel aller Forderungen erklommen die Mütter mit der „Aufhebung der Wehrpflicht" und der „Schaffung einer Berufsarmee". Als in den Abendstunden des 24. Dezember 1990 in Moskau ein außerordentlicher Kongreß der Mütter begann, war das Verteidigungsministerium militärisch abgeschirmt. Hatte man ernstlich geglaubt, die Frauen kämen in Panzern angerollt? Ohne Rücksicht auf die Gefährlichkeit der Meldung berichtete die „Iswestija" am 18. März 1991, daß zwischen den Jahren 1975 bis 1990 etwa 120 000 Soldaten in der Armee getötet worden seien, und aus dem Bericht des Vorsitzenden der Untersuchungskommission Anatolij Alexejew ging hervor, daß 1992 „innerhalb von nur zwei Monaten 12 668 Soldaten Opfer von Gewalt wurden". Die Leichen wurden den Eltern per Zinksarg als sogenannte – und gefürchtete – „Fracht Nr. 200" zugstellt und unter Militäraufsicht bestattet.

Der Militärdienst in der jetzigen GUS-Armee ist – genau wie er es zu Zeiten der UdSSR war – Ehrenpflicht. Das wird niemand, außer den Eltern der ermordeten Soldaten, in Abrede stellen. Taisija Schkrjums Sohn fiel dieser Ehre am 3. August 1985 zum Opfer. Stunden verrinnen während unseres Gesprächs; oft versagt Frau Schkrjums Stimme: „Mein Sohn, 18 Jahre alt, ein Student, diente in der Armee nur 30 Tage. In seinem letzten Brief schrieb er, daß es auf dem Kasernengelände eine Teestube gibt, in der man Brötchen und Milch kaufen kann. Er habe sich dort aufgehalten, und das sah ein Sergeant. Er führte an Sergej eine der berüchtigten ‚strengen Erziehungsmaßnahmen' durch, das heißt, er trat ihm mit dem Stiefel fortdauernd in den Bauch." Sergejs Schlußzeilen lauteten: „Ich habe keinen Appetit mehr, habe hohes Fieber. Wenn ihr zur feierlichen Vereidigung kommt, bringt mir Medikamente mit ..." Die Medikamente waren nicht mehr nötig. Als die Eheleute Schkrjum zur Vereidigung eintrafen – eine Feier, die kein russisches Elternpaar versäumt – wurde ihnen erklärt, daß sie den Sohn nicht sehen dürften, er läge bewußtlos in der Krankenstation. Einzuschüchternde Eltern hätten sich damit zufrieden gegeben. Nicht aber die Schkrjums, sie praktizierende Ärztin, er angesehener Chefarzt einer Kiewer Klinik. Kurzerhand rief Schkrjum das Gesundheitsministerium an. Wenig später landete ein Hubschrauber mit drei Ärzten. Sie nahmen den offensichtlich Sterbenden und die Eltern nach Kiew mit. In dem dortigen Hospiz wurde festgestellt, daß Sergej seit vier Minuten tot war. Außer den schweren inneren Verletzungen waren die Nieren zerstört. Die Eltern erstatteten Anzeige, die aber, wie in hundertfachen Fällen, nicht verfolgt wurde, weil sich keine Zeugen für die „erzieherischen Maßnahmen" finden ließen. Meine Frage, wie es zu diesen unvorstellbaren Gewalttätigkeiten überhaupt kommen könne, löste bei meinen Gesprächspartnern eine wahre Sturzflut von Informationen aus. Die Schlägereien, Folterungen, Demütigungen basieren auf der herrschenden Kastenordnung „Dedowschtschina", das bedeutet „Diktat der Längerdienenden", also aller jener, die das erste Dienstjahr soweit als möglich körperlich unversehrt überstanden haben. Sie heißen dann „Alte" (Dedy) und sind – nun als Vorgesetzte Aufseher – die Mitverursacher der Greuel. Sie bestimmen, ob ein Jungrekrut in die Kaste der „Grünschnäbel", „Geister", „Schöpfkellen" aufsteigen darf oder während der gesamten Wehrdienstzeit bei den „Niedrigen" (Opuschtschennyje) verbleibt. Dieser Kaste gehören Soldaten an, die nach Ankunft in ihrer Einheit von den „Alten" vergewaltigt wurden. Fortan gelten sie als Sklaven, werden mißhandelt, zu den schwersten Arbeiten kommandiert, „nachts dienen sie als männliche Huren". Sie dürfen nicht am gemeinsamen Tisch mit anderen Kameraden essen, sondern ernähren sich von Essensresten. „Jeder ‚Niedrige', der den Armeedienst überlebt, verläßt seine Einheit mit psychischen Schäden." Sie erhalten dann einen Eintrag im Dienstausweis, der sie als psychisch krank erklärt. Mit einem solchen Vermerk kann der junge Mann weder eine Ausbildung antreten noch studieren, hat kaum eine Chance, eine Arbeitsstelle zu finden, ein Ortswechsel wird ihm polizeilich verwehrt. Dieser Mensch hat keine Zukunft mehr ... Unter dem mir überlassenen Dokumentationsmaterial befindet sich eine Zusammenstellung von Briefen, die an die Komitees der Soldatenmütter gerichtet waren. Sie datiert von Januar 1993 und enthält „Auszüge aus Hilferufen von Soldateneltern und Soldaten der GUS-Armee". Die Namen der Verfasserinnen und Verfasser, die in der Dokumentation enthalten sind, nenne ich aus einsichtigen Gründen nicht, denn man weiß ja nie ... „Die Angst hat große Augen", sagt ein östliches Sprichwort.

Eine Mutter aus Orsk schrieb: „Mein Sohn wurde mißhandelt. Das Essen nahmen sie ihm weg, er mußte Krümel von den Tischen sammeln. Man schlug ihm ins Gesicht, mit der Handkante in den Nacken, mit Eisenketten auf den Kopf, mit Stöcken auf den Rücken und trat ihn mit Stiefeln. Man brach ihm acht Rippen. Dann wurde mein Sohn in eine andere Einheit überführt. Während der Bahnfahrt nahmen die Längerdienenden den Rekruten das Geld weg und schlugen sie brutal. Mein Sohn ist hinter den Mauern der Hölle gestorben: Unsere Armee ist ein Gulag."

Aus Karakamysch kam folgende Meldung: „Gleich bei Ankunft wurden die Rekruten von den Längerdienenden geschlagen, die ihnen ihr Geld wegnahmen und sie zwangen, ihre Eltern um noch mehr Geld zu bitten. Unser Sohn rief an und bat um 300 Rubel. Wir hatten nicht so viel Geld. Dafür hat man ihn zusammengeschlagen. Danach schleiften sie ihn an den Beinen die Treppe runter in den Turnraum. Dort begossen sie ihn mit kaltem Wasser und sperrten ihn ein. Als er zu sich kam, dachte er, daß er aus dieser Einheit nie lebend herauskäme. Er floh. Halbnackt erreichte er die ersten Häuser des Dorfes. Dort gab man ihm zu essen, Kleidung und sagte, daß er umgebracht würde, falls man ihn fängt. Schwerkrank erreichte er sein Elternhaus. Einige Tage später verhaftete man ihn. Er befindet sich jetzt in Untersuchungshaft." Ein Mutterbrief aus Tscheljabinsk: „Mein Sohn war fünf Monate nach seiner Einberufung tot. Ich erhielt einen Zinksarg und ließ ihn öffnen. Der Körper war entstellt, voller Wunden und Messerstiche, die Zunge fehlte. Ich wollte den wahren Grund seines Todes erfahren. Während der Exhumierung wurde auf Anweisung des Militärstaatsanwalts der Kopf vom Körper getrennt ... Später erzählte mir einer seiner Kameraden, daß mein Sohn von Längerdienenden umgebracht worden war, indem sie ihm Chlor in den Mund schütteten." Aus Pawlowo ging eine kurze Nachricht ein: „Mein Kind kehrte nicht mehr lebendig heim. Aber mein Herz wartet stets auf es. In der Sterbeurkunde war keine Todesursache angegeben. Ich erhielt den Sarg mit seinem Leichnam: barfuß, Beine und Kopf verdreht, das Genick gebrochen."

Aus den Briefen der Söhne an die Eltern. In Prikib klagte ein Rekrut: „Das Essen in unserer Einheit ist miserabel: In der Suppe schwimmen Küchenschaben und Fliegen, in der Hauptspeise kriechen Käfer herum, es gibt weder Öl noch Butter." So ging es auch auf dem kaiserlichen Panzerkreuzer „Potemkin" zu, wo der Fraß die berühmte Revolte auslöste. In einem Brief aus Moskau hieß es: „Die Soldaten in meiner Einheit bekommen keinen Sold. Sie werden als Leibeigene behandelt. Wir arbeiten auf den Datschas und Feldern der Leiter der örtlichen Machtorgane. Der Kommandeur der Einheit setzt Soldaten auch bei der Renovierung seiner Wohnung ein." Ein Rekrut aus Wyterga berichtet: „Eines Tages wurde ich zur Kasernenwache eingeteilt. Nachts schickten mich die ‚Alten' aufzupassen und zu melden, falls ein Offizier kommt. Sie selber saßen im Lenin-Raum beim Fernsehen. Dann riefen sie mich und befahlen mir zu tanzen, danach ihrem auf dem Tisch eingeschlafenen Boß Wasser ins Gesicht zu gießen. Er stand auf und schlug mir ins Gesicht. Dann führte er mich in die Toilette und befahl, sein Glied in den Mund zu nehmen. Ich lehnte ab. Er verprügelte mich. Dann führte er mich zurück. Die ‚Alten' sagten, entweder du gibst uns deinen Hintern oder nimmst ihn in den Mund. Ich sagte nein. Da schlugen sie mich bestialisch ..." Ein Deserteur aus Tumen begründete seine Flucht: „Ich bin aus der Einheit geflohen wegen des Sergeantens Drohung, mich zu vergewaltigen, wenn ich ihm nicht innerhalb von drei Tagen 50 Rubel beschaffe. Ich fürchtete mich, ein Verbrechen zu begehen, denn infolge der ständigen Mißhandlungen, Folter und Erniedrigung war ich schon zu allem bereit."

Ein Deserteur aus Ufa fragt: „Warum wird man in der Armee so gequält? Es handelt sich doch um Soldaten und nicht um Gefangene im Gefängnis." Ja, warum wird gequält? Die Frage könnte nur ein Heer von Psychoanalytikern, wenn überhaupt, beantworten. Hören wir zum Schluß – als Gegenpart – die Stimme eines ‚Alten' aus Tschaschnukowo: „Ich bin bereits seit 1,5 Jahren bei der Armee. Gemäß den ungeschriebenen Armeegesetzen gehöre ich zu den Längerdienenden und muß, der herrschenden Kastenteilung nach, Rekruten schlagen und mißhandeln. Ich kann es nicht. Dies rief Unverständnis und erniedrigende Behandlung seitens der anderen Längerdienenden und Offiziere hervor." Frau Schkrjum kommentiert denn auch die derzeitige Lage knapp: „Leider hat sich bis heute nichts geändert. Wir haben die Befürchtung, daß in der Lösung dieser Fragen Bremsen angelegt werden."

Ich legte die Dokumentation zur Seite. Eine Weile fiel zwischen uns dreien kein Wort. Taisija Schkrjum öffnete ihre Tasche. Sie reichte mir ein Foto. „Ist es Ihr Sohn?" fragte ich. „Es war der Sohn", stellte Iwan Agrusow richtig.